

Regionale Unterschiede  
in der Arbeitsverfassung  
der  
schleswig-holsteinischen Landwirtschaft

- Eine Auswertung der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949  
nach über 300 Teilgebieten des Landes -



Statistisches Landesamt  
Schleswig-Holstein  
Eingetragen in das Bücherverzeichnis  
unter Nr. U-I-6-712/13  
Kiel, den 2.12.53 *St. H. H.*

Herausgegeben vom  
STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN  
Kiel 1953

Verfasser: Diplom-Landwirt Dr. Günther Thiede

Bei Nachdruck, auch im Auszug, wird Quellenangabe erbeten

Zu beziehen durch das Statistische Landesamt Schleswig-Holstein, Kiel-Wik, Mecklenburger Str. 54

Preis DM 5,—

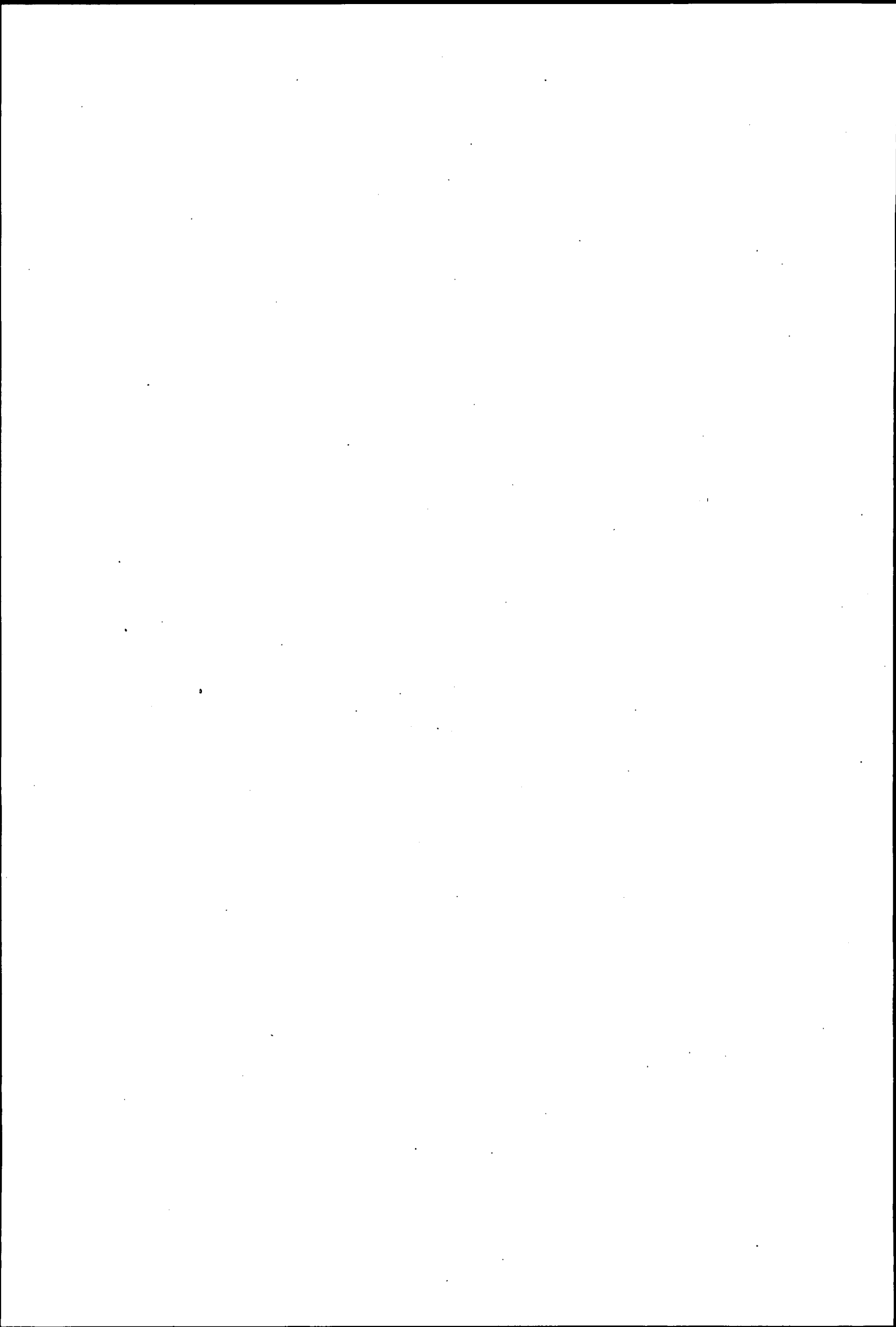
## Vorwort des Herausgebers

Der Statistiker hat durch die räumliche Sortierung und Aufbereitung des bei einer Massenuntersuchung angefallenen Materials die Möglichkeit, gebietlich fein unterteilte Unterschiede aufzuzeigen, die auf anderem Wege objektiv nur schwer oder gar nicht fassbar sind. Im Zeichen der schnell fortschreitenden Mechanisierung der Landwirtschaft und des verstärkten Wiedereinsetzens der Landflucht steht die Landwirtschaft vor der Aufgabe, die Arbeitserfordernisse mit dem Arbeitskräftepotential in Einklang zu bringen. Da die Arbeitsverfassung in den einzelnen Teilen des Landes Schleswig-Holstein oft grundverschieden ist, sind überall andere Schwierigkeiten zu meistern. Für Überlegungen und Massnahmen zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse fehlte den verantwortlichen Stellen bisher eine Darstellung der in den einzelnen Landschaften und Teillandschaften bestehenden Verhältnisse. Mit Hilfe der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949 hat Dr. G. Thiede, ehemals Mitglied des Statistischen Landesamtes – heute in Bonn tätig –, in privater Arbeit diese Unterschiede in überzeugender Weise zur Darstellung gebracht. Das Statistische Landesamt begrüsst es dankbar, diese Untersuchung in seiner Reihe "Statistik von Schleswig-Holstein" veröffentlichen zu können. Nachdem in dieser Reihe bisher Ergebnisse der Volks-, Berufs- und Arbeitsstättenzählung sowie der Flüchtlingssondererhebung und der Gartenbauerhebung erschienen sind, werden damit erstmalig Ergebnisse der Landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1949 veröffentlicht. Für eine umfassende textliche Kommentierung dieser für die Landwirtschaft so bedeutsamen Erhebung fehlten Arbeitszeit und Mittel. Um so begrüßenswerter ist daher die Arbeit von Herrn Dr. Thiede, der es verstanden hat, über den Rahmen der landwirtschaftlichen Arbeitsverfassung hinaus auf viele Besonderheiten der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft hinzuweisen und damit einen gewissen Querschnitt der wichtigsten Ergebnisse dieser Zählung bringt. Aber auch von anderer Warte her ist diese Arbeit bemerkenswert. Sie zeigt, welche praktische Bedeutung für Verwaltung und Forschung eine sorgfältig durchgeführte Teilauswertung einer statistischen Massenzählung erlangen kann.

Kiel-Wik, im Mai 1953

Dr. G. H. Horn

Direktor  
des Statistischen Landesamts Schleswig-Holstein

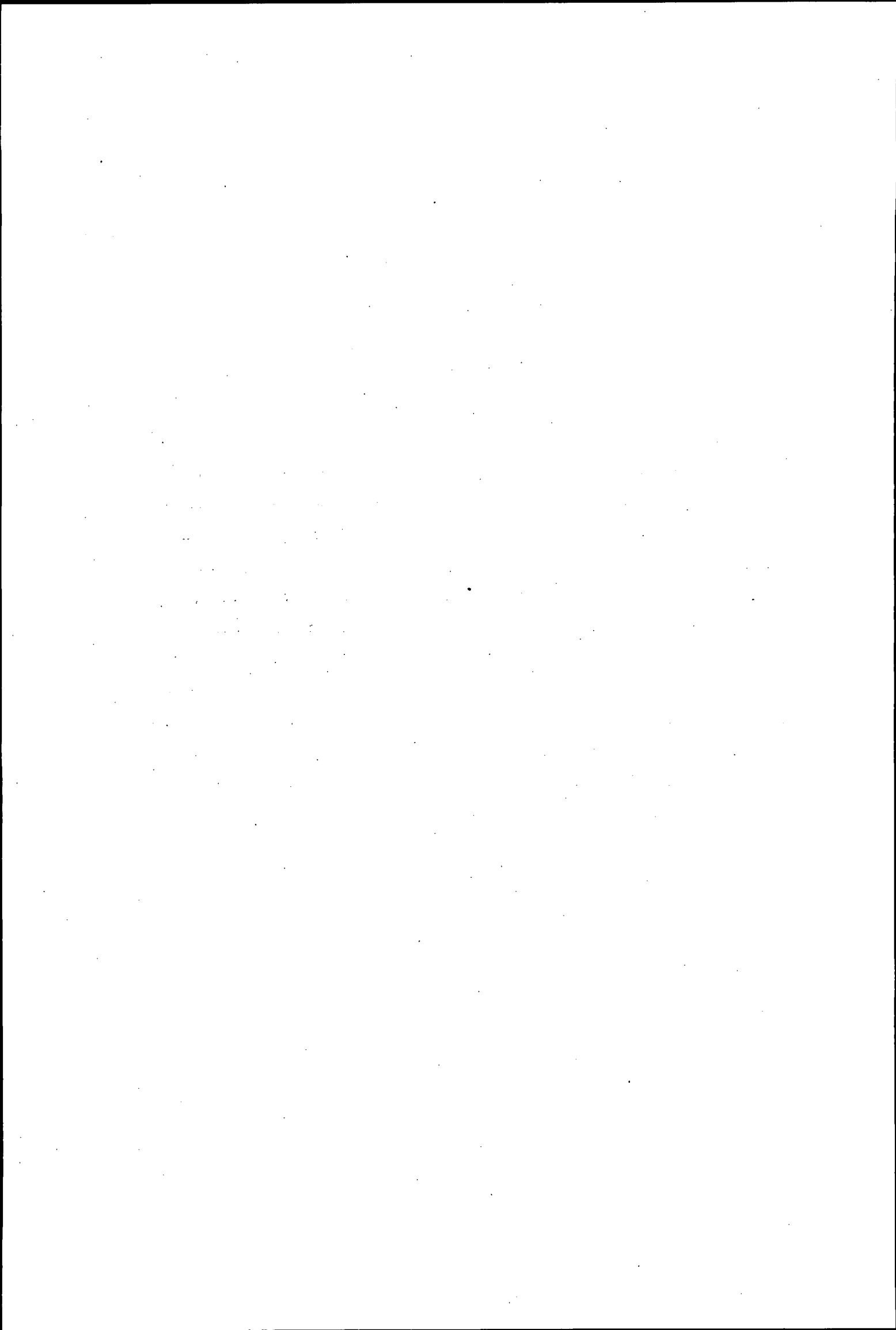


## Vorwort des Verfassers

Diese Arbeit entstand auf Anregung von Herrn Dozent Dr. habil. G. Klauder, Kiel, in Anlehnung an seine 1940 erschienene Schrift über die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte im ehemaligen Deutschen Reich. Für die zahlreich empfangenen Ratschläge und wertvollen Hinweise sei Herrn Dr. Klauder an dieser Stelle besonders gedankt. Auch Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. E. Lang gebührt Dank für gegebene Anregungen. Die Untersuchungsgrundlage stellte bereitwillig das Statistische Landesamt Schleswig-Holstein aus dem umfangreichen Zählmaterial der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949 zur Verfügung. Auch das Landesarbeitsamt Schleswig-Holstein stellte statistisches Archivmaterial bereit. Weitere Hilfestellungen gewährten die Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, der Bauernverband Schleswig-Holstein e. V., das Landesplanungsamt Schleswig-Holstein und die Landesbauernkammer Schleswig-Holstein. Allen diesen Stellen sei für die wirkungsvolle Hilfe gedankt.

Bonn, im Juli 1952

Dr. Günther Thiede



# INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I. Einleitung	9
II. Bisherige Untersuchungen über die landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse	9
III. Methode vorliegender Untersuchung	10
IV. Einfluss von Intensitäts- oder Produktionsfaktoren auf die landwirtschaftliche Beschäftigtenstruktur in Schleswig-Holstein	12
1. Die natürlichen Verhältnisse (Boden und Klima)	12
2. Verkehrslage	13
3. Technische Entwicklungsstufe der Landwirtschaft	13
4. Betriebsinhaber	14
5. Grösse der Betriebe	14
V. Zusammensetzung der in der Landwirtschaft Beschäftigten	18
A. Ständig Beschäftigte	18
1. Familienmitglieder	22
a) Betriebsgrösse und Familiengrösse	22
b) Ausmass der Beschäftigung der erwachsenen Familienmitglieder	22
c) Anteil der Familienarbeitskräfte an den ständig beschäftigten Arbeitskräften	23
d) Zahl der Familienarbeitskräfte im Verhältnis zur Fläche	25
e) Die Mitarbeit der Kinder und die Kinderzahl	26
f) Verhältnis von männlichen und weiblichen Familienarbeitskräften	26
2. Lohnarbeitskräfte	28
a) Familienfremde Arbeitskräfte insgesamt	29
b) Anteil der Männer an den familienfremden Arbeitskräften	30
c) Die einzelnen Kategorien von Lohnarbeitskräften	31
d) Gesinde	32
e) Männliche Tagelöhner	35
f) Weibliche Tagelöhner	35
g) Deputatarbeiter und Gewährung von Deputatland	37
h) Familienfremdes Verwaltungs-, Aufsichts- und Rechnungspersonal	38
i) Lehrlinge	39
k) Landwirtschaftliche Facharbeiter und Arbeitskräfte mit langfristigem Vertrag	40
l) Werkwohnungen	40
m) Flüchtlinge unter den familienfremden Arbeitskräften	42
B. Vorübergehend beschäftigte Arbeitskräfte	43
1. Zahl der vorübergehend beschäftigten Arbeitskräfte	43
2. Vorübergehend Beschäftigte im Verhältnis zur Fläche	44
3. Familieneigene Aushilfskräfte	46
4. Familienfremde Aushilfskräfte	47
VI. Die Arbeitsverfassung in den einzelnen Gebieten Schleswig-Holsteins	48
1. Gebiete der Familienwirtschaften	50
2. Gebiete der Familienwirtschaften mit Lohnarbeit	50
3. Gebiete der Bauernwirtschaften mit erhöhter Lohnarbeit	51
4. Gebiete der Crossbauernwirtschaften mit starker Lohnarbeit	52
5. Gebiete mit Gutswirtschaften	54
6. Guts- und Bauernwirtschaften	55
7. Intensivbetriebe und Bauernwirtschaften mit zahlreichen Beschäftigten	55
Schrifttum	58
Anhang	
Karte A: Ständig beschäftigte Arbeitskräfte in der Landwirtschaft (nach Gemeinden)	
" B: Ständig beschäftigte Familienarbeitskräfte (nach Gemeinden)	
" C: Landschaftliche (naturräumliche) Gliederung Schleswig-Holsteins	
" D: Gemeindeweise Mittelwerte der Ackerzahlen nach der Reichsbodenschätzung	
" E: Verteilung des Ackerlandes (nach Gemeinden)	
" F: Verteilung der Dauerweiden (nach Gemeinden)	
" G: Verteilung der Dauerwiesen (nach Gemeinden)	
" H: Rindviehbesatz je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche (nach Gemeinden)	
" J: Verteilung des Zuckerrübenanbaues (nach Gemeinden)	
" K: Grundnetzkarte der Untersuchung	

## Verzeichnis der Tabellen

	Seite
Tabelle 1: "Aktuelle Landpreise" nach drei Erzeugergebieten in Schleswig-Holstein (1951/52)	13
" 2: Einfluss der Betriebsgrösse auf die Arbeitsverfassung in Schleswig-Holstein, 1949	16
" 3: Ständig und vorübergehend beschäftigte Arbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949	18
" 4: Gliederung der ständig beschäftigten Arbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949	19
" 5: Ständig beschäftigte Arbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949	20
" 6: Die Zusammensetzung der Arbeitskräfte nach Männern und Frauen und der Anteil der Fremdarbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949	20
" 7: Beziehungen zwischen Betriebsgrösse und Familiengrösse sowie Betriebsgrösse und ausserbetrieblicher Nebenarbeit in Schleswig-Holstein, 1949	22
" 8: Die Mitarbeit der erwachsenen Familienmitglieder in Schleswig-Holstein, 1949	22
" 9: Ständig beschäftigte Familienmitglieder der hauptberuflich geleiteten Betriebe in Schleswig-Holstein, 1949	23
" 10: Ständig beschäftigte Familienarbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949	24
" 11: Beziehungen zwischen Betriebsgrösse und Kinderzahl in Schleswig-Holstein, 1949	26
" 12: Der Umfang der Männerarbeit bei den Familienarbeitskräften in Schleswig-Holstein, 1949	27
" 13: Ständig beschäftigte familienfremde Arbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949	28
" 14: Gliederung der ständig beschäftigten familienfremden Arbeitskräfte in Schlesw.-Holst., 1949	31
" 15: Gesindekräfte in Schleswig-Holstein, 1949	32
" 16: Männliche und weibliche Tagelöhner (einschl. Freiarbeiter, Deputatarbeiter, Melkpersonal, Gutshandwerker usw.) in Schleswig-Holstein, 1949	35
" 17: Gewährung von Deputatland in Schleswig-Holstein, 1949	38
" 18: Familienfremdes Verwaltungs-, Aufsichts- und Rechnungspersonal in Schlesw.-Holst., 1949	38
" 19: Landwirtschaftl., forstwirtschaftl. und gärtnerische Lehrlinge in Schlesw.-Holst., 1949	40
" 20: Facharbeiter in Schleswig-Holstein, 1949	40
" 21: Arbeitskräfte mit langfristigen Vertrag in Schleswig-Holstein, 1949	40
" 22: Landwirtschaftliche Werkwohnungen (Landarbeiterwohnungen einschl. Notwohnungen) in Schleswig-Holstein, 1949	41
" 23: Die ständig beschäftigten Heimatvertriebenen in der Landwirtschaft in Schl.-Holst., 1949	42
" 24: Der Anteil der Flüchtlinge an den familienfremden Beschäftigten und Arbeitslosen der Landwirtschaft	42
" 25: Vorübergehend beschäftigte Arbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949	44
" 26: Vorübergehend beschäftigte Familienarbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949	47
" 27: Vorübergehend beschäftigte familienfremde Arbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949	47

## Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Ständig beschäftigte landwirtschaftliche Arbeitskräfte je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche in Angeln und auf der Geest (nach Amtsbezirken)	11
" 2: Betriebseigene Schlepper (Punktkarte nach Gemeinden), Mai 1949	14
" 3: Betriebsgrössenverteilung in der Landwirtschaft nach dem Flächenanteil einzelner Grössenklassen an der landwirtschaftlichen Nutzfläche jeder Gemeinde	17
" 4: Ständig beschäftigte Arbeitskräfte je 100 ha landwirtschaftl. Nutzfläche	19
" 5: Ständig beschäftigte Arbeitskräfte je 100 ha landwirtschaftl. Nutzfläche (nach Grössenkl.)	21
" 6: Anteil der Männer an den ständig beschäftigten Arbeitskräften	21
" 7: Ständig beschäftigte Arbeitskräfte je Betrieb (nach Grössenklassen)	23
" 8: Anteil der Familienarbeitskräfte an den ständig Beschäftigten insgesamt	24
" 9: Ständige Familienarbeitskräfte je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche	25
" 10: Zusammensetzung der ständigen Familienarbeitskräfte und Verteilung auf die einzelnen Betriebsgrössenklassen	27
" 11: Anteil der Männer an den ständigen familieneigenen Arbeitskräften	28
" 12: Ständige familienfremde Arbeitskräfte je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche	29
" 13: Anteil der Männer an den ständigen familienfremden Arbeitskräften	30
" 14: Zusammensetzung der ständigen familienfremden Arbeitskräfte und Verteilung auf die einzelnen Betriebsgrössenklassen	31
" 15: Anteil des Gesindes an den familienfremden Arbeitskräften	33
" 16: Knechte je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche	34
" 17: Mägde je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche	34
" 18: Männliche Tagelöhner (einschl. Freiarbeiter, Deputatarbeiter, Melker, Gutshandwerker usw.) je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche	36
" 19: Weibliche Tagelöhner (einschl. Freiarbeiterinnen, Melkfrauen usw.) je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche	36
" 20: Anteil der männlichen und weiblichen Tagelöhner (einschl. Freiarbeiter, Deputatarbeiter, Melkpersonal, Gutshandwerker usw.) an den familienfremden Arbeitskräften	37
" 21: Anteil des Verwaltungs-, Aufsichts- und Rechnungspersonals sowie der Lehrlinge an den familienfremden Arbeitskräften	39
" 22: Landwirtschaftl. Werkwohnungen (Landarbeiter- und Notwohnungen), Punktkarte nach Gemeinden	41
" 23: Vorübergehend beschäftigte Arbeitskräfte je Betrieb (nach Grössenklassen)	44
" 24: Vorübergehend beschäftigte Arbeitskräfte je 100 ha landw. Nutzfläche (nach Grössenkl.)	45
" 25: Vorübergehend beschäftigte Arbeitskräfte je 100 ha landwirtschaftl. Nutzfläche	45
" 26: Das Verhältnis der vorübergehend beschäftigten Arbeitskräfte zu den ständig beschäftigten Arbeitskräften	46
" 27: Anteil der Familienfremden an den vorübergehend beschäftigten Arbeitskräften	48
" 28: Vorherrschende Typen der Arbeitsverfassung in Schleswig-Holstein	49
" 29: Der Einfluss der Grossstadt Kiel auf die Intensität der landwirtschaftl. Nutzung, dargestellt durch die Zahl der ständig beschäftigten Arbeitskräfte je landwirtschaftl. Nutzfläche (nach Gemeinden)	56
" 30: Gartenbaubetriebe nordwestlich von Hamburg nach ihrer Hauptbetriebsrichtung (Punktkarte nach Gemeinden)	56



# Regionale Unterschiede in der Arbeitsverfassung der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft

Eine Auswertung der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949 nach über 300 Teilgebieten des Landes

— Von Dr. Günther Thiede —

## I. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit sollen die in Schleswig-Holstein bestehenden landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse dargestellt werden. Gegenüber der bisher hierüber vorgenommenen Beschreibungen gibt die vorliegende Untersuchung durch eine Reihe von Karten erstmalig einen geschlossenen Überblick über Zahl und Gliederung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte in den natürlichen Gebieten des Landes. Es wird Wert darauf gelegt, örtliche Besonderheiten hervortreten zu lassen, ohne dabei auf Einzelheiten einzugehen. Durch eine weitgehende Aufgliederung des Urmaterials der Landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1949 wurde eine genauere Unterscheidung landschaftlicher Besonderheiten möglich, wobei alle wichtigen landwirtschaftlichen Arbeitnehmergruppen hervorgehoben worden sind. Dabei heben sich Gebiete einheitlicher Verhältnisse gegenüber anderen ab. Häufig zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede.

Mit Hilfe dieser Ergebnisse wird eine Einteilung des Landes in Gebiete gleichartiger landwirtschaftlicher Arbeitsverfassungen möglich. Nicht die Hektargröße der vorhandenen Betriebe entscheidet hierbei über die Zuordnung zu bestimmten Typen, sondern eine Grössengliederung auf

Grund der Arbeitsverhältnisse. Hierbei ist der Anteil der Familienarbeit besonders wichtig. Die Mitarbeit der Familienmitglieder ist nicht beliebig vermehrbar und daher das wichtigste Gliederungsmerkmal. Sie steht im Gegensatz zur stärker wandelbaren Lohnarbeit. Die Zahl der insgesamt in der Landwirtschaft beschäftigten Menschen ist in der Hauptsache von den Standortverhältnissen abhängig.

Aus den vorliegenden Karten lassen sich Schlüsse über Art und Stärke der Intensität in den einzelnen Gebieten ziehen, da der Einsatz der Arbeitskräfte hierfür ein wichtiger Massstab ist. Daher sind die Karten dazu geeignet, unabhängig von Kulturarten- und Anbauverhältnissen sowie der Betriebsgrößenverteilung eine Gliederung der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft nach gleichartigen Verhältnissen wiederzugeben. Darüber hinaus wird zahlreiches regional gegliedertes Grundlagenmaterial für ländlich-soziologische und arbeitswirtschaftliche Untersuchungen geliefert, welches — um ein Beispiel zu nennen — in der Frage des Werkwohnungsbaues von unmittelbarer Bedeutung für die derzeitigen sozialpolitischen und ökonomischen Massnahmen auf diesem Gebiet ist.

## II. Bisherige Untersuchungen über die landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse

Seit der landwirtschaftliche Lohnarbeiter infolge der Aufhebung des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses "als ein besonderer Stand" hervortrat<sup>1)</sup>, haben zahlreiche Untersuchungen über Landarbeiterverhältnisse stattgefunden. Die erste allgemein bekanntgewordene Befragung landwirtschaftlicher Vereine über die materielle Lage der ländlichen Arbeiter veranstaltete 1848 das Preussische-Landesökonomie-Kollegium<sup>2)</sup> für das damalige preussische Gebiet. Im gleichen Jahr tritt Reventlow<sup>3)</sup> für die Besserung der Verhältnisse der Insten sowie der Beziehungen zwischen Bauern und Gutsbesitzern ein. Reichlich 25 Jahre später berichten v. d. Goltz<sup>4)</sup> und Mitarbeiter für den Kongress deutscher Landwirte über 2 000 aus allen Teilen Deutschlands zurückerhaltene Fragebogen. Hierbei gingen 24 Angaben aus Schleswig-Holstein ein. Fast in allen berücksichtigten Gegenden des Landes herrscht das "Gesinde" vor, das sich vor den "Tagelöhnern ohne Grundbesitz" in der wirtschaftlich besseren Lage befindet. Über die Grossgrundbesitzkreise des östlichen Holsteins waren überhaupt keine Fragebogen eingegangen. Nahezu überall wird über Tagelöhnermangel geklagt, da eine starke Abwanderung von Arbeitskräften in die Stadt oder nach Amerika stattfindet. Aus dem Jahre 1887 gibt es Enquete-Material über die Wohnverhältnisse der Landarbeiter<sup>5)</sup>. Danach sind in den Gegenden des Grossgrundbesitzes die Landarbeiterwohnun-

gen fast alle von den Arbeitgebern errichtet worden. Die Wohnverhältnisse werden vielfach als günstig gegenüber den städtischen Arbeiterwohnungen bezeichnet, was aber doch von Bezirk zu Bezirk verschieden ist. An der Westküste des Landes sind die Landarbeiter zumeist selbst Haus- und kleine Grundbesitzer. Im Rahmen einer 1890 für ganz Deutschland angelegten Enquete des Vereins für Sozialpolitik wertet Grossmann<sup>6)</sup> rund 80 Berichte aus Schleswig-Holstein aus. Diese Enquete war von v. d. Goltz angeregt worden, der die Missstände über die Abwanderung der Landarbeiter aufzudecken versuchte<sup>7)</sup>. Auf diese Missstände weist 1899 auch Wübena<sup>8)</sup> hin, der im übrigen stärker auf regionale Unterschiede eingeht. Im gleichen Jahr gibt Grunenberg<sup>9)</sup> das Untersuchungsergebnis einer Enquete des Evangelisch-Sozialen-Kongresses, die sich an ländliche Geistliche als "Unparteiische" wandte, getrennt für Marsch, Geest und Grossgrundbesitz wieder. Wübenas Mitteilungen werden dabei weitgehend bestätigt. In der folgenden Zeit tritt ein Mangel an Landarbeitern stärker hervor. Darüber wird besonders anschaulich im Landwirtschaftskammerbericht von 1910 berichtet. Im gleichen und in den

1) Th. v. d. Goltz, Geschichte der deutschen Landwirtschaft. Stuttgart und Berlin, Bd. 2 (1903), Seite 190 f.

2) A. v. Lengerke, Die ländliche Arbeiterfrage. Berlin 1849.

3) E. Reventlow, Der Arbeiter und der Arbeitgebende. Oldenburg 1848.

4) Th. v. d. Goltz, Die Lage der ländlichen Arbeiter im Deutschen Reich. Berlin 1875.

5) Gewerkekammer für die Provinz Schleswig-Holstein, Die Verbesserung der Wohnverhältnisse der arbeitenden Klassen in Schleswig-Holstein. Kiel 1888.

6) Fr. Grossmann, Die ländlichen Arbeiterverhältnisse in der Provinz Schleswig-Holstein (exkl. Kreis Hzt. Lauenburg). In: Die Verhältnisse der Landarbeiter in Deutschland. Leipzig, 2 Bände. (1892), Seite 401 - 479.

7) Th. v. d. Goltz, Die ländliche Arbeiterklasse und der preussische Staat. Jena 1893.

8) A. Wübena, Über die Arbeiterverhältnisse in der Provinz Schleswig-Holstein. Kiel 1900.

9) A. Grunenberg, Die Landarbeiter in den Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover östlich der Weser, sowie in dem Gebiet des Fürstentums Lübeck und der freien Städte Lübeck, Hamburg und Bremen. In: Die Landarbeiter in den evangelischen Gebieten Norddeutschlands. In Einzeldarstellungen nach den Erhebungen des Evangelisch-Sozialen Kongresses. Hrg. von M. Weber. Tübingen 1899.

folgenden Jahren tritt Peter C. Hansen <sup>1)</sup> als Verfechter der Sesshaftmachung der Landarbeiter durch Kleinsiedlungen besonders hervor.

Zwischen den beiden Weltkriegen sind zwei grössere Arbeiten über die schleswig-holsteinische Arbeitsverfassung erschienen. Im Rahmen einer für Nordwest-, West-, Mittel- und Süddeutschland 1938 eingeleiteten Untersuchung über die ländliche Arbeitsverfassung berichtet Boyens <sup>2)</sup> über die schleswig-holsteinischen Verhältnisse. Dabei werden die statistischen Ergebnisse der Landwirtschaftlichen Betriebszählungen der Jahre 1925 und 1933 als Rahmen verwendet und durch Landeskenntnis stark ergänzt und belebt. Hinzu kommt eine Arbeit von Siebke <sup>3)</sup>, die sich auch auf die Ergebnisse der Landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1933 stützt. Beide Untersuchungen fanden unter dem Eindruck starker Landflucht statt. Während sich Boyens kaum mit statistischen Angaben für kleinere Verwaltungsbezirke abgibt, stützt sich Siebke sehr stark auf solche Unterlagen. Diese Untersuchungen werden durch Einzelschriften ergänzt, wie z.B. eine Arbeit <sup>4)</sup>, die sich mit der Zusammenfassungsbewegung der Landarbeiter befasst, eine Spezialuntersuchung über die Verhältnisse der Wanderarbeiter auf der Insel Fehmarn <sup>5)</sup> und eine Arbeit über die Insten in Schleswig-Holstein <sup>6)</sup>. Während Gries <sup>7)</sup> aus soziologischer Schau die geschichtliche Entwicklung der bäuerlichen Verhältnisse im Landesteil Schleswig schildert, untersucht

Vahlbruch <sup>8)</sup> Auftreten und Bekämpfung von Arbeitsspitzen.

Das ganze bisherige Schrifttum über die schleswig-holsteinischen landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse zeigt, dass das Ausgangsmaterial zunehmend umfassender gewonnen und ausgewertet wurde. Nach einer ursprünglich enquete-artigen Befragung von nur wenigen Berichtern aus dem Jahre 1848 und einer späteren Ausweitung solcher Enqueten, werden zu Beginn des zweiten Weltkrieges die statistischen Ergebnisse der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1933 ausführlich durchgearbeitet. Dieses Material ermöglicht eine recht grobe Durchleuchtung der Arbeitsverhältnisse des Landes, da nur Zusammenstellungen nach Kreisen vorgenommen wurden und somit höchstens 17 verschiedene regionale Zahlen für die 17 Landkreise errechenbar sind. Eine erneute Untersuchung der ländlichen Arbeitsverhältnisse in Schleswig-Holstein unter Einschluss der familien-eigenen Arbeitskräfte erscheint nicht nur wegen der inzwischen durch das Einströmen der Flüchtlinge völlig veränderten Verhältnisse geboten. Von mindestens gleich grosser Bedeutung ist es, die Unterschiede in der Arbeitsverfassung nach kleineren Gebieten besser abzugrenzen, Besonderheiten einzelner Bezirke herauszuheben und Beziehungen zwischen natürlichen Verhältnissen und der Arbeitsverfassung aufzusuchen.

### III. Methode vorliegender Untersuchung

Für eine engmaschige Untersuchung der landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse steht die Landwirtschaftliche Betriebszählung vom Mai 1949 mit 67 000 nach 200 Einzelfragen untergliederten Fragebogen zur Verfügung. 23 der gestellten Fragen galten den Personalverhältnissen jedes Betriebes. Durch sinnvolle Zusammenfassung und Auswertung dieser Fragen nach den verschiedensten Richtungen lässt sich bei kartographischer Darstellung der Ergebnisse ein guter Überblick über die Landarbeitsverfassung der einzelnen Gebiete Schleswig-Holsteins gewinnen.

*Die als "Inventur" der Landwirtschaft anzusprechende Landwirtschaftliche Betriebszählung fand allerdings nicht in Zeiten normaler Verhältnisse statt. Die schleswig-holsteinische Landwirtschaft ist mit Flüchtlingen und entlassenen Soldaten überbelegt. Der in der ersten Nachkriegszeit ohne übermässige Rücksichtnahme auf eine ökonomische Zweckmässigkeit überhöhte Personalbestand (im weiten Sinne die Belegungs- und Wohndichte) ist erst zum Teil*

*wieder auf ein vernünftiges Mass zurückgeführt worden. Das Belegen von Werkwohnungen oder anderen Räumlichkeiten, in denen in normalen Zeiten familienfremde Arbeitskräfte untergebracht werden, und das Zusammendrängen der Familienmitglieder auf einen oder wenige Räume erlauben weder Betriebsleitern und Familienmitgliedern noch Fremdarbeitern jene in normalen Zeiten gewohnte Freizügigkeit des Arbeitsplatzwechsels. Daher ist zunächst in vielen Fällen ein nur schwer zu ändernder "status quo" in den Personalverhältnissen jedes Betriebes vorhanden. Der Personalbestand des einzelnen Betriebes ist in starkem Masse von den Zufälligkeiten der Nachkriegszeit (Einweisung von städtischen oder landwirtschaftlich orientierten, arbeitsfähigen und -willigen oder arbeitsuntauglichen und -unwilligen Flüchtlingen usw.) beeinflusst.*

*Diese in den Einzelbetrieben oft sehr stark hervortretenden Zufälligkeiten, die teilweise auch noch im Gemeindeergebnis sichtbar werden können, werden bei Zusammenfassung zu grösseren Einheiten (Amtsbezirken) jedoch etwas ausgeglichen. Eine zum Zeitpunkt der Zählung noch vorhandene Überhöhung des Personalbestandes kann dagegen nicht ausgeschaltet werden. Feststellungen der Arbeitsämter <sup>9)</sup> ist aber zu entnehmen, dass in keinem Landesteil die Zahl der abgewanderten Lohnarbeitskräfte besonders auffällig vom Landesdurchschnitt abweicht. Die 1949 ermittelten Zahlen über die Beschäftigten gelten danach in ihren relativen Unterschieden auch noch heute.*

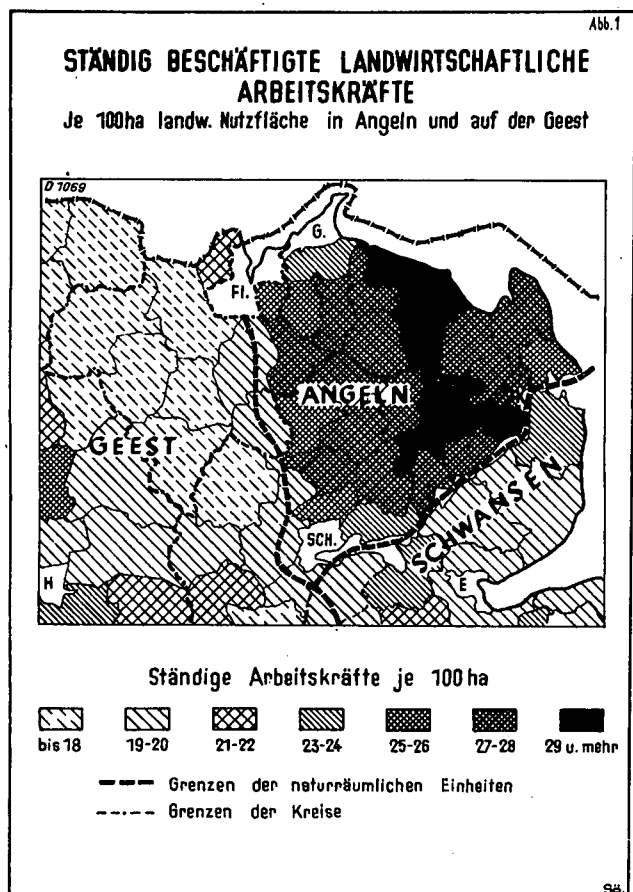
Bisher wurden gebietliche Unterschiede in der Arbeitsverfassung lediglich kreisweise <sup>10)</sup> beschrieben. Dadurch werden aber nur globale, vielfach unechte Durchschnittsangaben vermittelt. Eingehende strukturelle Aussagen können nicht

- 1) P. Chr. Hansen, Mitteilungen über Landarbeit und landwirtschaftlichen Kleinbesitz in Schleswig-Holstein. "Archiv für exakte Wirtschaftsforschung" 8. Ergänzungsheft. Jena 1913, - sowie: Die Sesshaftmachung von Landarbeitern durch Mittel der Landes-Versicherungsanstalten in Norddeutschland. Ebenda, Bd. 5, Jena 1913 und zahlreiche kürzere Schriften.
- 2) W. Fr. Boyens, Die ländliche Arbeitsverfassung in Schleswig-Holstein. In: Die ländliche Arbeitsverfassung im Westen und Süden des Reiches. Hrsg. von K. Meyer und K. Thiede. Heidelberg 1941, Seite 84 - 121.
- 3) B. Siebke, Zum Arbeitsproblem der Landwirtschaft in Schleswig-Holstein. Kieler rechts- und staatsw. Diss. 1939.
- 4) H. Speck, Die Zusammenschlussbewegung der ländlichen Arbeiter in Schleswig-Holstein. Giessener phil. Diss. 1924.
- 5) K. Höpner, Die Organisation der landwirtschaftlichen Arbeit auf der Insel Fehmarn. Kieler phil. Diss. 1927.
- 6) H. Draeger, Die Instleute oder Insten in Schleswig-Holstein. Berliner agr. Diss. 1927.
- 7) K. Gries, Das Bauerntum des Landes Schleswig auf landeskundlicher und geschichtlicher Grundlage. Würzburg 1937.
- 8) R. Vahlbruch, Ausgleich der Arbeitsspitzen unter den verschiedenen Verhältnissen der Landwirtschaft und besonderer Berücksichtigung schleswig-holsteinischer Betriebe. Kieler phil. Diss. 1929.

9) Anfrage bei den Arbeitsämtern nach den "Beschäftigten in der Landwirtschaft" in den Arbeitsamtsnebenstellen am 30.6.1949 und 30.6.1951.

10) Als Beispiel seien die Arbeiten genannt von G. Klauer, Die landwirtschaftl. Arbeitskräfte in ihrer Zusammensetzung und Bedeutung für die verschiedenen Gebiete des deutschen Reiches. In: "Forschungsdienst". Organ der deutschen Landwirtschaftswissenschaft. Berlin, Bd. 9 (1940), Seite 29 - 64 und B. Siebke a.a.O.

gemacht werden. So werden z.B. im Durchschnitt des Landkreises Flensburg 23 Arbeitskräfte ständig je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche beschäftigt. Im westlichen Geestteil des Kreises sind jedoch nur rund 18 Beschäftigte je 100 ha, in der Landschaft Angeln dagegen rund 28 Beschäftigte vorhanden. Errechnet man die Zahl der Arbeitskräfte für die einzelnen Ämter (gleich Amtsbezirke) des Kreises, so wird für keines der westlichen Ämter der als Durchschnitt für den gesamten Kreis errechnete Arbeitsbesatz auch nur annähernd erreicht. In den östlichen Ämtern liegen dagegen ausnahmslos alle Ziffern (meist sogar weit) über diesem Durchschnitt des Kreises.



Im Rahmen dieser Untersuchung kommt es nicht auf die Darstellung der Einzelergebnisse möglichst vieler kleiner Einheiten an, sondern vielmehr auf das Herausarbeiten des Typischen. Die Besonderheiten werden in der Summierung zu grösseren Einheiten ausgeschaltet. Bei zu kleiner Darstellungseinheit. (Gemeinde) wiederum tritt das Zufällige zu stark hervor. Denn die aus kommunalen Zufälligkeiten entstandenen Gemeindegrenzen schneiden häufig etwas Organisches willkürlich auseinander. Für die Zahl der eingesetzten Arbeitskräfte zweier Gemeinden mit vielen Kleinbetrieben ist es z.B. entscheidend, ob ein grösserer landwirtschaftlicher Betrieb, dessen Land in beiden Gemeinden liegt, zur einen oder zur anderen Gemeinde hinzugerechnet wird. Natürlich gilt der Fehler einer willkürlichen Grenzziehung ebenfalls für den Amtsbezirk, jedoch nur in verringertem Masse. Weiter treten in kleinen Gemeinden oftmals dadurch Zufälligkeiten besonders stark hervor, dass die Zahl der Beschäftigten insgesamt nur gering ist und bereits eine Person mehr oder weniger das Ergebnis jeder Verhältnisrechnung beeinflusst. Bei solchen zu kleinen Darstellungseinheiten machen sich überdies die bei jeder Erhebung unvermeidbaren zufälligen Zähl-, Aufbereitungs- oder Rechenfehler leichter bemerkbar, während sie in den allermeisten Fällen beim Amtsbezirk in der grösseren Masse unter-

tauchen und nicht mehr fühlbar werden. Um zu zeigen, wie die Wahl der Gemeinde oder des Amtsbezirkes als Einheit auf eine kartographische Darstellung wirkt, wurden versuchsweise zwei Personalangaben für ganz Schleswig-Holstein sowohl nach Gemeinde- als auch nach Amtsbezirksergebnissen zur betreffenden Fläche in Beziehung gesetzt und kartographisch dargestellt (vergleiche die Karten A und B im Anhang mit den Abbildungen 4 und 9). Die Gemeindekarten erscheinen dabei unruhig und buntscheckig. Nach anfänglichen Versuchen wurde daher der Amtsbezirk anstelle der Gemeinde als Untersuchungsgrundlage gewählt. Nur stellenweise wurden weitere kleinere Unterteilungen vorgenommen, besonders dann, wenn die natürlichen Verhältnisse in einem Amtsbezirk sehr verschieden waren. Ausserdem wurden besonders grosse Amtsbezirke geteilt; so entstanden schliesslich 317 Einzelbezirke<sup>1)</sup>.

Über Personalangaben stand eine Gemeindetabelle zur Verfügung, aus der lediglich die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte jeder Gemeinde sowie ihre Gliederung nach familieneigenen und familienfremden Arbeitskräften ersichtlich ist. Darüber hinaus waren weitere Gemeindeangaben über die Zusammensetzung der Arbeitskräfte nicht vorhanden. Daher sind die übrigen notwendigen Personalangaben nachträglich aus den kreisweise nach 18 Betriebsgrössenklassen geführten Listen betriebsweise herausgeschrieben und addiert worden. Die so erhaltenen Zahlen über die Arbeitskräfte der Gemeinden sind zu Amtsbezirksergebnissen addiert und diese dann auf die landwirtschaftliche Nutzfläche des Amtsbezirkes bezogen oder untereinander in Beziehung gesetzt worden.

Dadurch, dass die Angaben über die Arbeitskräfte auf die landwirtschaftliche Nutzfläche umgerechnet wurden, ergaben sich beim Vorhandensein von Waldarbeitern, die mitgezählt worden sind, zu hohe Zahlen. Besonders in Gemeinden, zu denen eines der Staatsforstämter des Landes gehört, war die Zahl der Arbeitskräfte unnatürlich überhöht. Daher mussten die Arbeitskräftezahlen der betreffenden Gemeinden entsprechend bereinigt werden. Ebenfalls bei Gemeinden mit grossen Waldflächen mussten Abschläge für die wahrscheinlich beschäftigten Waldarbeiter gemacht werden.

Bei der kartographischen Bearbeitung wurden die 50 Städte des Landes ausgeschaltet, da sie auch auf der Karte flächenmässig einen viel grösseren Raum einnehmen, als sie ihrer landwirtschaftlichen Nutzfläche nach auf der Karte besitzen und dadurch das allgemeine Bild verzerren würden. Ausserdem wäre das allgemeine Landschaftsbild durch die nichttypische, städtische Land- und Gartenbauwirtschaft stark gestört worden. Schliesslich ergeben sich durch das Kennzeichnen der Städte Orientierungspunkte zum Aufsuchen benachbarter Amtsbezirke.

In der für die Eintragungen benutzten Karte wurden nur die grössten Seen und Wälder als solche bezeichnet. Streng genommen hätten alle Seen und Wälder sowie alle unproduktiven Flächen ausgespart werden müssen und nur jeweils der Teil der Gemeindefläche für die Kartierung verwendet werden dürfen, der anteilmässig auch tatsächlich landwirtschaftlich benutzt wird. Dieses Prinzip lässt sich nicht durchsetzen. Deshalb muss hingenommen werden, dass Gegenden mit höherem Seen-, Wald- oder Ödlandanteil usw. nicht als solche zu erkennen sind und als vollständig landwirtschaftlich genutzt erscheinen.

Um den Umfang des Einsatzes von Arbeitskräften in verschiedenen Gebieten vergleichen zu können, wurde als Vergleichsgrösse in erster Linie die landwirtschaftliche Nutzfläche gewählt. Bezieht man die Zahl der Arbeitskräfte (entweder zusammen oder nach einzelnen Gruppen) auf die

1) Vergleiche Karte K (Anhang).

landwirtschaftliche Nutzfläche und stellt diese Verhältnisse kartenmässig dar, so lassen sich die Unterschiede im Lande genügend deutlich erkennen. Ausser diesen Bezugszahlen wurden aber auch Verhältniszahlen zwischen den verschiedenen Arten von Arbeitskräften berechnet und kartiert. Auf

diese Weise entstanden schliesslich 17 Karten über die Landarbeiterverhältnisse in Schleswig-Holstein und eine synthetische Karte über Gebiete gleicher oder ähnlicher Arbeitsverfassungen.

#### IV. Einfluss von Intensitäts- oder Produktionsfaktoren auf die landwirtschaftliche Beschäftigtenstruktur in Schleswig-Holstein

Bevor auf die einzelnen Gruppen der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte näher eingegangen wird, muss ein Blick auf die Intensitäts- oder Produktionsfaktoren der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft geworfen werden, da sie die Beschäftigtenstruktur massgeblich bestimmen.

Die Kräfte, die in der Hauptsache die Betriebsintensität beeinflussen, lassen sich unter die Begriffe "Natürliche Lage", "Verkehrslage", "Entwicklungsstufe der Volkswirtschaft" und "Persönlichkeit des Unternehmers" einordnen. Diese "Intensitätsfaktoren" wirken gleichfalls auf die Arbeitsverfassung ein.

Bei vorliegender Untersuchung in einer geographisch und historisch engen Sicht sind die Einflüsse der Verkehrslage, der natürlichen Bedingungen und zum Teil auch der Unternehmerpersönlichkeit immer noch deutlich zu erkennen. Von dem Oberbegriff "Entwicklungsstufe der Volkswirtschaft" bleibt im Augenblick praktisch nur der Einfluss der landwirtschaftlichen Produktionstechnik von Bedeutung. Grossen Einfluss hat ausserdem die Verteilung der Betriebsgrössen. In vielen Gegenden Schleswig-Holsteins ist sie für Arbeitshöhe und Zusammensetzung der Arbeitskräfte genau so bedeutsam wie die Intensität der landwirtschaftlichen Nutzung.

##### 1. Die natürlichen Verhältnisse (Boden und Klima)

Auf der schleswig-holsteinischen Halbinsel zeigt der Boden "auf ein halb Dutzend Meilen zusammengedrängt, was von Russland bis Holland zu einer Breite von hundert Meilen auseinandergelegt ist"<sup>1)</sup>. Entsprechend dieser Vielgestaltigkeit sind durch die Bodenverhältnisse starke Unterschiede im Arbeitsbedarf zu erwarten. Denn "jeder Boden weist .. auch eine spezifische Geeignetheit für intensive Kulturen auf"<sup>2)</sup>, also für hohen oder geringen Arbeitsaufwand. Ist es doch z.B. durchaus möglich, dass extensive Kulturen mit einem nur geringen Arbeitsaufwand in unmittelbarer Marktnähe auftreten, wenn sich Boden und Klima einer intensiven Kultur widersetzen oder sie doch unlohnend erscheinen lassen. Weidewirtschaften in der Nähe der Grossstadt Hamburg gelten hierfür als Beispiel. Sie sind mit ihrer durch das ausgesprochene Seeklima bedingten Graswüchsigkeit der viel intensiveren Ackernutzung überlegen. Nur so, zum Teil aber auch auf Grund der ungünstigen Grundwasserhältnisse<sup>3)</sup>, ist das Milchweidegebiet der Wilstermarsch in nur 50 km Entfernung von Hamburg zu erklären.

Daneben kann der Arbeitsbedarf für Kulturen gleicher Intensität ebenfalls unterschiedlich sein. In Schleswig-Holstein ist er in der fetten Marsch des Westens oder auf den schweren Lehmböden im Osten höher als auf den leicht-

ten Geestböden des Mittelrückens. Denn schwere Böden<sup>4)</sup> setzen der menschlichen und maschinellen Bearbeitung einen grösseren Bearbeitungswiderstand entgegen, der indirekte Arbeitsaufwand wird wegen des notwendig grösseren Zugkräftebedarfs umfangreicher, und häufig muss eine Zerlegung oder Wiederholung einzelner Arbeitsgänge erfolgen. Abgesehen von dem grösseren Arbeitsbedarf infolge der oftmals höheren Intensität haben also schwerere Böden auch bei gleicher Intensität grundsätzlich einen grösseren Arbeitsbedarf als leichtere Böden.

Auch die Wasserverhältnisse beeinflussen gerade in Schleswig-Holstein die Arbeitsstruktur. Die Ungunst eines hohen Grundwasserspiegels zwingt z.B. in Eiderstedt trotz eines höher bonitierten Bodens als in Oldenburg zu starker Ausdehnung der Weidewirtschaft unter Beschränkung des Ackerbaues<sup>5)</sup>. Im benachbarten Marschteil Norderdithmarschens ist der Ackerbau bei günstigeren Wasserverhältnissen sehr viel weiter verbreitet. In Norderdithmarschen werden daher mehr Menschen als in Eiderstedt beschäftigt (vergleiche Abbildung 4), allerdings in Eiderstedt wiederum mehr als in Oldenburg. Der zuerst genannte Unterschied erklärt sich zum grossen Teil aus der unterschiedlichen Intensität der Nutzung, während dieser Intensitätseinfluss zwischen Eiderstedt und Oldenburg vornehmlich durch unterschiedliche Betriebsgrössen verdeckt wird<sup>6)</sup>.

Überhaupt sind in einigen Gebieten des Landes die von den natürlichen Verhältnissen gezogenen Grenzen der "natürlichen Landschaften" in nahezu gleicher Schärfe in der Besetzung mit Arbeitskräften je Flächeneinheit zu erkennen. Zwischen Angeln und der angrenzenden Geest<sup>7)</sup> sowie zwischen dem Marsch- und Geestteil Dithmarschens gibt es starke Unterschiede in der Gesamtzahl aller Beschäftigten, die allerdings nur zum Teil unmittelbar auf die unterschiedliche Bodengüte zurückzuführen sind, letztlich aber doch hierin wurzeln. Denn infolge der unterschiedlichen natürlichen Voraussetzungen haben sich Betriebsgrösse, Anbauverhältnis, Viehbesatz und Intensität im Laufe der Zeit anders entwickelt.

Der Einfluss des Klimas auf die Richtung und Intensität der Nutzung macht sich in Schleswig-Holstein z.B. infolge der kurzen Vegetationszeit durch das Auftreten von ausgeprägten Arbeitsspitzen, vor allem in der Hackfruchternte, die zudem noch durch den häufigen Herbstregen behindert wird, bemerkbar. Um diese Arbeitsspitzen zu mindern, wird daher der Futterbau, speziell die Anlage von Dauerweiden, relativ stark bevorzugt. Auch das jeweilige örtliche Klima beeinflusst die Zahl der Arbeitskräfte. Es entscheidet oft in Abhängigkeit von dem Auftreten von Spät- und Frühfrost über die Anbaumöglichkeiten spezieller Kulturen, wie z.B. des Obstes. Dass der Obstbau sich gerade im südlichen Teil der holsteinischen Elbmarschen konzentrieren konnte,

1) L. Meyn, Die Bodenverhältnisse der Provinz Schleswig-Holstein. Abhandlungen zur geologischen Spezialkarte, Band III, Berlin 1882, Seite 19.

2) Th. Brinckmann, Die Oekonomie des landwirtschaftlichen Betriebes. In: Grundriss des Sozialökonomie, VII. Abteilung. Tübingen 1922, Seite 45.

3) E. Marckmann, Das Betriebsgrössenverhältnis in den holsteinischen Elbmarschen unter Berücksichtigung der verschiedenen Betriebsformen. In: Berichte über Landwirtschaft. N.F., 13. Sonderheft (1929), Seite 163.

4) Die durchschnittlichen Ackerzahlen je Gemeinde sind in Karte D (Anhang) wiedergegeben.

5) Über den Anteil der Ackerfläche, der Dauerweiden und -wiesen an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche berichten Karten E - G im Anhang.

6) Vergleiche Seite 15.

7) Vergleiche Abbildung 4 und Abbildung C (Anhang).

hängt zum guten Teil hiermit zusammen. Auch auf der Insel Fehmarn ist ein Zusammenhang zwischen Klima und Arbeitseinsatz zu erkennen. Mit kaum mehr als 500 mm Regen und einer späten Bestell- und Erntezeit steht der Getreideanbau demassen im Vordergrund, dass er die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche beansprucht. Die Folge ist eine starke Arbeitsspitze zur späten Getreideernte.

Das Klima darf immer nur im Zusammenhang mit der betreffenden Bodenart gewertet werden. Klima und Boden wirken in der Geest auf eine geringere und in den ackerbaubetreibenden Marschen und dem östlichen Hügelland auf eine höhere Zahl an Arbeitskräften hin. In den Weidemarschen finden wiederum weniger Menschen Beschäftigung.

## 2. Verkehrslage

Man könnte meinen, bei der heute allgemein hoch entwickelten Volkswirtschaft sei auch in Schleswig-Holstein ein Einfluss der Verkehrslage auf die Intensität der landwirtschaftlichen Nutzung nicht mehr wie ehemals, als die Milch noch in Eimern zur Stadt getragen wurde, zu spüren. Indessen sind doch Unterschiede zu erkennen.

Die Verkehrslage eines landwirtschaftlichen Gebietes gilt als günstig, "je höher am Orte der Untermehmung die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, je niedriger daselbst die Preise der Bodennutzungsmittel sind"<sup>1)</sup>. In Schleswig-Holstein sind im Norden des Landes vielfach – wenn man von Einzelheiten absieht – die loco-Hofpreise bei den Erzeugnissen niedriger und bei den Produktionsmitteln höher als im Süden. Die zwischen beiden Preisen liegende Spanne ist im Norden geringer. Der zu den grossen Absatzzentren Hamburg und Nordrhein-Westfalen verkehrsmässig entfernte gelegene Norden ist infolge der Transportkostenverteuerung preislich schlechter gestellt. Das zeigen beispielsweise die sogenannten "aktuellen Landpreise", die von der Landesbauernkammer Schleswig-Holstein nach tatsächlich von den Landwirten im Ab-Hof-Verkauf erzielten Preisen ermittelt wurden.

"Aktuelle Landpreise" nach drei Erzeugergebieten in Schleswig-Holstein

Tab. 1  
– Durchschnitt aus 27 Wochenmeldungen 1951/Anfang 1952 –

Preise für	Einheit	Erzeugergebiet		
		Süd	Mitte	Nord
Schweine Klasse c	DM/50 kg Lebendgewicht	125,93	124,27	121,19
Ferkel 13-20 kg	DM/Stück	33,33	33,21	31,19
Eier	Pf/Stück	22,1	21,5	21,3
Weizen	DM/100 kg	44,49	44,19	44,13

Quelle: Nach Material der Landesbauernkammer Schleswig-Holstein.

Preisunterschiede bestehen in ähnlicher Weise zwischen den Werkmilchmeiereien in Marktferne und den Frischmilchmeiereien in Marktnähe.

Je marktnäher eine Erzeugung liegt, um so lohnender ist im allgemeinen eine intensive Produktion. Aus diesem Grunde ist z.B. die landwirtschaftlich-gewerbliche Schweinemast in Holstein stärker verbreitet als im Landesteil Schleswig. Diese, freilich nur stellenweise sichtbar werdende höhere Intensität im marktnäheren Süden hat naturgemäss auch einen höheren Arbeitsaufwand zur Folge. Geestteile in der Nähe Hamburgs beschäftigen nicht zuletzt aus diesem Grunde mehr Menschen als Geestgebiete im Norden Schleswigs an der dänischen Grenze (vergleiche Abbildung 4) mit zwar gleichen Bodenvoraussetzungen, aber ungünstigerer Marktlage. Überall, wo mehr Verbraucher als Erzeuger le-

ben, also in den Städten und in vielen Stadtrandgemeinden, wird der Einfluss der Verkehrslage besonders deutlich.

An anderer Stelle<sup>2)</sup> wurde gezeigt, wie – abgesehen von Spezialbetrieben – die Erwerbsgartenbaubetriebe fast ausschliesslich in den Verbrauchszentren oder an deren Rändern zu finden sind. Besonders deutlich zeigt dies auch Abbildung 29 für die Stadt Kiel mit ihren rund 250 000 Verbrauchern.

## 3. Technische Entwicklungsstufe der Landwirtschaft

Historisch gesehen hat die Technisierung des landwirtschaftlichen Produktionsprozesses nicht nur die Erzeugungsleistung (erzeugte Menge je Fläche), sondern auch die Produktivität der menschlichen Arbeitsleistung (erzeugte Menge je Arbeitskraft) stark gehoben.

Die Technik hat allerdings nicht in allen Betrieben gleichmässig Einzug gehalten. In den reinen Weidewirtschaften, wo der Einsatz technischer Hilfsmittel begrenzt ist, konnte naturgemäss der Arbeitsaufwand weniger stark vermindert werden. Dagegen haben reine Ackerbauwirtschaften ihre Arbeitsverhältnisse mit Hilfe technischer Hilfsmittel stärker verbessern können. Wegen der günstigeren Ausnutzungsmöglichkeiten nimmt die Maschinenverwendung mit steigender Betriebsgrösse zu. Parallel zur industriellen Entwicklung haben die grösseren, vor allem die Gutsbetriebe, nicht nur zuerst, sondern auch erfolgreicher die technische Neuentwicklung nutzen können. Dampfpflug, Motorpflug, Schlepper, Gummiwagen usw. wurden zuerst in Grossbetrieben angewandt. Daher haben sich auch die Arbeitsverhältnisse in den grösseren Betrieben in stärkerem Masse nach dem jeweiligen Stand der Technik ausrichten können. Die zeitliche Phasenverschiebung im Mechanisierungsprozess der landwirtschaftlichen Produktion zwischen Gross- und Kleinbetrieben hat erstere arbeitswirtschaftlich begünstigt. Hinzu kommt, dass im Kleinbetrieb infolge der reichlicher vorhandenen Arbeitskraft der Zwang zur Mechanisierung geringer ist. Entsprechend sind in allen Landesteilen die Arbeitsverhältnisse unterschiedlich beeinflusst worden. Hierzu sei der Einsatz von Schleppern betrachtet, wobei der Stand von Mitte 1949 zugrunde gelegt wird<sup>3)</sup>. Am wenigsten Schlepper sind im Nordwesten des Landes sowie auf der westlichen Geest zu finden. Lediglich in den Ackerbaumarschen werden mehr Schlepper verwendet. Im Osten des Landes sind in den Gebieten des Grossgrundbesitzes wie auch in den Grossbauernbetrieben im Verhältnis zur Fläche nahezu gleich viel Schlepper eingesetzt. Manche Teile der östlichen, besonders der holsteinischen Geest, weisen einen ähnlich grossen Schlepperbesatz auf (Abbildung 2).

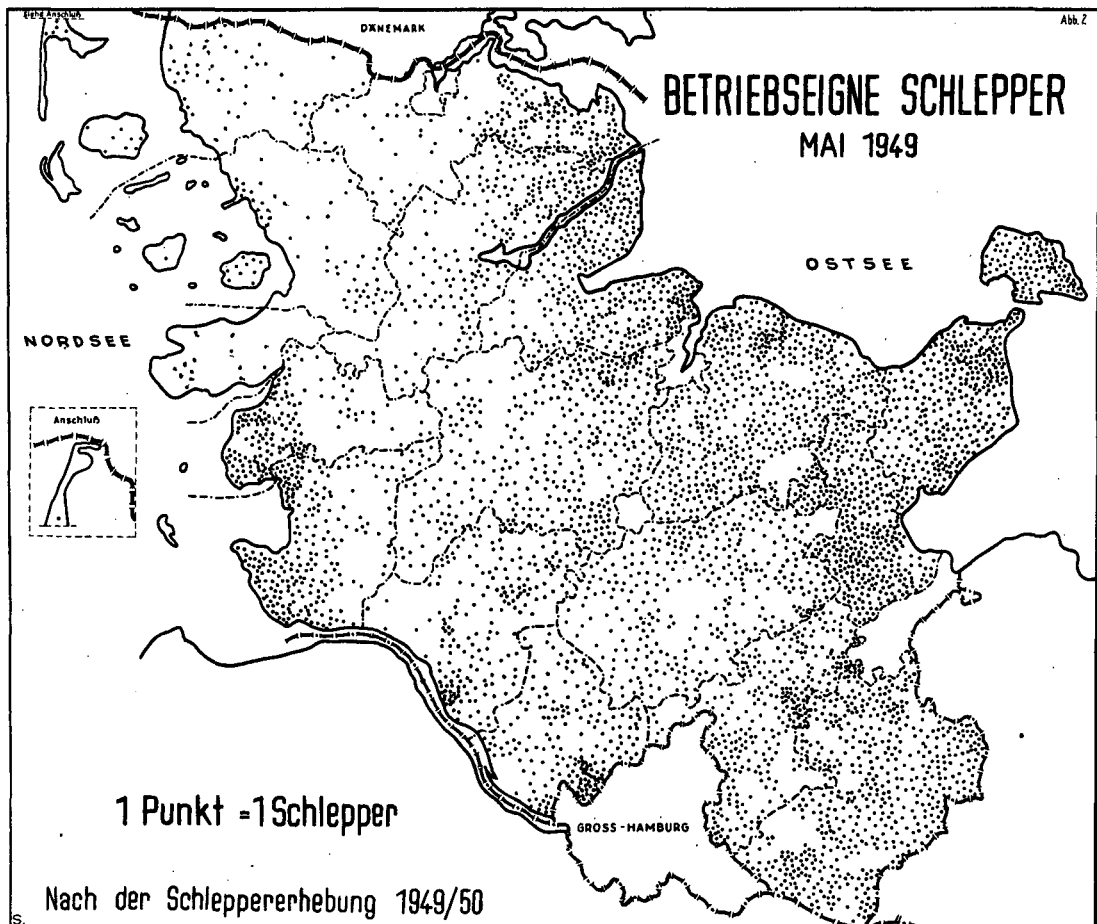
Mit dem Schlepper allein ist arbeitswirtschaftlich kaum etwas gewonnen, wenn der (oder die) Gummiwagen und die Vielzahl der Folgegeräte fehlen, kurzum die technische Ausstattung unharmonisch ist. So, wie eine Schwalbe allein noch keinen Frühling macht, ergibt auch eine einzelne technische Neuanschaffung keinen grundsätzlichen Wandel in der betrieblichen Arbeitswirtschaft. Nur bestimmte, zusammenpassende Sätze von Anspannung und technischer Ausstattung ergeben eine Ausgeglichenheit der Arbeitswirtschaft.

Während die Mechanisierung in den Betrieben mit Lohnarbeitern vornehmlich auf die Einsparung familienfremder Arbeitskräfte hinzielt, wirkt sie in den Familienwirtschaften nicht nur durch blosser Verminderung des Arbeitsbedar-

2) G. Thiede, Der erwerbsmässige Gemüse-, Obst- und Gartenbau, Übersicht über die Betriebsverhältnisse auf Grund der Gartenbauerhebung 1950. Kiel 1952, Seite 6.

3) Nach der Schleppererhebung 1950. Inzwischen (1952) ist die Zahl der Schlepper mehr als verdoppelt worden.

1) Th. Brinckmann, a.a.O. Seite 35.



fes, sondern sie beeinflusst auch die Lebenshaltung der gesamten Familie. Diese soziologische Wirkung der Technisierung tritt heute mit der zunehmenden Motorisierung der Kleinbetriebe in den Vordergrund, während noch vor 50 Jahren lediglich ihre Bedeutung für die Gewinnung der familienfremden Landarbeiter erörtert wurde<sup>1)</sup>.

#### 4. Betriebsinhaber

Je intensiver die Landwirtschaft betrieben wird, je mehr also die Bemühungen um einen höheren Ertrag steigen, um so höhere Anforderungen stellt sie an den Betriebsleiter. Wenn überall mit "gleicher Konsequenz", wie Thünen es nannte, gewirtschaftet würde, gäbe es unter gleichen Bedingungen keine verschieden geformten und verschieden erfolgreichen Betriebe. "Es ist eine der bekanntesten Erfahrungen des praktischen Lebens, dass der Einfluss der Unternehmerpersönlichkeit oder der Betriebsleitung auf den Grad und die Richtung der Intensität den Einfluss von Boden und Verkehrslage oft in weiten Grenzen überschatten kann"<sup>2)</sup>. Also ist auch der Arbeitseinsatz stark von der Persönlichkeit des Betriebsleiters abhängig. Der Betriebsleiter bestimmt, ob der Betrieb im Rahmen der gebotenen Möglichkeiten intensiv oder extensiv geführt wird. Damit liegt bei ihm die eigentlich letzte Entscheidung über die Gestaltung des Betriebes und die Höhe des Arbeitsaufwandes.

Auch die richtungweisende Tätigkeit von Beratungsringen, die sich z.B. entsprechend der persönlichen Veranlagung des Ringleiters oder der Zielsetzung ihrer Arbeit besonders der Fragen des rationell geführten Arbeitseinsatzes annehmen, kann gelegentlich zu gebietlichen Unterschieden in

1) Siehe auch C. Fischer, Die soziale Bedeutung der Maschinen in der Landwirtschaft, Leipzig 1902.

2) Th. Brinckmann, a.a.O., Seite 59

den Arbeitsverhältnissen führen. Von Ausnahmen abgesehen, kann für Schleswig-Holstein unterstellt werden, dass in allen Gegenden des Landes in nahezu gleichem Verhältnis tüchtige, untüchtige, organisatorisch begabte und minderbegabte Betriebsleiter vorhanden sind. Dadurch bleibt, im Rahmen ganzer Bezirke gesehen, überall der direkte Einfluss der Unternehmer auf die Intensitätshöhe und damit auf den Arbeitseinsatz von einem immer nur untergeordneten Einfluss. Deutlicher treten die unterschiedlichen Standortverhältnisse in Erscheinung.

#### 5. Grösse der Betriebe

Verschiedene Betriebsgrößen reagieren "auf bestimmte objektive Bedingungen an sich schon verschieden"<sup>3)</sup>. Betriebsorganisation und Intensität der Lohnarbeitsbetriebe werden in erster Linie auf die natürlichen und wirtschaftlichen Standortfaktoren abgestellt. Die Zahl der Arbeitskräfte wird hierdurch bestimmt<sup>4)</sup>. "In der bäuerlichen Familienwirtschaft dagegen ist die Arbeitskapazität der bäuerlichen Familie ein weitgehend unabänderlicher Faktor, und auf ihre rationelle Nutzung muss daher Betriebsorganisation und Intensität vordringlich ausgerichtet werden"<sup>5)</sup>. Je weniger umfangreich die Fläche eines kleineren Betriebes ist, um so mehr Familienmitglieder müssen auf der gleichen Flächeneinheit beschäftigt werden. Daher wird eine intensive Wirtschaftsform gewählt, die viel Handarbeit und grösste Sorgfalt erfordert.

Bei gleicher Betriebsintensität kommen Lohnarbeitsbetriebe ausserdem mit einem geringeren Einsatz an menschlichen Arbeitskräften und tierischen Zugkräften je Fläche als

3) Th. Brinckmann, a.a.O., Seite 96.

4) G. Blohm; Angewandte landwirtschaftliche Betriebslehre, Stuttgart 1948, Seite 59.

5) ebenda, Seite 59.

kleinbäuerliche Betriebe aus, weil einer "gleich rationellen Nutzung .. im Kleinbetrieb gewisse unabänderliche Hindernisse entgegenstehen" 1).

*Denn der grössere Betrieb ist einer Mechanisierung mit arbeitsparenden Maschinen und Geräten und damit einer Verlagerung der Handarbeit zur Gespannarbeit oder von dieser zur motorisierten Zugkraft wesentlich zugänglicher als der Kleinbetrieb. Es ändern sich zugleich die anwendbaren Arbeitsverfahren. Die höhere Zahl an Arbeits- und Zugkräften erlaubt es den grösseren Betrieben, gewisse Arbeitsgänge nebeneinander auszuführen, wodurch an Arbeitsaufwand, Zeit und Leerlauf gespart wird. Auch ist zu bedenken, dass eine Arbeitskraft im kleinen Betrieb oftmals nur unvollkommen ausgenutzt wird. Obwohl z.B. in einem Kleinbetrieb drei Kräfte nicht voll ausgelastet sind, ist doch mancher Betrieb gezwungen, diese drei Kräfte das ganze Jahr hindurch ständig zu beschäftigen, weil die Arbeit zu zweit nicht geschafft werden kann. Im Grossbetrieb bedeutet dagegen eine einzige Arbeitskraft mehr oder weniger nicht gleich, wie im Kleinbetrieb, eine Veränderung der Gesamtzahl der Arbeitskräfte um die Hälfte oder ein Drittel des verfügbaren Bestandes. Insgesamt ist also in den Kleinbetrieben eine geringere Arbeitsergiebigkeit 2) zu finden.*

Schleswig-Holsteins 5 ha-Betriebe beschäftigen z.B. im Landesdurchschnitt 2,5 ständige Arbeitskräfte je Betrieb, die 20 ha-Betriebe umgerechnet auf der gleichen Fläche, also ebenfalls auf 5 ha, nur 1,1 und die 100 ha-Betriebe sogar nur 0,8 ständige Arbeitskräfte je 5 ha.

Es ist schwierig, Betriebe verschiedener Grösse nach ihrer Intensitätshöhe einzustufen. Denn die Höhe des Aufwandes an Arbeitskräften je Fläche hängt häufig zunächst mittelbar von der Betriebsgrösse ab und wird meistens erst in zweiter Linie von der Intensität bestimmt. Das gilt vor allem beim Vergleich der Zahl der Arbeitskräfte ganzer Gebiete. In Gegenden des Grossgrundbesitzes werden z.B. weniger Arbeitskräfte je Fläche als im bäuerlichen Eiderstedt beschäftigt. Dabei macht in Ostholstein das Ackerland rund zwei Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche aus, in Eiderstedt, wo die arbeitsexensive Fettviehgräserei vorherrscht, dagegen nur 18 vH. Die Unterschiede in der Betriebsgrösse beeinflussen also den Arbeitsaufwand stärker als die Intensität der Wirtschaftsweise.

In den meisten der folgenden Karten über die Arbeiterverhältnisse kommt die Betriebsgrössenverteilung innerhalb des Landes daher auch vielfach deutlicher zum Ausdruck als die unterschiedliche Intensität der landwirtschaftlichen Nutzung. Aus der für die verschiedenen Gruppen von Arbeitskräften je Flächeneinheit errechneten Zahl ist häufig zu erkennen, ob es sich um ein Gebiet mit Grossbetrieben oder mit Familienwirtschaften bzw. Zwischenstufen beider

1) ebenda, Seite 61.

2) Bei einer Durchsicht zahlreicher Betriebsbogen von Kleinbetrieben, die Handwerkern, Gastwirten, Landarbeitern usw. gehören, die also nebenberuflich betrieben werden, wurde beobachtet, dass vielfach die Ehefrau, mitunter auch noch ein oder zwei weitere Familienmitglieder, als ständige Arbeitskräfte des landwirtschaftlichen Betriebes angeben worden sind. Sie sind vielfach nicht so fest in den Betrieb eingespannt wie in grösseren Betrieben. Die Zahl der Arbeitskräfte wird hierdurch in den Kleinbetrieben nicht unbeträchtlich überhöht wiedergegeben. Selbst in den hauptberuflich geleiteten landwirtschaftlichen Betrieben ist es umstritten, ob die Ehefrau des Betriebsleiters als ständige landwirtschaftliche Arbeitskraft oder als Hausfrau einzureihen ist. Entscheidet man sich für die zuletzt genannte Auslegung, dann gelten in den Kleinbetrieben nahezu die Hälfte aller ständigen Arbeitskräfte nicht mehr als landwirtschaftliche Arbeitskräfte, während in den grossbäuerlichen Betrieben nur jede fünfte bis zehnte Kraft ausgeschieden werden müsste, und in den Gutsbetrieben kaum eine Veränderung eintritt.

handelt. Es ist allerdings schwierig, den Einfluss, der von der Betriebsgrösse allein ausgeht, herauszuschälen, denn die anderen, bereits erwähnten Standortkräfte wirken in vielen Fällen bei jeder Betriebsgrösse verschieden stark.

*Geringwertiger Boden erfordert – um ein Beispiel zu nennen – im allgemeinen eine höhere Mindestgrenze der landwirtschaftlichen Betriebsgrösse, wenn die Lebensfähigkeit einer Familienwirtschaft bei gleicher Kopfzahl gewährleistet sein soll. Auch begünstigt die Verkehrslage in Marktnähe den hoch intensiven Kleinbetrieb, während der Grossbetrieb in die Marktferne gedrängt wird, weil er eine gleich grosse Erzeugungskraft je Hektar Fläche kaum erreichen kann. Indirekt wirken also ebenfalls alle Standortkräfte auf die Grössenverteilung der Betriebe und damit auch auf die Zahl der vorhandenen Arbeitskräfte je Flächeneinheit in verschiedenen Landschaften.*

Wie im Durchschnitt des Landes Schleswig-Holstein – also unter Einschluss aller überhaupt mitwirkenden Standortfaktoren – die Arbeiterverhältnisse durch verschiedene Betriebsgrössen beeinflusst werden, zeigt Tabelle 2. In ihr ist zu erkennen, dass für praktisch alle Kategorien von Arbeitskräften bei jeder Betriebsgrösse andere Bedingungen gelten.

#### Mit steigender Betriebsgrösse

- a) nimmt – bezogen auf den Betrieb – die Zahl der ständig und vorübergehend Beschäftigten, besonders an familienfremdem Personal zu, jedoch sinkt bei den Aushilfskräften die Verwendung von familieneigenen Arbeitskräften.
- b) fällt – bezogen auf die Fläche – die Zahl der Arbeitskräfte sowohl an ständigem wie nichtständigem Personal. Dieses Absinken wird durch die Familienarbeitskräfte hervorragend bestimmt. Gegensätzlich dazu werden ab 10 ha Grösse mehr familienfremde Arbeitskräfte beschäftigt. Ähnliches ist bei den familienfremden vorübergehend Beschäftigten zu beobachten.
- c) fällt in starkem Masse der Anteil der Familienarbeit.
- d) steigt, vor allem bei dem familienfremden, dagegen kaum bei dem familieneigenen Personal, der Anteil der ständigen Männerarbeit. Dagegen wird bei dem eigenen und familienfremden Aushilfspersonal in nahezu gleichem Ausmass die Männerarbeit ständig geringer.
- e) ergeben sich bei den einzelnen Personalgruppen der familienfremden ständigen Arbeitskräfte in sich unterschiedliche Tendenzen, und zwar:
  - aa) von 15 – 20 ha abwärts: in den kleineren Betrieben eine Zunahme des familienfremden Verwaltungs- und Aufsichtspersonals, der Lehrlinge und der Tagelöhner, dagegen eine Abnahme des Gesindepersonals.
  - bb) von 15 – 20 ha aufwärts: in den grösseren Betrieben eine Abnahme des Gesinde- und (bis 75 ha) des Verwaltungspersonals. Das übrige familienfremde Personal wird dagegen laufend unter besonderer Betonung der Tagelöhner stärker. Bei den Lehrlingen zeigt sich bei den 75 ha-Betrieben der relativ höchste Besatz, der dann in grösseren Betrieben wieder abnimmt.
  - cc) dass in allen Grössenklassen die weiblichen Personalgruppen weniger stark dem Einfluss der Betriebsgrösse unterworfen sind als die männlichen.

Wie stark die Betriebsgrösse auch zwischen den einzelnen Landschaften Schleswig-Holsteins auf den gesamten Arbeitseinsatz einwirkt, ist durch Vergleich der Abbildung 3 mit fast allen Abbildungen über die Arbeitskräfte zu sehen. Abbildung 3 gibt wieder, welche Betriebsgrössen in

Tab. 2

Einfluss der Betriebsgrösse auf die Arbeitsverfassung<sup>1)</sup> in Schleswig-Holstein, 1949

Arbeitskräfte	Bezugseinheit	Durchschnitt aller Betriebe = Landes-Ø	Bei Betrieben der Grösse				Tendenz mit steigender Betriebsgrösse
			5 ha	20 ha	50 ha	150 ha	
<b>A. Ständig beschäftigte Arbeitskräfte (AK)<sup>2)</sup></b>							
<u>Arbeitskräfte insges.</u>	je Betrieb	3,9	2,5	4,5	7,0	20	erst stetig, dann stark steigend bis 100 ha abfallend, danach unregelmässig
	je 100 ha	23	50	22	16	15	
darunter Männer	Gesamt-AK	54 vH	44 vH	53 vH	59 vH	76 vH	erst stetig, dann etwas stärker steigend
<u>Familienmitglieder</u>	je Betrieb	1,3	2	3	3	2	ansteigend, 20-75 ha gleichbleibend, danach abfallend
	je 100 ha	13,5	41	14	6,5	1,5	
darunter Männer	Gesamt-AK	59 vH	82 vH	65 vH	40 vH	10 vH	stetig abfallend
Familienangehörige <sup>3)</sup>	Familien-AK	44 vH	42 vH	49 vH	50 vH	49 vH	zunächst ansteigend, dann ab 20 ha konstant
	Familien-AK	70 vH	70 vH	68 vH	69 vH	68 vH	nahezu konstant
<u>Familienfremde</u>	je Betrieb	1,6	0,5	1,5	4,0	18	erst stetig, dann stark steigend abfallend bis 10 ha, dann ansteigend
	je 100 ha	9,5	9	7,5	9	13	
darunter Männer	Fremde AK	67 vH	55 vH	63 vH	66 vH	79 vH	gleichmässig ansteigend
Verwaltungs- und Aufsichtspersonal	Fremde AK	6 vH	10 vH	4 vH	3 vH	7,5 vH	abfallend bis 75 ha, dann stark ansteigend
Lehrlinge	Fremde AK	5 vH	4,5 vH	2,5 vH	6,5 vH	4 vH	abfallend bis 15 ha, dann ansteigend bis 75 ha, dann wieder abfallend
Gesinde	Fremde AK	59 vH	55 vH	81 vH	67 vH	25 vH	ansteigend bis 20 ha, dann zunehmend stark abfallend
Tagelöhner, sonst. AK (männl. und weibl.)	Fremde AK	30 vH	30 vH	12 vH	23 vH	64 vH	abfallend bis 20 ha, dann zunehmend stark ansteigend
Knechte	männliche fremde AK	51 vH	21 vH	78 vH	64 vH	19 vH	ansteigend bis 20 ha, stetig bis 75 ha, dann stärker abfallend
Mägde	weibliche fremde AK	75 vH	72 vH	88 vH	79 vH	49 vH	weniger stark unterschiedlich wie bei Knechten, aber gleiche Tendenz
<b>B. Vorübergehend beschäftigte Arbeitskräfte (AK)</b>							
<u>Arbeitskräfte insges.</u>	je Betrieb	0,7	0,57	0,42	1,0	4,3	abfallend bis 15 ha, dann langsam, danach stärker ansteigend stark abfallend, 15-75 ha gleichbleibend, ansteigend bis 120 ha, dann absinkend
	je 100 ha	4,2	11	2	2	3	
darunter Männer	Gesamt-AK	59 vH	72 vH	47 vH	40 vH	25 vH	erst stärker, dann stetig absinkend
<u>Familienmitglieder</u>	je Betrieb	0,4	0,45	0,12	0,11	0,15	erst stark, dann schwach abfallend, Gutsbetriebe unregelmässig
	je 100 ha	2,3	8,5	0,6	0,25	0,10	
darunter Männer Betriebsinhaber im Nebenberuf	Gesamt-AK	55 vH	75 vH	30 vH	10 vH	3 vH	erst stark, dann langsam abfallend
	Familien-AK	72 vH	77 vH	47 vH	40 vH	25 vH	abfallend
	Familien-AK	64 vH	64 vH	10 vH	4 vH	2 vH	erst sehr stark, dann langsam abfallend, bedeutungslos
<u>Familienfremde</u>	je Betrieb	0,3	0,13	0,3	0,9	4,2	erst langsam, dann stark steigend abfallend bis 20 ha, ansteigend bis 120 ha, dann sinkend
	je 100 ha	1,9	2,5	1,4	1,8	3,0	
darunter Männer	Fremde AK	42 vH	52 vH	47 vH	40 vH	25 vH	bis 20 ha um (unter) 50 vH, danach absinkend

1) Die wiedergegebenen Zahlen sind errechnete Annäherungswerte auf Grund der durchschnittlichen Verhältnisse in Schleswig-Holstein.

2) AK = Arbeitskräfte.

3) Familienangehörige = Familienmitglieder minus Betriebsinhaber.

den einzelnen Landesteilen vorherrschen, oder besonders bedeutsam sind. Die darin mitgeteilten Betriebsgrössen sind für Anzahl und Zusammensetzung der Arbeitskräfte besonders bedeutungsvoll. Unterhalb der 20 ha-Betriebe stammen durchschnittlich mehr als zwei Drittel aller Arbeitskräfte aus der Familie des Betriebsinhabers, ab 50 ha überwiegen die familienfremden Arbeitskräfte. Aus der Spalte "Tendenz mit steigender Betriebsgrösse" der Tabelle 2 ist zu erkennen, dass besonders häufig die Betriebsgrösse von 20 ha

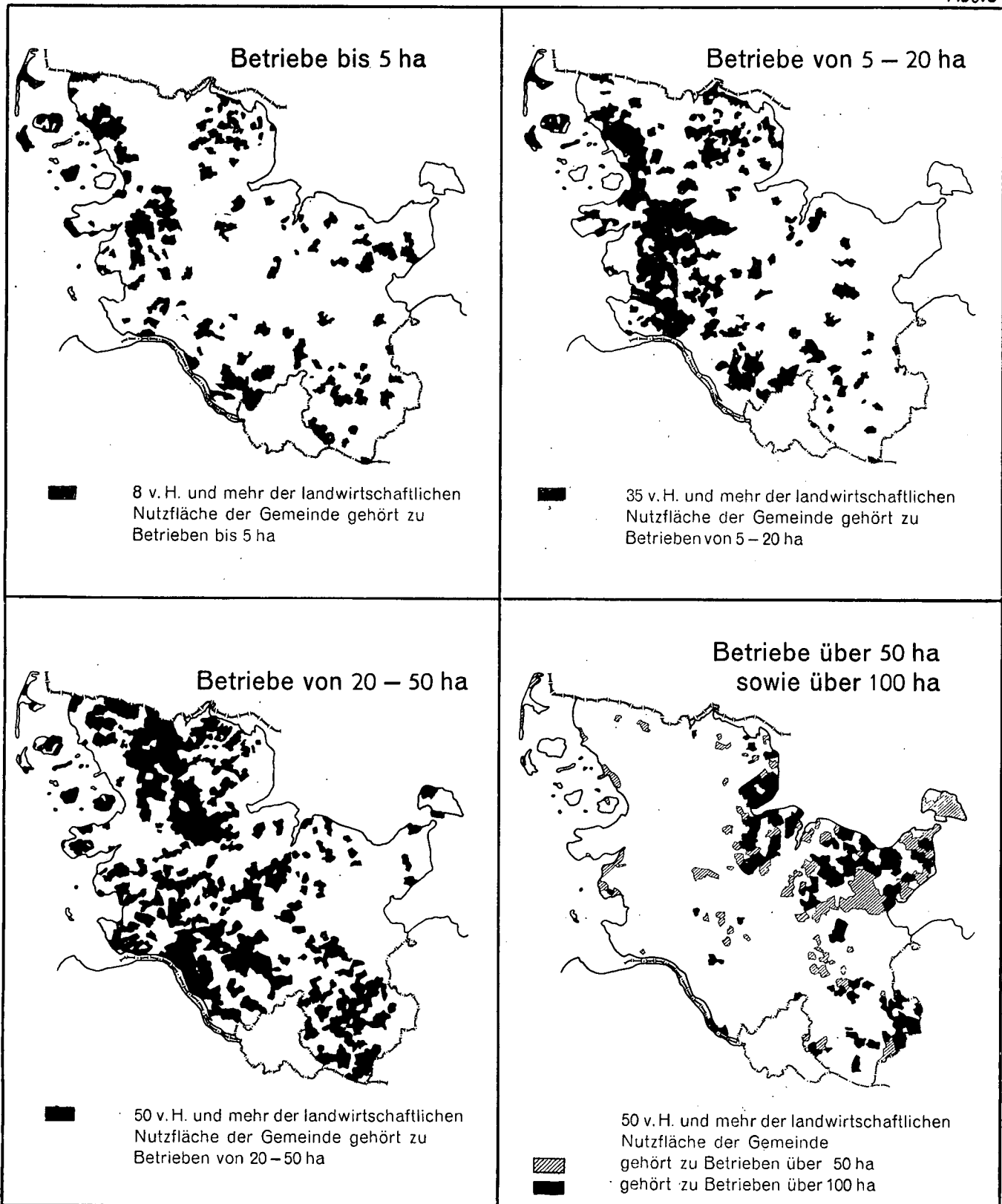
(bzw. 15 ha) als Wendepunkt anzusehen ist. Betriebe unter 5 ha bestimmen, wenn sie in grosser Zahl vorkommen, schon bei einem verhältnismässig geringen Flächenanteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche des betreffenden Gebietes weitgehend die Arbeitsverfassung. Im Landesdurchschnitt gehören 28 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche Schleswig-Holsteins zu Betrieben unter 20 ha, 44 vH zu Betrieben zwischen 20 - 50 ha und 28 vH zu Betrieben über 50 ha, davon 12 vH zu Betrieben über 100 ha Grösse.



# Betriebsgrößenverteilung in der Landwirtschaft

nach dem Flächenanteil einzelner Größenklassen<sup>1)</sup>  
an der landwirtschaftlichen Nutzfläche jeder Gemeinde

Abb.3



1) Größenklassen nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche

Die Gegenden der Grossbetriebe im Osten und Südosten des Landes treten deutlich hervor, ebenso der Streifen von Kleinbetrieben auf der Dithmarscher Geest sowie nördlich und südlich von Bredstedt. Vergleicht man beispielsweise diese Karte der Betriebsgrössenverteilung mit der Abbildung 12 über die insgesamt im Verhältnis zur Fläche beschäftigten familienfremden Arbeiter, so ist sofort zu erkennen, wie in den Bezirken des Grossgrundbesitzes besonders viel familienfremdes Personal beschäftigt wird. (Dass gleichzeitig auch in Teilen von Pinneberg, in Angeln und im Marscheil von Norderdithmarschen relativ viel familienfremdes Personal tätig ist, hängt mit den dortigen besonderen Betriebsver-

hältnissen, insbesondere der Intensität, zusammen.) Umgekehrt zeigt Abbildung 9, wie in den Gegenden mit Grossbetrieben wenig, in den Bezirken mit zahlreichen Kleinbetrieben aber hervorragend viel Familienarbeitskräfte vorhanden sind. Auch aus der Abbildung 8 über den Anteil der Familienarbeitskräfte an den insgesamt beschäftigten Arbeitskräften ist gebietsweise der Zusammenhang mit der Abbildung 3 über die Betriebsgrössenverhältnisse zu erkennen. Das gilt mehr oder weniger für alle Karten. Besonders deutlich wird diese Abhängigkeit bei den Abbildungen 15 und 20 über den Gesinde- bzw. Tagelöhneranteil an allen familienfremden Arbeitskräften.

## V. Zusammensetzung der in der Landwirtschaft Beschäftigten

Durch die Landwirtschaftliche Betriebszählung wurden im Mai 1949 rund 260 000 ständig und knapp 50 000 vorübergehend Beschäftigte in der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft festgestellt. Inzwischen hat die Zahl der Beschäftigten jedoch bereits merklich wieder abgenommen<sup>1)</sup>. Die Erhebungen von Mai 1949 sind die einzigen, die eingehend die Zusammensetzung aller Arbeitskräfte erläutern und zugleich Angaben über die gebietsweisen Unterschiede erkennen lassen. Nach den Ergebnissen der Volkszählung

vom Oktober 1950 sind in Schleswig-Holstein 24,5 vH aller Erwerbspersonen landwirtschaftliche Erwerbspersonen<sup>2)</sup> und 26,9 vH aller Erwerbstätigen landwirtschaftliche Erwerbstätige. Hierin kommt die grosse Bedeutung der Landwirtschaft zum Ausdruck, obwohl nach den Berechnungen über den Beitrag der Landwirtschaft zum Sozialprodukt des Landes<sup>3)</sup> nur 18 vH desselben von der Landwirtschaft geschaffen wurde.

Tab. 3 Ständig und vorübergehend beschäftigte Arbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949

Ständig und vorübergehend beschäftigte Arbeitskräfte	Ständig Beschäftigte insgesamt	davon			Vorübergehend Beschäftigte insgesamt	davon		
		Betriebsinhaber im Hauptberuf	Familienangehörige	Familienfremde		Betriebsinhaber im Nebenberuf <sup>1)</sup>	Familienangehörige <sup>2)</sup>	Familienfremde
	1	2	3	4	5	6	7	8
zusammen	261 889	45 763	108 196	107 820	48 011	16 721	9 504	21 786
davon männlich								
absolut	140 897	41 219	26 951	72 727	28 233	15 018	3 965	9 250
in vH	54	90	25	67	59	90	42	42
weiblich								
absolut	120 992	4 554	81 245	35 193	19 778	1 703	5 539	12 536
in vH	46	10	75	33	41	10	58	58
		in vH von Spalte 1				in vH von Spalte 5		
zusammen	100	18	41	41	100	35	20	45
davon männlich	100	29	19	52	100	53	14	33
weiblich	100	4	67	29	100	9	28	63

1) alle Betriebsinhaber im Nebenberuf sind hier als nichtständige Arbeitskräfte aufgeführt. Ein kleiner, nicht näher bestimmbarer Teil arbeitet jedoch überhaupt nicht im landwirtschaftlichen Betrieb mit.

2) ohne 1 782 Kinder unter 14 Jahren.

Rund 40 vH aller ständigen Arbeitskräfte gehören nicht zur Familie des Betriebsinhabers; bei den vorübergehend beschäftigten Arbeitskräften ist dieser Anteil etwas grösser. In keinem anderen Land der Bundesrepublik sind im Verhältnis so viel Familienfremde vorhanden. 54 vH aller ständig Beschäftigten sind Männer. Dieser Anteil ist bei den fremden Arbeitskräften höher als bei den Familienmitgliedern. Daher machen auch die Lohnarbeiterinnen weniger als 30 vH der ständig beschäftigten Frauen aus. Unter den Aus-

hilfskräften sind umgekehrt mehr familienfremde als familienangehörige Frauen zu finden.

Soweit es für die Zusammenhänge nötig ist, die Zugehörigkeit zu den einzelnen Arbeitskräftegruppen zu kennen, werden die einzelnen Daten über die Arbeiterverhältnisse grössenklassenweise entsprechend der allgemein üblichen Berechnungsform nach den Grössenklassen landwirtschaftlicher Betriebe wiedergegeben.

### A. Ständig Beschäftigte

Es ist in der Landwirtschaft – besonders dort, wo Familienbetriebe vorherrschen – schwierig, zwischen ständig und vorübergehend beschäftigten Arbeitskräften zu unterscheiden. Gerade in den Familienbetrieben gibt es keine Norm.

In den "hilden" Zeiten, beispielsweise bei der Hackfruchtpflege oder der Ernte, packt jeder mit zu und in den ruhigen Zeiten des Winters oder nach der Heuernte kommt die Museszeit auch jenen zugute, die sonst "ständig" beschäftigt

1) Nach der Statistik des Landesamtes wurden im Juni 1951 16 vH weniger Lohnarbeitskräfte gezählt als vor zwei Jahren. Über die Abwanderung von mitarbeitenden Familienmitgliedern sind zur Zeit noch keine Angaben vorhanden.

2) Erwerbspersonen = Erwerbstätige plus Erwerbslose.

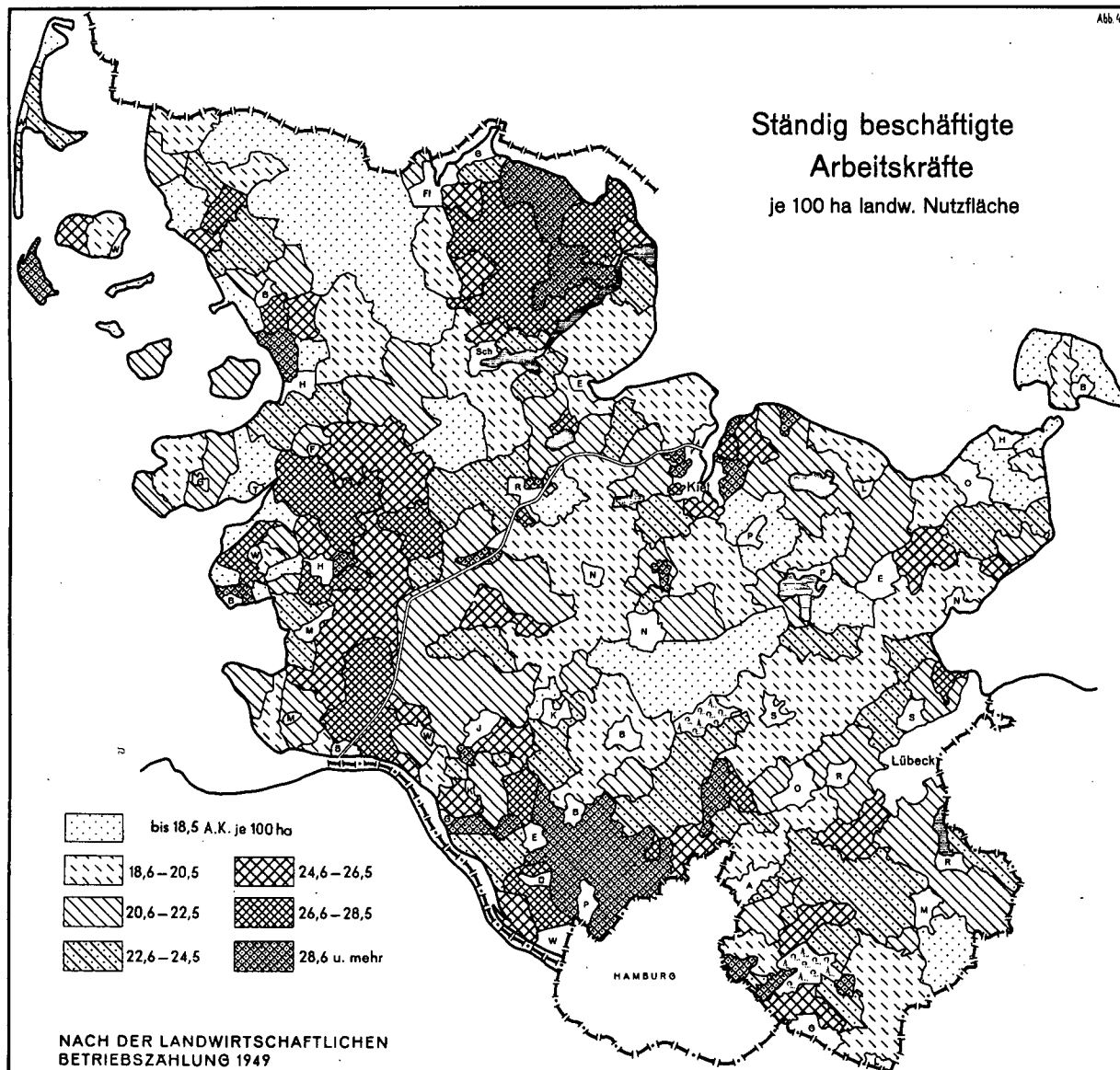
3) G. Thiede, Der Beitrag der Landwirtschaft zum Sozialprodukt. "Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein", Kiel, Jg. 3 (1951), Seite 340.

sind. Bei der Landwirtschaftlichen Betriebszählung wurden jene Personen als ständig Beschäftigte gezählt, "die bei Aufrechnung sämtlicher Arbeitsleistungen mindestens die Hälfte des Jahres im Betrieb mitarbeiten", während als nichtständige oder vorübergehend Beschäftigte solche zu verstehen sind, "die bei Aufrechnung sämtlicher Arbeitsleistungen weniger als die Hälfte des Jahres im Betrieb mitarbeiten".

Diese Personengruppen sind in den einzelnen Landschaften verschieden stark vertreten. Die örtlichen Besonderheiten sind von Bedeutung und der Personalstand ist je nach der grössenmässigen Zusammensetzung der Betriebe jeweils ein anderer. In Schleswig-Holstein sind durchschnittlich 23 Arbeitskräfte ständig auf je 100 ha eingesetzt. Es gibt aber Bezirke, in denen bis zu fünfmal so viel, und wiederum andere, in denen beinahe nur halb so viel Menschen tätig sind. Wie stark im einzelnen dieser gesamte Arbeitsbesatz innerhalb des Landes schwankt, verdeutlicht Abbildung 4. Bei den hier verwendeten Schwellenwerten<sup>1)</sup> treten allerdings die ausgesprochenen Extrembezirke nicht gesondert hervor. Daher wird (genau wie später bei den anderen Karten) besonders auf diese Ausnahmefälle hingewiesen.

Gliederung der ständig beschäftigten Arbeitskräfte  
Tab. 4 in Schleswig-Holstein, 1949

Ständig beschäftigte Arbeitskräfte	absolut	je 100 ha landw. Nutzfläche	in vH aller ständig Beschäftigten
Betriebsinhaber im Hauptberuf			
männlich	41 219	3,6	15,8
weiblich	4 554	0,4	1,7
Familienangehörige, männlich	26 951	2,4	10,3
weiblich	81 245	7,1	31,0
Familienfremdes Verwaltungs- u. Aufsichtspersonal, männlich	4 378	0,4	1,7
weiblich	1 784	0,2	0,7
Lehrlinge, männlich	3 616	0,3	1,4
weiblich	1 474	0,1	0,6
Knechte } Arbeitnehmer mit	37 264	3,3	14,2
Mägde } voller Beköstigung	26 304	2,3	10,1
Tagelöhner und andere Lohnarbeiter, ohne Knechte	27 469	2,4	10,5
Landwirtschaftliche Arbeiterinnen, ohne Mägde	5 631	0,5	2,1
insgesamt	261 889	22,9	100



1) Die Schwellenwerte wurden hier, wie bei allen anderen folgenden Karten, so gewählt, dass nicht einige wenige Bezirke mit speziellen Verhältnissen besonders betont herausgestellt werden, sondern so, dass auch für die Masse der Bezirke deutliche Abstufungen zu erkennen sind. Im Normalfall (also bei normaler stati-

stischer Häufigkeitsverteilung) müssen die Schwellenwerte so liegen, dass die Gesamtzahl aller Untersuchungsfälle nahezu gleichmässig auf die bei diesen Karten vorgesehenen sieben Stufen verteilt sind.

Am meisten Menschen werden in den Gemeinden des Kreises Pinneberg beschäftigt, die besonders viele intensiv geführte Betriebe besitzen. In Rellingen sind 124 Arbeitskräfte auf 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, in Halstenbek 101, im Amt Tornesch 44 und in weiteren acht Ämtern des Kreises Pinneberg rund 30 und mehr Arbeitskräfte auf 100 ha<sup>1)</sup>. In den dortigen Baumschulen und den anderen Gartenbaubetrieben erfordert die intensivere Form der Bodennutzung sehr viele Arbeitskräfte. Auch in anderen, im Einflussbereich Hamburgs liegenden Gemeinden und Ämtern sind ebenso wie am Stadtrand von Kiel viele Arbeitskräfte vorhanden. Sieht man diesen Arbeitskräftebesatz als Massstab für die Intensität an, so zeigt sich hier das zuerst von Thünen entworfene Bild intensivster landwirtschaftlicher Nutzung in unmittelbarer Marktnähe. Auffallend hoch und zudem gegenüber den umliegenden Bezirken stark abgegrenzt ist ebenfalls der menschliche Arbeitsaufwand in der Landwirtschaft Angeln mit rund 28 Arbeitskräften je 100 ha Fläche. Die Ursache liegt in der für schleswig-holsteinische Verhältnisse arbeitsintensiven Wirtschaftsweise, zudem in der relativ starken Mischung aller bäuerlichen Betriebsgrößen bei einem verhältnismässig starken Anteil von Kleinbetrieben unter 5 ha Grösse<sup>2)</sup>. Auch auf dem Geestgebiet Dithmar-

schens sowie nördlich von Husum ist die grosse Anzahl von Arbeitskräften vornehmlich durch die dort vorhandenen zahlreichen Klein- und Mittelbetriebe unter 20 ha bedingt. Die geringste Zahl von Arbeitskräften (abnehmend von Süden nach Norden bis auf 14 Arbeitskräfte je 100 ha) sind im Geestgebiet des Landesteiles Schleswig, süd- und südöstlich von Neumünster (heruntergehend bis auf 18 Arbeitskräfte je 100 ha) und im östlichen Teil des Kreises Oldenburg einschliesslich der Insel Fehmarn zu finden, wo zwischen 17 und 19 Arbeitskräften je 100 ha gezählt wurden. Insgesamt sind deutlich zwei verschiedene Einflüsse auf den geringen Personaleinsatz zu beobachten, nämlich die ungünstigen natürlichen Bedingungen auf der Geest und das Fehlen von Kleinbetrieben auf einem Teil der guten Böden des Ostens. Wohl werden in allen Grossgrundbesitz- und grossbäuerlichen Gebieten durchschnittlich wenig Arbeitskräfte beschäftigt; jedoch wird diese Tatsache im Verhältniss besonders ausgeprägt sichtbar, wenn zugleich im Verhältnis nur wenig oder gar keine Kleinbetriebe vorhanden sind. Die Kleinbetriebe sind also infolge ihrer mehrfach höheren Zahl an Arbeitskräften je Flächeneinheit in ungleich stärkerem Masse für die Arbeitsverfassung eines Gebietes bestimmend als die Grossbetriebe. Das zeigt deutlich Tabelle 5.

Tab. 5 Ständig beschäftigte Arbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche	Landw., Forst- und Gartenbaubetriebe <sup>1)</sup>		Ständig beschäftigte Arbeitskräfte insgesamt <sup>2)</sup>				
	Zahl	landw. Nutzfläche	absolut	je Betrieb	je 100 ha landw. Nutzfläche		
					familien-angehörig	familien-fremd	zusammen
0 ha <sup>1)</sup>	549	-	1 531	2,8	-	-	-
0,001 - 2 ha <sup>1)</sup>	12 838	13 393	18 681	1,5	115	24,4	139
2 - 5 ha	11 708	37 742	24 522	2,1	54,3	10,6	65
5 - 10 ha	9 108	66 772	27 033	3,0	33,0	7,5	40,5
10 - 20 ha	13 816	203 456	52 929	3,8	19,2	6,8	26,0
20 - 50 ha	16 210	498 218	89 206	5,5	9,5	8,4	17,9
50 - 100 ha	2 886	184 118	26 478	9,2	4,5	9,9	14,4
100 u. mehr ha	589	136 443	21 509	36,5	0,9	14,9	15,8
insgesamt	67 704	1 140 142	261 889	3,9	13,5	9,5	23,0

1) mit mehr als 0,5 ha Betriebsfläche, kleinere Betriebe wurden nicht durch die Landwirtschaftliche Betriebszählung erfasst.

2) Betriebsinhaber im Hauptberuf, mithelfende Familienangehörige und familienfremde Arbeitskräfte.

In den Kleinbetrieben unter 5 ha Grösse, die nur 3,6 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Landes bewirtschaften, werden ein Sechstel aller Arbeitskräfte des Landes beschäftigt. Die Zahl der Arbeitskräfte je 100 ha Nutzfläche liegt hier bei 100 gegenüber 23 im Landesdurchschnitt. Im Vergleich dazu ist die Differenz vom Landesdurchschnitt zu der für die Gutsbetriebe errechneten Zahl nur gering. Daraus ergibt sich also, dass für die Zahl der Arbeitskräfte in den einzelnen Bezirken des Landes das Vorhandensein von Kleinbetrieben sehr viel entscheidender ist als das von Grossbetrieben.

Besonders stark wirkt sich der Einfluss der Betriebsgrößen bei den Familienarbeitskräften aus, während er bei den Lohnarbeitern im ganzen gleichartiger bleibt. Die Zahl der ständig mitarbeitenden Familienmitglieder sinkt bei grösseren Betrieben sehr stark im Vergleich zur vorhandenen Fläche ab. Die Zahl der Lohnarbeiter ist in den kleinsten Betrieben im Vergleich zur Fläche sogar grösser als in den Gutsbetrieben, während in kleinbäuerlichen Betrieben am wenigsten Lohnarbeiter zu finden sind (Abbildung 5).

1) Die Städte sind hier, wie überall in dieser Arbeit, nicht berücksichtigt worden. Vergleiche auch Seite 11. Alle Städte und alle in dieser Arbeit namentlich genannten Amtsbezirke sind in der Orientierungskarte (Karte K, Anhang) aufgeführt.

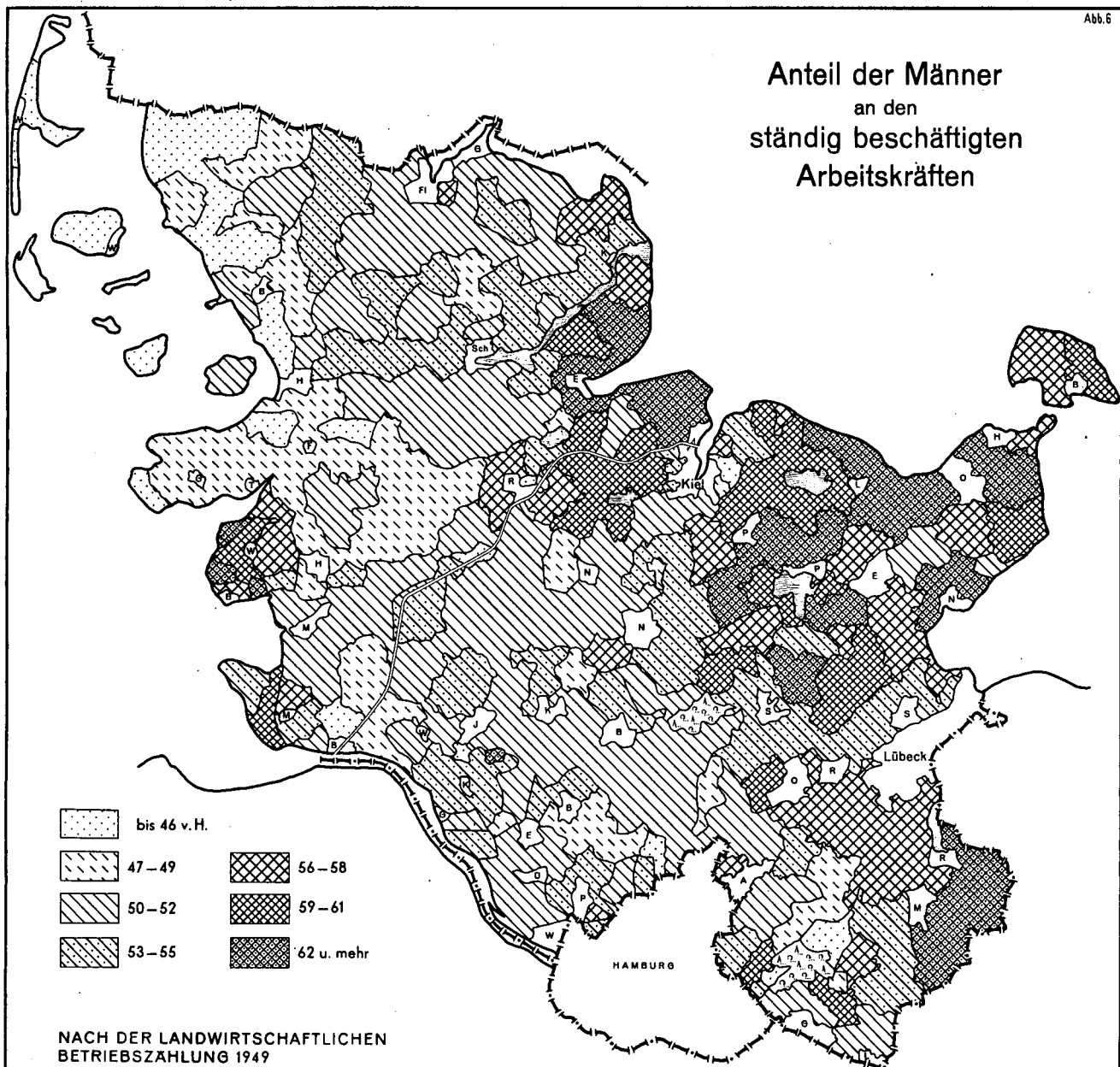
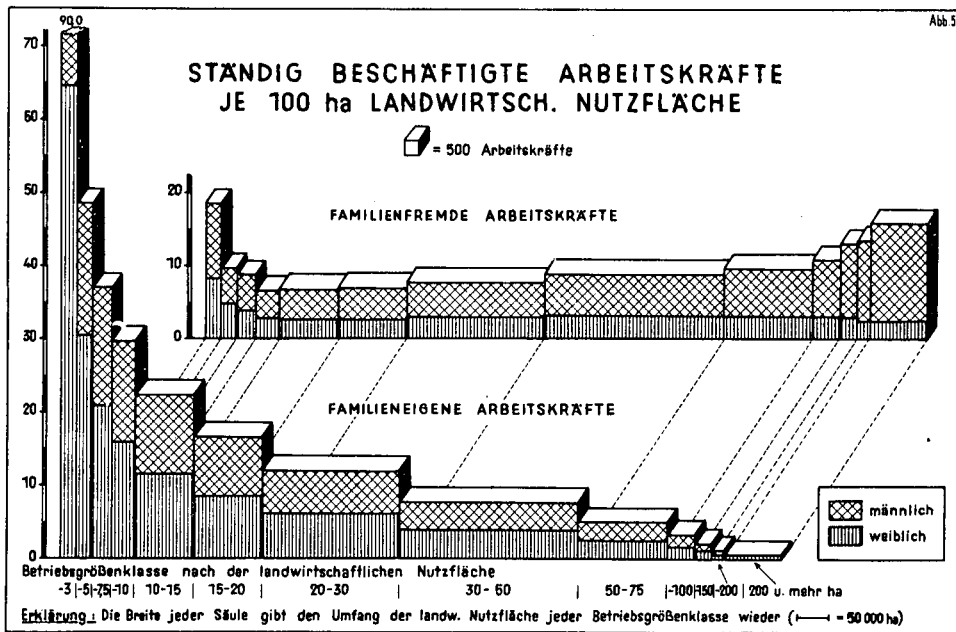
2) Eine Karte über die Verteilung der Betriebsgrößen befindet sich auf Seite 17 (Abbildung 3).

Mit steigender Betriebsgrösse werden stetig mehr Lohnarbeitskräfte eingesetzt, und zwar in verstärktem Masse Männer.

Die Zusammensetzung der Arbeitskräfte nach Männern und Frauen und der Anteil der Fremdarbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtschaftl. Nutzfläche	Anteil der Männer in vH bei			Anteil der Fremdarbeitskräfte an allen ständig Beschäftigten in vH
	allen ständig Beschäftigten	den Familienarbeitskräften	den Fremdarbeitskräften	
0 ha	39	54	96	83
0,001 - 2 ha	32	26	64	17
2 - 5 ha	38	35	51	16
5 - 10 ha	47	45	58	19
10 - 20 ha	52	48	62	26
20 - 50 ha	56	49	64	47
50 - 100 ha	63	50	69	69
100 u. mehr ha	80	50	82	94
insgesamt	54	44	67	41

Während in den Kleinstbetrieben nur ein Drittel aller Arbeitskräfte Männer sind, beträgt ihr Anteil in den Gutsbetrieben vier Fünftel. Innerhalb der einzelnen Landschaften Schleswig-Holsteins sind diese Unterschiede allerdings nicht so krass, da meistens eine Mischung verschiedener Betriebs-



größen vorkommt. Besonders das Gebiet des Grossgrundbesitzes tritt deutlich hervor. Im Amt Neukirchen (Kreis Oldenburg) sind sogar 71 vH aller Arbeitskräfte Männer. Auch im Marschteil Norderdithmarschens sind besonders viel Männer eingesetzt. Wesselburenerkoog, Hedwigenkoog und Friedrichsgabekoog, die drei Köge mit zahlreichen Grossbauern, stechen besonders hervor. Auf dem schleswig-holsteinischen Mittelrücken sowie in Angeln werden weniger männliche Arbeitskräfte beschäftigt als im gesamten Landesdurchschnitt. Im Verhältnis am wenigsten Männer werden im Nordwesten des Landes eingesetzt, und zwar in dem Marschstreifen entlang der Küste mit durchschnittlich 45 vH aller Beschäftigten. Am geringsten ist dabei der Männeranteil im Amt Fahretoft mit nur 37 vH, wo viele Kleinstbetriebe zu finden sind, die häufig nur im Nebenberuf betrieben werden<sup>1)</sup>.

### 1. Familienmitglieder

Während der Arbeitsbedarf von Betrieb zu Betrieb sehr stark wechselt, schwankt die Grösse der Familie des Betriebsinhabers und damit ihr gesamtes Arbeitsvermögen weniger stark. In kleinbäuerlichen Betrieben kann im allgemeinen die notwendige Arbeit von Familienmitgliedern verrichtet werden. Die gesamte Betriebsorganisation wird hier grundlegend durch die Arbeitskapazität der Bauernfamilie bestimmt, während in den mittel- und vor allem in den grossbäuerlichen und Grossbetrieben der Einsatz der erforderlichen Arbeitskräfte gewissermassen als Folgemassnahme erscheint, da die betriebswirtschaftlichen Einrichtungen vomehmlich den gegebenen natürlichen und wirtschaftlichen Standortverhältnissen angepasst werden<sup>2)</sup>.

#### a) Betriebsgrösse und Familiengrösse

Die Betriebsgrösse ist nicht nur entscheidend für das Ausmass der Mitarbeit der Familienmitglieder, sondern nimmt auch erheblichen Einfluss auf die gesamte Lebensform der Familie.

Die in jedem Betrieb verfügbare und heranwachsende Arbeitskraft der Familie ist in den Grossbetrieben grösser als in den Kleinbetrieben. Da nicht anzunehmen ist, dass in den Klein-

Beziehungen zwischen Betriebsgrösse und Familiengrösse sowie Betriebsgrösse und ausserbetrieblicher Nebenarbeit  
Tab. 7 in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche	Im Haushalt lebende Familienmitglieder <sup>1)</sup>		Ständig ausserbetrieblich beschäftigte Familienmitglieder in vH der erwachsenen Familienmitglieder
	insgesamt	je Betrieb	
0 ha	735	1,3	32,2
0,001 - 2 ha	43 155	3,4	28,9
2 - 5 ha	43 872	3,7	20,7
5 - 10 ha	37 175	4,1	8,9
10 - 20 ha	61 636	4,5	3,7
20 - 50 ha	74 922	4,6	2,3
50 - 100 ha	13 640	4,7	2,3
100 u. mehr ha	2 599	5,9	6,8
insgesamt	277 734	4,1	10,8

1) einschliesslich Kinder.

betrieben die Zahl aller ursprünglich zur Familie gehörenden Familienmitglieder (Vater, Mutter, Kinder) in diesem gleichen Umfang kleiner ist als in Grossbetrieben, müssen in den Kleinbetrieben mehr Familienmitglieder ausserhalb des Betriebes berufstätig sein. In grösseren Betrieben können dagegen entferntere Verwandte Unterkommen finden. In kleinen Betrieben müssen erwachsene Kinder frühzeitig für sich selbst sorgen. Selbst in Zeiten grosser Arbeitslosigkeit wird alles daran gesetzt, einen Verdienst zu erlangen. In Grossbetrieben besteht dieser Zwang in geringerem Masse.

In den Kleinbetrieben sind von den im Haushalt jedes Betriebes zur Zeit wohnenden Familienangehörigen drei Zehntel bis zwei Zehntel ständig ausserhalb des Betriebes berufstätig, in den grösseren Betrieben dagegen nur ein verschwindend kleiner Teil. Die Kleinbetriebe sind also nicht nur Arbeitsstätten, sondern auch Wohnstätten, ohne zugleich auch für jedes Familienmitglied Arbeitsstätten zu sein (Tabelle 7).

#### b) Ausmass der Beschäftigung der erwachsenen Familienmitglieder

Das Ausmass der Beschäftigung der erwachsenen Familienmitglieder ist von der Betriebsgrösse abhängig.

Tab. 8 Die Mitarbeit der erwachsenen Familienmitglieder in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche	Betriebsinhaber und im Betrieb wohnende erwachsene Familienangehörige		davon in vH im familieneigenen Betrieb					
			ständig beschäftigt		vorübergehend beschäftigt		nicht beschäftigt	
	absolut	je Betrieb	Betriebsinhaber <sup>1)</sup>	Familienangehörige	Betriebsinhaber <sup>2)</sup>	Familienangehörige	Betriebsinhaber <sup>3)</sup>	Familienangehörige
0 ha	673	1,2	15,6	22,9	33,3	3,6	11,1	13,5
0,001 - 2 ha	33 411	2,6	9,0	37,2	27,0	6,9	1,7	18,5
2 - 5 ha	33 802	2,9	16,4	44,3	16,2	6,2	1,8	15,2
5 - 10 ha	28 679	3,1	24,8	52,1	4,9	4,6	2,0	11,8
10 - 20 ha	46 671	3,4	26,5	57,0	1,0	3,6	2,0	9,8
20 - 50 ha	56 326	3,5	26,2	57,8	0,2	3,1	2,3	10,4
50 - 100 ha	10 111	3,5	25,4	56,5	0,1	3,5	2,8	11,6
100 u. mehr ha	1 837	3,1	20,2	44,2	0,2	4,4	9,2	21,8
insgesamt	211 510	3,1	21,6	51,2	7,9	4,5	2,1	12,7

1) Betriebsinhaber im Hauptberuf.

2) Betriebsinhaber, die ihren Betrieb im Nebenberuf selbst leiten.

3) Betriebsinhaber, die ihren Betrieb nicht selbst leiten.

1) 17 vH (!) der landwirtschaftlichen Nutzfläche des gesamten Amtsbezirkes gehört zu Betrieben unter 5 ha Grösse.

2) G. Blohm, a.a.O., Seite 215.

In den Kleinbetrieben helfen besonders viel Familienmitglieder lediglich vorübergehend im Betrieb mit; ab 10 ha. Grösse wird nur von jedem 20. oder 25. erwachsenen Familienmitglied gelegentliche Mithilfe geleistet. Innerhalb der

bäuerlichen Betriebe ist jedes siebente erwachsene Familienmitglied überhaupt nicht im Betrieb tätig. Bei den Kleinbetrieben ist der Anteil etwas grösser, während in den Gutsbetrieben beinahe jedes dritte erwachsene Familienmitglied überhaupt nicht im Betrieb mitarbeitet. Innerhalb der bäuerlichen Betriebe der Grössen von 10 - 50 ha ist die familieneigene Arbeitskraft also weitgehend in den Dienst des Betriebes gestellt. Fünf Sechstel aller Familienmitglieder sind ständig im Betrieb beschäftigt und von den übrigen Familienmitgliedern werden noch rund ein Viertel zu gelegentlicher Mithilfe herangezogen. Damit arbeitet nur jedes achte erwachsene Familienmitglied nicht im eigenen Betrieb mit. Darin sind Alte, Kranke und Schüler (über 14 Jahre), aber auch einige Berufstätige in anderen Berufen enthalten.

In den Kleinstbetrieben können besonders viel erwachsene Familienmitglieder keine ständige Beschäftigung finden. Der Eigentümer leitet seinen Betrieb häufig nur nebenberuflich. Beinahe drei Zehntel aller Familienangehörigen gehen einem nichtlandwirtschaftlichen Beruf nach. Manche werden allerdings nach Feierabend, an Urlaubstagen oder sonntags im eigenen Betrieb mithelfen. Allerdings ergibt sich in dieser Grössenklasse dadurch ein verzerrtes Bild, dass nur ein Viertel dieser Betriebe "echte" landwirtschaftliche oder gärtnerische Betriebe sind. In den hauptberuflich, vornehmlich sehr intensiv geführten Betrieben (Gartenbaubetriebe, Baumschulen usw.)<sup>1)</sup> sind auch immer noch 21 vH aller erwachsenen Familienmitglieder nicht ständig tätig, während unter den hauptberuflich geführten Betrieben von 10 - 50 ha dieser Anteil nur 13 vH ausmacht.

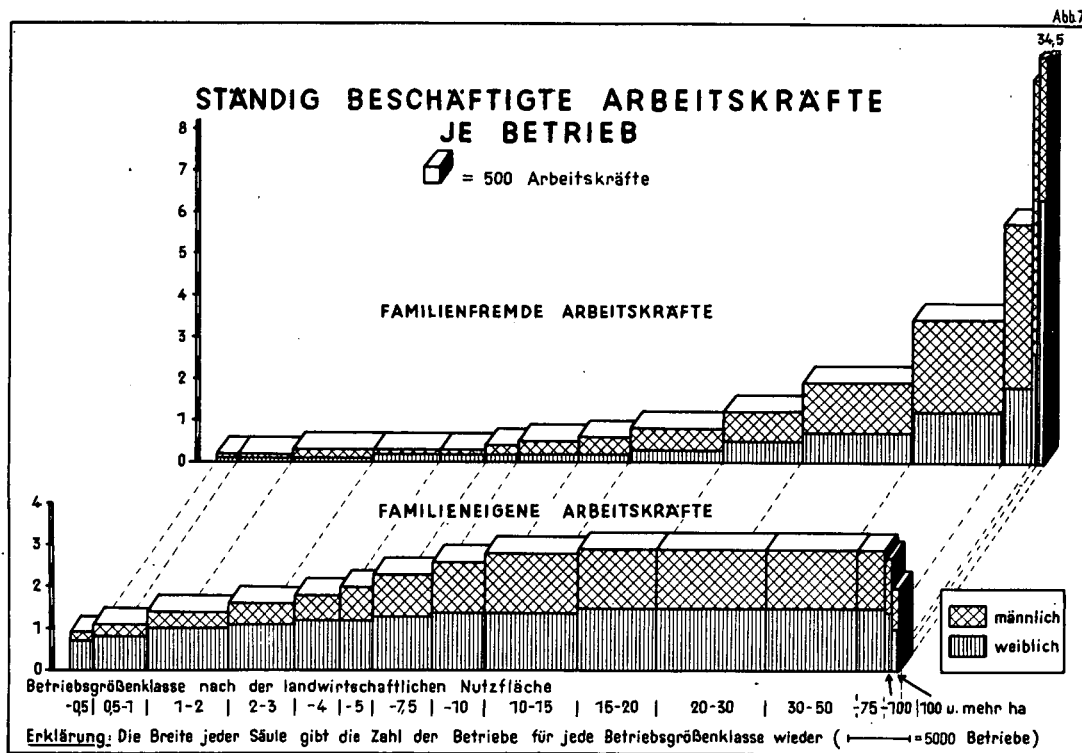
### Ständig beschäftigte Familienmitglieder der hauptberuflich geleiteten Betriebe in Schleswig-Holstein, 1949

Tab. 9

Grössenklassen nach der landwirtschaftl. Nutzfläche	Hauptberuflich geleitete Betriebe	Ständig beschäftigte erwachsene Familienmitglieder	
		je Betrieb	in vH aller im Betrieb wohnenden erwachsenen Familienmitglieder
0 ha	105	1,9	81
0,001 - 2 ha	3 002	2,6	79
2 - 5 ha	5 525	2,8	81
5 - 10 ha	7 066	3,2	84
10 - 20 ha	12 385	3,4	87
20 - 50 ha	14 743	3,5	87
50 - 100 ha	2 575	3,5	85
100 u. mehr ha	372	3,6	74
insgesamt	45 773	3,3	86

#### c) Anteil der Familienarbeitskräfte an den ständig beschäftigten Arbeitskräften

Die Zahl der beschäftigten Familienmitglieder jedes Betriebes ist mit steigender Betriebsgrösse im Gegensatz zu der Zahl der Lohnarbeitskräfte nur geringen Veränderungen unterworfen. In allen Betrieben von mehr als 5 ha Grösse werden durchschnittlich zwischen zwei und drei Familienarbeitskräfte beschäftigt. Die Verwendung von Lohnarbeitskräften wird dagegen mit steigender Betriebsgrösse laufend umfangreicher. Der Anteil der Familienarbeit wird dadurch mit steigender Betriebsgrösse ständig geringer.



Diese Zusammenhänge spiegeln sich in den einzelnen Teilen des Landes Schleswig-Holstein wider. Im Nordwesten des Landes sowie auf dem westlichen Geeststreifen ist die Familienarbeit vorherrschend, in den Grossbetriebsgegenden die Lohnarbeit.

Im Durchschnitt des Landes stammen von jeweils 10 ständig beschäftigten Arbeitskräften 6 aus der Familie der Betriebsinhaber. Nördlich von Husum bis herauf nach Niebüll sowie auf den Inseln und Halligen gehören jedoch 80 vH und mehr der Beschäftigten zur Familie. In der Eidemiederung und in Eiderstedt liegt der Anteil zwischen 70 - 80 vH und im Geestteil des Landesteils Schleswig bei 70 vH. Auch im Geestteil Dithmarschens sind im Verhältnis überdurchschnittlich viel Familienarbeitskräfte vorhanden. Dagegen ist im Osten des Landes der Anteil der Familienmitglieder

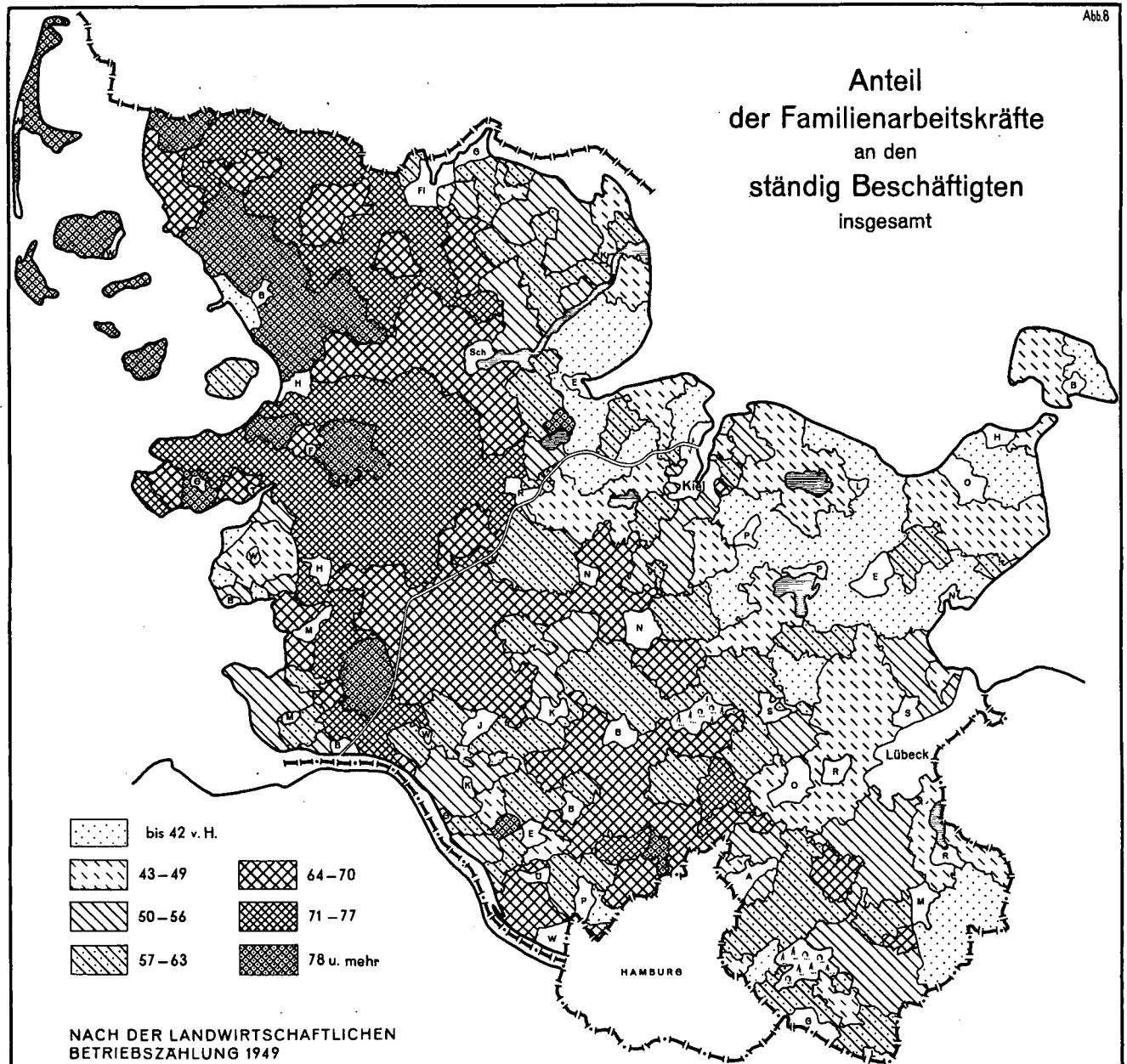
1) 1 800 Betriebe bis zur Grösse von 2 ha landwirtschaftl. Nutzfläche wurden in Schleswig-Holstein durch die Gartenbauerhebung 1950 festgestellt.

Tab. 10

Ständig beschäftigte Familienarbeitskräfte<sup>1)</sup> in Schleswig-Holstein, 1949

Größenklassen nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche	Ständig beschäftigte Familienarbeitskräfte				darunter Männer in vH
	insgesamt	je Betrieb	je 100 ha landw. Nutzfl.	in vH aller ständig beschäftigten Arbeitskräfte	
0 ha	259	0,5	-	17	54
0,001 - 2 ha	15 419	1,2	115	83	26
2 - 5 ha	20 507	1,7	54,3	84	35
5 - 10 ha	21 989	2,4	33,0	81	45
10 - 20 ha	39 007	2,8	19,2	74	48
20 - 50 ha	47 321	2,9	9,5	53	49
50 - 100 ha	8 284	2,9	4,5	31	50
100 u. mehr ha	1 183	2,0	0,9	6	50
insgesamt	153 969	2,3	13,5	59	44

1) Betriebsinhaber im Hauptberuf und ständig beschäftigte Familienangehörige.



geinger, nämlich häufig kleiner als 40 vH. Noch kleiner ist dieser Anteil in den drei Ämtern Norderdithmarschens mit vielen Grossbauernbetrieben, nämlich in Hedwigenkoog, Wesselburenerkoog und Friedrichsgabekoog, wo die mitarbeitenden Familienmitglieder nur rund 30 vH aller beschäf-

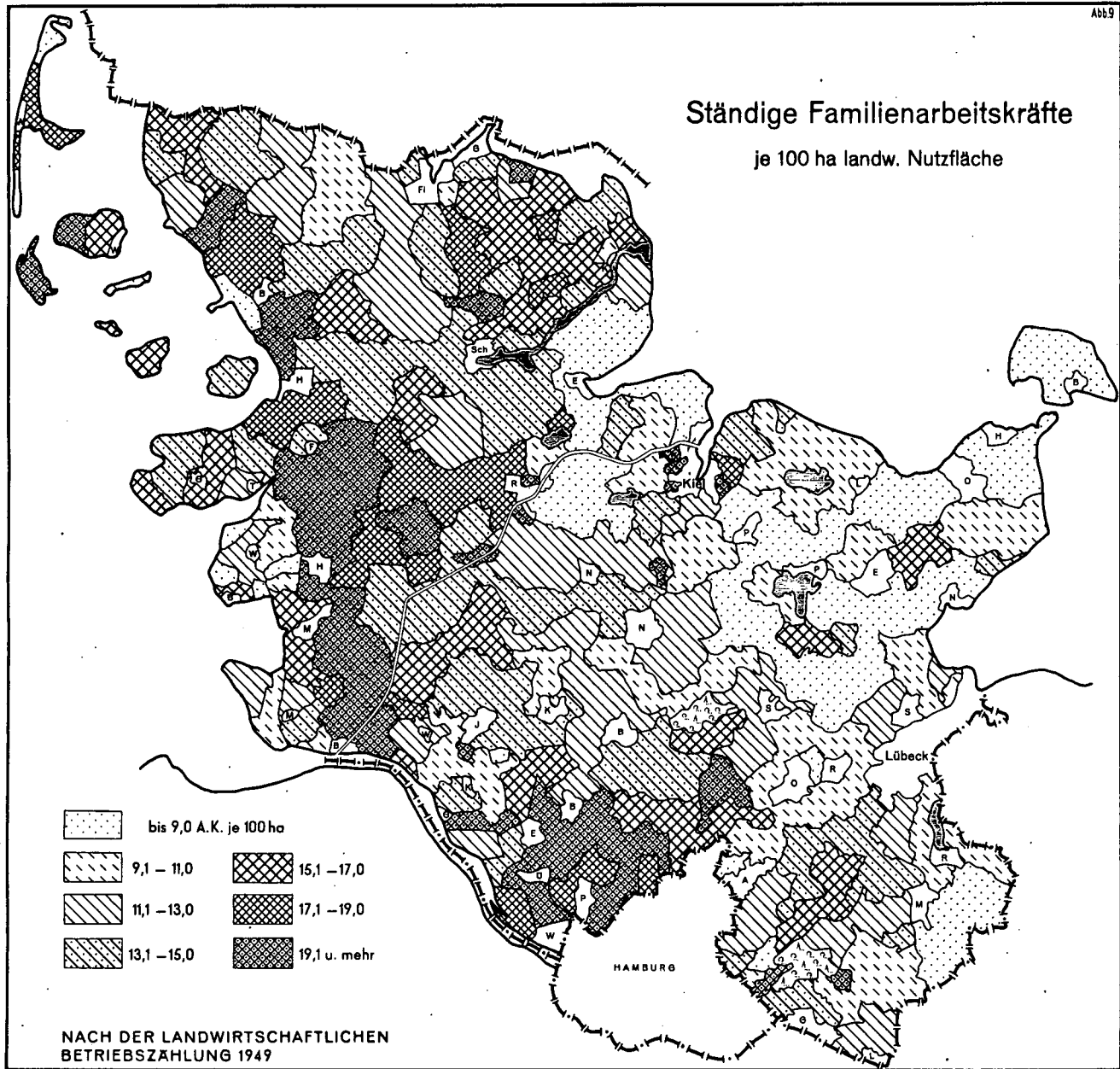
tigten Arbeitskräfte ausmachen. Das liegt daran, dass hier die Betriebe über 50 ha Nutzfläche 74, 84 bzw. 81 vH der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche beanspruchen (dieser Anteilssatz wird von keinem Amt im Osten des Landes erreicht) und zugleich weniger als 3 vH der landwirt-



schaftlichen Nutzfläche von Betrieben unter 20 ha Grösse bewirtschaftet wird<sup>1)</sup>. Überhaupt steht das Marschgebiet Norderdithmarschens mit durchschnittlich 40 – 50 vH Familienarbeitskräften im Gegensatz zu den anderen Gebieten der Westküste. Auch die Reussenköge im Kreis Husum heben sich mit nur 40 vH Familienarbeitskräften aus ihrer Nachbarschaft stark heraus. Genau die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche gehört hier zu Betrieben über 50 ha Grösse, während in den Nachbarbezirken nicht einmal 5 vH der Fläche auf Betriebe dieser Grösse entfällt. In den bei-

den wichtigsten Baumschulgemeinden Pinnebergs (Rellingen und Halstenbek) gehören im Gegensatz zur Umgebung nur 29 bzw. 27 vH aller ständig beschäftigten Arbeitskräfte zu den Familien der Betriebsinhaber.

d) Zahl der Familienarbeitskräfte im Verhältnis zur Fläche  
Die Zahl der Familienarbeitskräfte bezogen auf die landwirtschaftliche Nutzfläche ist ebenfalls von der Betriebsgrössengliederung beeinflusst.



Das zeigt sich beispielsweise in der nördlichen Geest, wo die Zahl der Familienarbeitskräfte geringer ist als im Durchschnitt des Landes, während hier nach Abbildung 8 im Verhältnis zur Gesamtzahl aller Arbeitskräfte überdurchschnittlich viel Beschäftigte aus der Familie stammen. Der Boden ist wenig ertragfähig und zugleich leicht bearbeitbar, so dass der geringe Arbeitskräftebedarf einer extensiveren Wirtschaftsweise bequem von der Familie gestellt werden kann. Umgekehrt wirkt sich die durch die günstigen Absatzverhältnisse bedingte hohe Intensität im Pinneberger Raum

dahingehend aus, dass zwar viele Familienmitglieder beschäftigt werden, diese aber nur einen geringen Anteil an allen Beschäftigten besitzen. Es werden insgesamt sehr viel Arbeitskräfte gebraucht.

Deutlicher als auf Abbildung 8 tritt auf Abbildung 9 der Dithmarscher Geeststreifen mit seinen vielen Mittel- und Kleinbetrieben hervor. Die Bodenverhältnisse sind hier auf der sogenannten Hohen Geest wesentlich günstiger als auf der Vorgeest des Schleswiger Raumes, so dass bereits kleinere Betriebe als dort lebensfähig sind. Einen ähnlichen Umfang hat die Verwendung von Familienarbeitskräften in Teilen der Kreise Husum und Südtondern und einigen nord-

<sup>1)</sup> Betriebe über 100 ha verfügen über 38, bzw. 8, bzw. 18 vH der Fläche.

friesischen Inseln. Durchschnittlich 50 - 55 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche dieser Gebiete sind in der Hand von Betrieben unter 20 ha Grösse. Eine verhältnismässig geringe Zahl von Familienarbeitskräften wird im Raum östlich der Stadt Oldenburg und südlich von Heiligenhafen beschäftigt, wo nur rund 6 Familienarbeitskräfte je 100 ha festgestellt wurden. Diese geringe Beschäftigtenzahl wird nur noch von Hedwigenkoog im Kreis Norderdithmarschen mit lediglich 4 Familienarbeitskräften je 100 ha unterboten.

#### e) Die Mitarbeit der Kinder und die Kinderzahl

Bei der Landwirtschaftlichen Betriebszählung wurde der Trennungsschnitt zwischen Erwachsenen und Kindern auf das Alter von 14 Jahren gelegt. 2,3 vH der Kinder unter 14 Jahren wurden nach den Angaben der Betriebsinhaber in Schleswig-Holstein zu gelegentlichen Arbeiten herangezogen. In Nordrhein-Westfalen haben dagegen ein Drittel aller Kinder gelegentliche Mithilfe im landwirtschaftlichen Betrieb verrichtet<sup>1)</sup>. Dieser hohe Anteil, der sich vermutlich aus dem durch die Industrienähe bedingten Landarbeitermangel erklärt, bildet aber die äusserste Grenze dessen, was an gelegentlicher Kinderarbeit verlangt werden kann, da dann praktisch bereits alle Kinder über 10 Jahre zu aus- hilfsweisen Arbeitsleistungen herangezogen werden müssen.

In den kleinen Betrieben wird die Kinderzahl infolge des kleineren familieneigenen Arbeitseinkommens geringer gehalten als in den grösseren Betrieben. Der Anteil der Kinder an allen im Haushalt lebenden Familienangehörigen steigt von 23 vH bei den Kleinbetrieben bis auf 30 vH bei den Grossbetrieben. Diese Zahlen bauen jedoch auf der Zahl der zur Zeit auf dem landwirtschaftlichen Betrieb wohnenden Familienangehörigen auf, welche nicht identisch sind mit den gesamten Familienangehörigen ersten Grades (Eltern und Kinder). Bezieht man daher die Zahl der Kinder auf die Zahl der Betriebsinhaber, so sind bei je 100 Familien in den Kleinbetrieben rund 80, in den grösseren Betrieben 120 und in den Gutsbetrieben 140 Kinder vorhanden. Daraus ergibt sich, dass die Kinderzahl in stärkerem Masse als allgemein angenommen wird von den Arbeitsmöglichkeiten bzw. von dem Arbeitsertrag oder auch schlechthin von dem Lebensstandard der Familie abhängt. *Diese Verschiebung der Kinderzahlen hat nicht - wie vielleicht angenommen werden könnte - darin ihre Ursache, dass unter den Kleinbetrieben sehr viele zu finden sind, die nur im Nebenberuf von Handwerkern, Gastwirten, Eisenbahnern usw. betrieben werden. Ganz das Gegenteil ist der Fall: Denn wenn man nur bei den hauptberuflich tätigen Landwirten die Zahl der Kinder je Betriebsinhaber betrachtet, dann werden die Unterschiede von Klein- zu Grossbetrieben noch stärker. Dagegen ergibt sich gerade innerhalb der kleinen Nebenerwerbsbetriebe ein sehr viel günstigeres Bild. Hier leben nämlich mehr Kinder als in jenen Kleinbetrieben, deren Inhaber sich hauptberuflich aus der Landwirtschaft ernähren müssen. Erst bei mittleren Betriebsgrössen sind wiederum in den hauptberuflich geleiteten Betrieben mehr Kinder vorhanden als in Nebenerwerbsbetrieben gleicher Grösse. Also erst dann, wenn der landwirtschaftliche Betrieb so gross ist, dass er eine ausreichende Lebensgrundlage abgibt, wird die Kinderzahl in den hauptberuflich geleiteten landwirtschaftlichen Betrieben grösser als in Handwerksbetrieben mit nebenberuflicher Landwirtschaft, oder wenn man den Rahmen noch erweitern will, als zwischen Landwirtschaft und der übrigen Bevölkerung.*

1) H. C. Wetz, Die Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft. Ergebnisse der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949. "Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen". Düsseldorf, 2. Jg. (1950), Seite 174.

Beziehungen zwischen Betriebsgrösse und Kinderzahl  
Tab. 11 in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtschaftl. Nutzfläche	Kinder unter 14 Jahren			
	in vH der		der haupt- beruflich	der neben- beruflich
	im Haushalt des Betriebes lebenden Familien- mitglieder	Betriebs- inhaber		
			tätigen Betriebsinhaber in vH der betreffenden Betriebsinhaber	
0 ha	8,7	15	18	17
0,001 - 2 ha	22,6	77	68	81
2 - 5 ha	23,3	87	80	93
5 - 10 ha	23,0	94	94	90
10 - 20 ha	24,3	109	108	85
20 - 50 ha	24,9	115	115	73
50 - 100 ha	25,9	123	123	.
100 u. mehr ha	29,5	140	157	.
insgesamt	23,8	99	103	85

Die Auffassung, die Landwirtschaft besässe generell eine hohe Kinderzahl, muss also dahingehend eingeschränkt werden, dass dies für die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe nicht zutrifft. In den westlichen Geest- und nordwestlichen Marschgebieten ist die Kinderzahl geringer als in den übrigen Landesteilen.

#### f) Verhältnis

von männlichen und weiblichen Familienarbeitskräften

Von besonderer Bedeutung ist die Bewertung der Arbeitsleistung der einzelnen Familienmitglieder, da man die Arbeitsleistung von Mann und Frau, Sohn und Altenteiler usw. nicht gleichsetzen darf. Dazu wäre eine qualitative Einstufung jeder Arbeitskraft erforderlich. Sie ist jedoch aus den Ergebnissen der Landwirtschaftlichen Betriebszählung nicht möglich, da die Altersgliederung und Ausmass und Art der Beschäftigung nicht erfragt wurden. *Lediglich die Zahl der ständig beschäftigten Familienangehörigen über 65 Jahre wurde ermittelt, ohne allerdings auch nach den Betriebsinhabern dieses Alters zu fragen. Insgesamt wurden rund 3 200 familienzugehörige Männer über 65 Jahre und 6 400 familienzugehörige Frauen über 65 Jahre als ständig beschäftigt angegeben. Sie haben an allen in den landwirtschaftlichen Betrieben ständig eingesetzten männlichen bzw. weiblichen Familienmitgliedern (unter Einschluss der hauptberuflich tätigen Betriebsinhaber) einen Anteil von 4,7 vH bzw. 7,2 vH.*

Durchschnittlich 44 vH der ständig beschäftigten Familienarbeitskräfte sind Männer. Das liegt aber nicht daran, wie man zunächst anzunehmen geneigt ist, dass als Folge des Krieges bedeutend weniger Männer als Frauen in den landwirtschaftlichen Haushaltungen verblieben sind. Denn einheitlich in allen Betrieben beträgt der Anteil der Männer an sämtlichen im Haushalt des Betriebes lebenden erwachsenen Familienangehörigen 49 vH. Der Männeranteil (Personen über 14 Jahre) betrug bei der Volkszählung 1950 an der gesamten Bevölkerung des Landes Schleswig-Holstein 45 vH<sup>2)</sup> und ohne Berücksichtigung der Heimatvertriebenen 46 vH. Es sind also in den landwirtschaftlichen Haushaltungen im Verhältnis mehr Männer zu finden als im Durchschnitt der gesamten Bevölkerung des Landes. Dieser Unterschied ist aus den Ergebnissen der verschiedenen Zählungen nicht zu klären. Vermutlich haben wegen der starken Arbeitsüberlastung der Bauersfrau mehr Töchter als Söhne der Landwirtschaft den Rücken gekehrt. Das Beispiel der

2) Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein, H. 6/51, S. 219.

schwerarbeitenden, niemals für sich und ihre Kinder Ruhe findenden Mutter, wird hierfür in vielen Fällen der Anlass gewesen sein. Ausserdem bindet die vorherrschende männli-

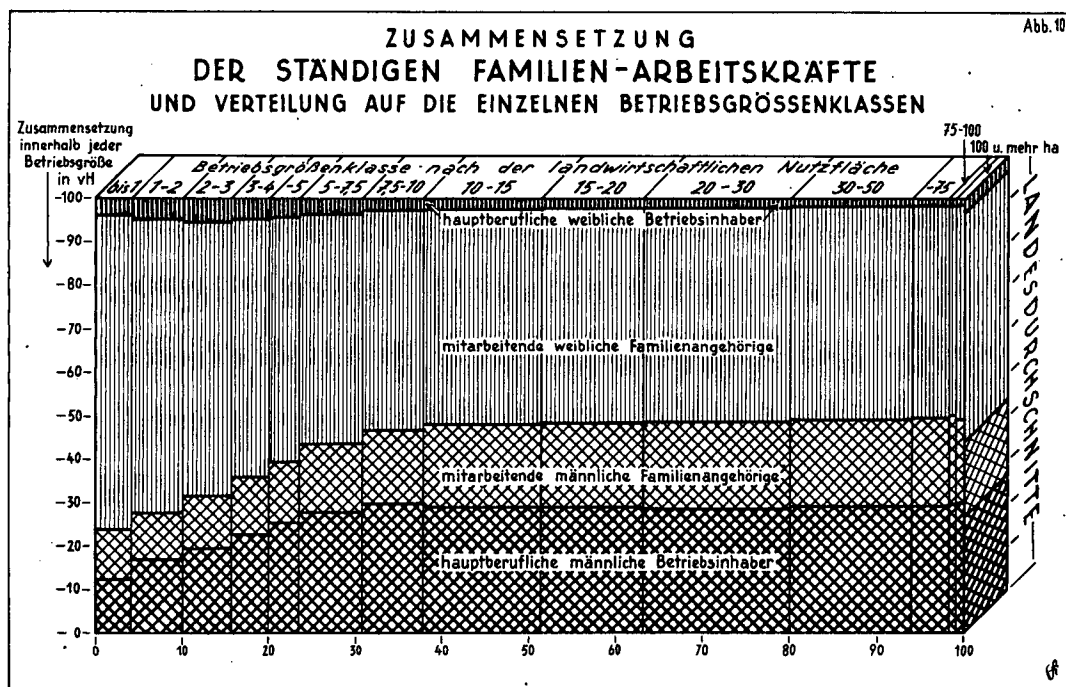
che Erbfolge mehr Söhne als Töchter an den heimatlichen Hof.

Tab. 12 Der Umfang der Männerarbeit bei den Familienarbeitskräften in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtsch. Nutzfläche in ha	Männliche Familienarbeitskräfte aller Betriebe	Anteil der Männer an den erwachsenen				
		im Haushalt lebenden Familienmitgliedern	ständig beschäftigten Familienmitgliedern		im Haushalt lebenden Familienmitgliedern	ständig beschäftigten Familienmitgliedern
			ständig	nicht ständig		
		aller landwirtschaftlichen Betriebe			der hauptberuflich geleiteten Betriebe	
in vH						
0	140	60	54	72	60	59
0,001 - 2	4 034	49	26	77	47	46
2 - 5	7 189	49	35	80	47	46
5 - 10	9 937	49	45	72	49	48
10 - 20	18 882	49	48	53	49	49
20 - 50	23 261	49	49	43	49	50
50 - 100	4 140	49	50	39	49	51
100 u. mehr	587	46	50	35	46	51
insgesamt	68 170	49	44	72	49	49

In den Kleinbetrieben arbeiten im Verhältnis bedeutend weniger Männer als Frauen. Nebenerwerb ausserhalb des eigenen landwirtschaftlichen Betriebes, der in den Kleinbetrieben häufig ist, ist für männliche Mitglieder leichter möglich als für Frauen. In den Betrieben bis 5 ha machen daher die Männer nur drei Zehntel aller ständigen Familienarbeitskräfte aus, während in

den grösseren Betrieben Männer- und Frauenarbeitskräfte gleichmässig vertreten sind. Betrachtet man nur die hauptberuflich geleiteten Betriebe, so zeigt sich, dass die für den Durchschnitt aller Betriebe festgestellten Verhältnisse hier sehr viel ausgeglichener sind.



Auf der Abbildung 11 über den Anteil der Männer an den ständigen familieneigenen Arbeitskräften sind Zusammenhänge grösserer Art nicht zu erkennen. An sich sind die Unterschiede im Lande nicht sehr gross. Bedeutungsvoll ist es, den Ursachen der "Extremwerte" nachzugehen. Im Kreis Oldenburg beispielsweise gibt es auf der Karte alle sieben Helligkeitsgrade. Dort, wo die Männer nur 37 - 39 vH aller mitarbeitenden Familienmitglieder ausmachen, sind besonders viele Kleinstbetriebe vorhanden. In den Amtsbezirken, in denen genau so viel Männer wie Frauen gezählt wurden, sind dagegen Kleinstbetriebe fast überhaupt nicht vertreten. Vornehmlich aus dem Vorhandensein oder Fehlen von Kleinstbetrieben erklären sich krasse Unterschiede in benachbarten Gebieten.

Der höchste Anteil familieneigener Männerarbeit wird in den beiden Baumschulgemeinden Rellingen und Halstenbek mit 58 bzw. 56 vH erreicht. Die hier ebenfalls zahlreich vorhandenen Betriebe unter 5 ha bieten allerdings den Familien ausreichende Arbeit. Es werden daher mehr männliche Arbeitskräfte der Familie eingesetzt, dagegen (siehe Abbildung 13) unter den Lohnarbeitskräften Frauen bevorzugt. Überhaupt zeigen sich beim Vergleich der Abbildungen 11 und 13 manche Gegensätze. Fast überall dort, wo viele männliche Familienarbeitskräfte eingesetzt werden, sind verhältnismässig wenig familienfremde Männer vorhanden und dort, wo wenig männliche Familienangehörige beschäftigt werden, zeigt sich das umgekehrte

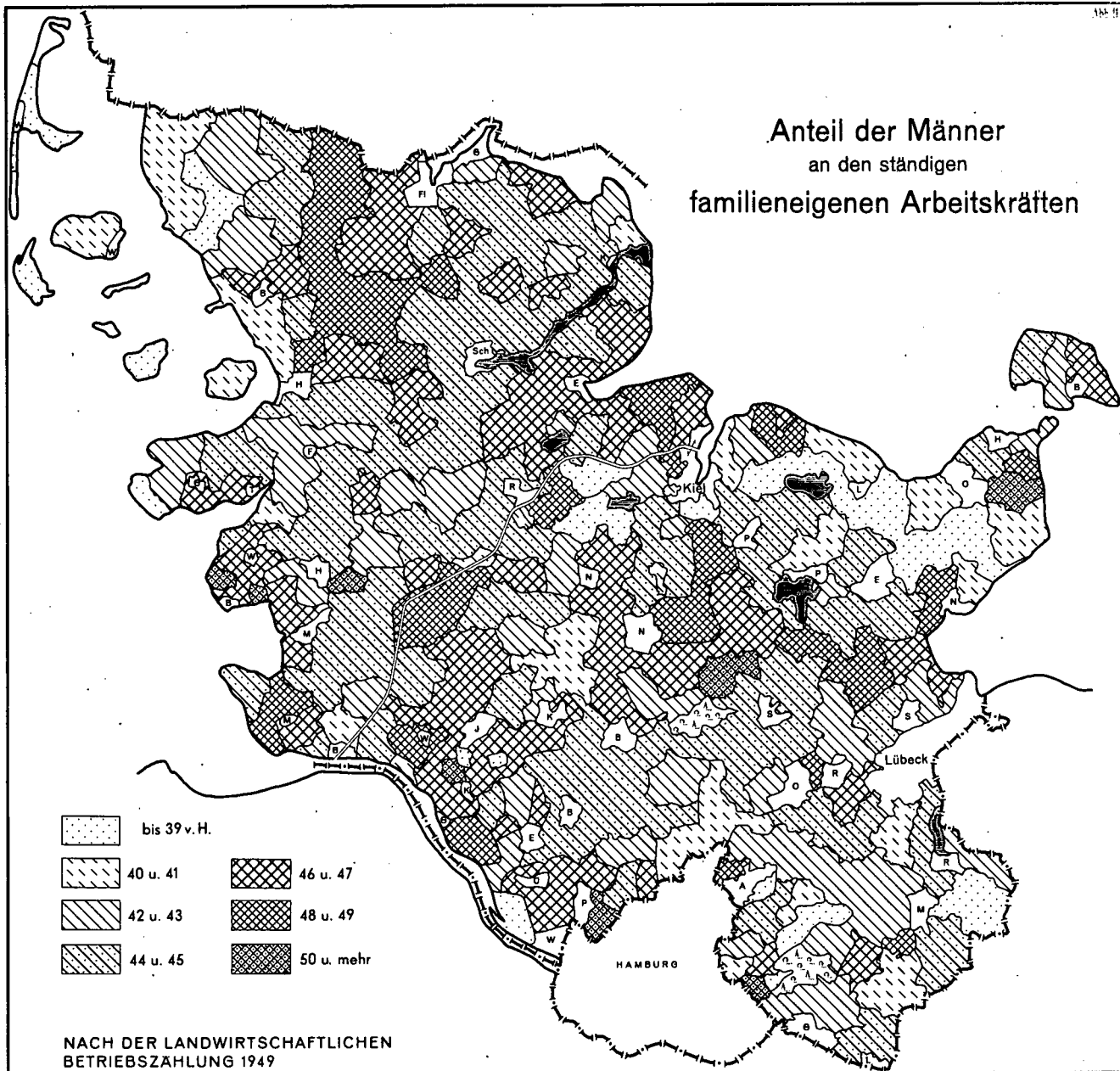


Bild. Die Obstbaugegend der Haseldorfer Marsch (Kreis Pinneberg) z.B. hat einen verhältnismässig geringen Anteil familieneigener, aber verhältnismässig hohen Anteil familienfremder Männer, wobei aber insgesamt die Familienarbeit vorherrscht. Umgekehrte Verhältnisse zeigen sich am Hamburger Stadtrandgebiet in und bei Reinbek. Der hohe Männeranteil in der nördlichen Schleswiger Geest sticht besonders hervor. Das ärmlichere Gebiet der Vorgeest hebt sich deutlich von der besseren Lecker und Bredstedt-Husumer Geest ab. Kleinbetriebe sind hier nicht existenzfähig. Es herrschen Betriebe zwischen 20 – 50 ha Grösse vor, in denen alle vorhandenen männlichen Mitglieder der Familie beschäftigt werden können.

#### 2. Lohnarbeitskräfte

Wenn in einem Betrieb die anfallende Arbeit nicht mehr von der eigenen Familie geschafft werden kann, so wird der Betriebsleiter vor die Frage gestellt, ob er fremde Arbeitskräfte einsetzen soll oder ob er seinen Betrieb so einrichten kann, dass er ohne sie auskommt. Die Aufnahme familienfremder Personen wird gern umgangen. Mit zunehmender Betriebsgrösse werden jedoch in steigendem Masse fremde

Arbeitskräfte gebraucht. Sie sind auch bei steigender Intensität nötig.

Tab. 13 Ständig beschäftigte familienfremde Arbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtsch. Nutzfläche in ha	Ständig beschäftigte familienfremde Arbeitskräfte				darunter Männer in vH
	insgesamt	je Betrieb	je 100 ha landw. Nutzfläche	in vH aller ständig Beschäftigten	
0	1 272	2,3	-	83	96
0,001 - 2	3 262	0,25	24,4	17	64
2 - 5	4 015	0,34	10,6	16	51
5 - 10	5 044	0,55	7,5	19	58
10 - 20	13 922	1,0	6,8	26	62
20 - 50	41 885	2,6	8,4	47	64
50 - 100	18 194	6,3	9,9	69	69
100 u. mehr	20 326	34,6	14,9	94	82
insgesamt	107 920	1,6	9,5	41	67

In den kleinbäuerlichen Betrieben stammt ungefähr jede fünfte Arbeitskraft nicht aus den Familien der Betriebsinhaber.

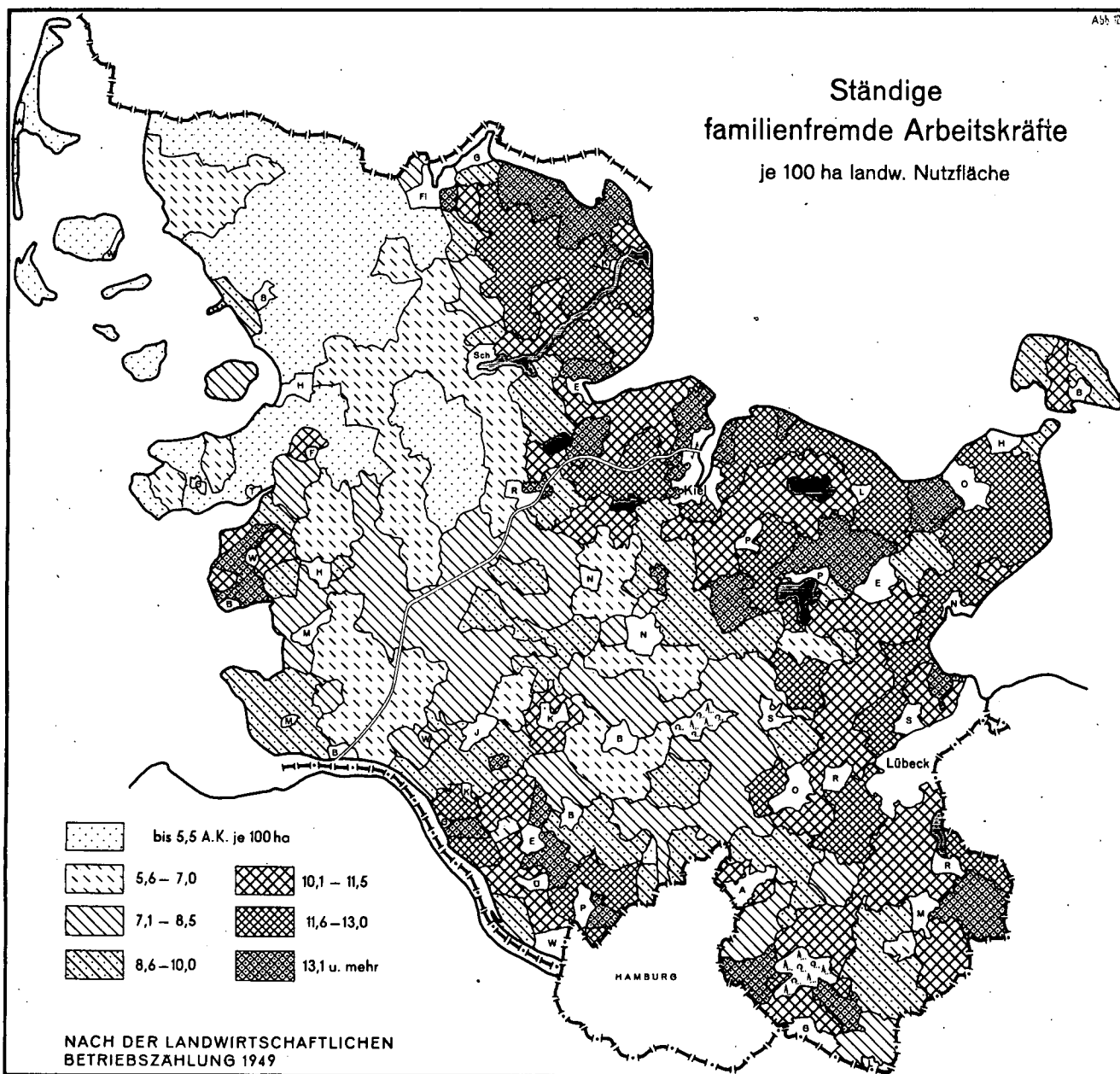
ber. Besonders in intensiven Betrieben und einigen hier mit-erfassten Forstbetrieben (mit einer entsprechend geringen landwirtschaftlichen Nutzfläche aber einer grösseren Zahl von Waldarbeitern) werden bereits relativ viel Fremdarbeiter beschäftigt. Zum Teil handelt es sich auch um solche Betriebe, die wegen der altersmässigen Zusammensetzung ihrer Familienmitglieder ("Generationenlücke") zur Zeit noch nicht über genügend eigene Arbeitskräfte verfügen und daher für einige Jahre Lohnarbeiter (meist Gesinde) einstellen müssen. Das ist vielfach in Betrieben jüngerer Betriebsleiter der Fall, wenn die Frau der kleinen Kinder wegen nicht im Betrieb mitarbeiten kann und ausserdem auch Alttenteiler nicht mehr zur Verfügung stehen.

Während sich unter den beschäftigten Familienmitgliedern mehr Frauen als Männer befinden, sind von den familienfremden Arbeitskräften zwei Drittel männlichen Geschlechts. Der Anteil der Männerarbeit nimmt mit steigender Bedeutung der Feldarbeit zu:

a) Familienfremde Arbeitskräfte insgesamt

Der starke Einfluss der Betriebsgrösse und

des Intensitätsgrades auf die Zahl der Lohnarbeitskräfte spiegelt sich überall in Schleswig-Holstein wider. Im allgemeinen sind dort besonders viel fremde Arbeitskräfte zu finden, wo wenig Familienmitglieder beschäftigt werden, also im Osten des Landes, während umgekehrt auf der Geest und in den nördlichen Marschen im Verhältnis wenig Lohnarbeiter eingesetzt werden. Im gesamten Nordwestteil Schleswig-Holsteins, sowohl in der Marsch als auch auf der Geest, sind auffallend wenig familienfremde Arbeitskräfte (4 - 5 Arbeitskräfte je 100 ha) vorhanden. In der gesamten holsteinischen Geest werden durchschnittlich 7 - 8 und in der Dithmarscher Marsch sowie den Elbmarschen 8 - 10 familienfremde Arbeitskräfte je 100 ha beschäftigt. In den östlichen Gebieten des Landes mit vorherrschenden Guts- oder Grossbetrieben sind im Verhältnis am meisten familienfremde Arbeitskräfte (bis höchstens 14 Arbeitskräfte je 100 ha) vorhanden. Ausgesprochen viel Lohnarbeitskräfte gibt es in den Baumschulbezirken des Kreises Pinneberg.



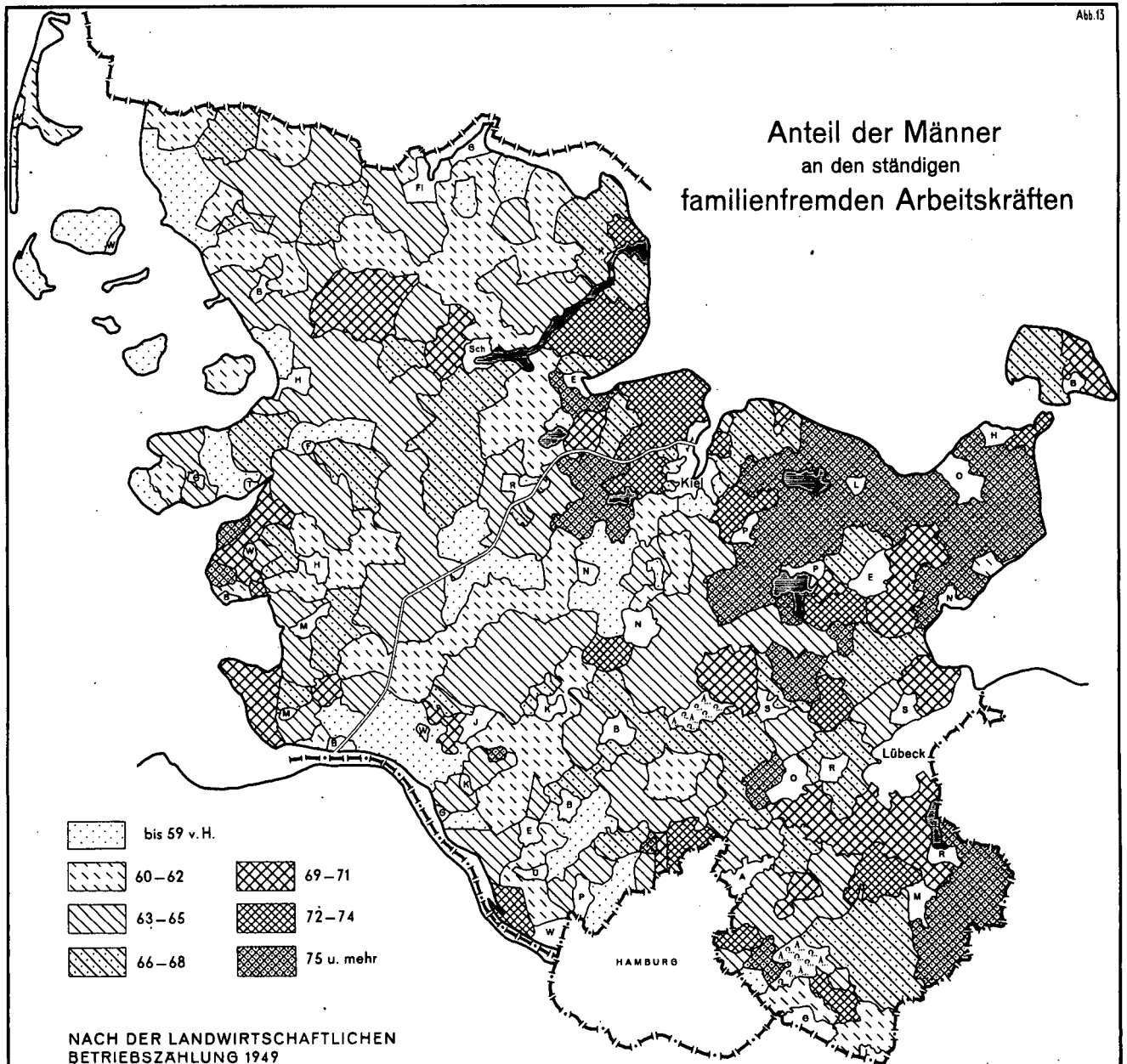
In den Zwergbetrieben bis 3 ha Grösse sind relativ viel Lohnarbeiter je Flächeneinheit beschäftigt. Ihre Zahl wird

bis zu den 10 ha-Betrieben immer weniger und steigt dann langsam wieder bis zu den Gutsbetrieben an (Vergleiche

Abbildung 5). Wichtig für die Beurteilung der Unterschiede im Bestand familienfremder Arbeitskräfte in den verschiedenen Gebieten des Landes ist die Tatsache, dass mit steigender Betriebsgrösse bei der Zahl der Lohnarbeitskräfte geringere Unterschiede bestehen als bei der Zahl der mitarbeitenden Familienmitglieder. Betriebe von 50 – 75 ha Grösse beschäftigen z.B. doppelt so viel Familienarbeitskräfte je Flächeneinheit wie Betriebe von 100 bis 150 ha Grösse. Dagegen ist die Zahl der Lohnarbeiter nur um 30 vH geringer. Deshalb weisen Bezirke mit wenigen Familienarbeitskräften – was auf Guts- oder Grossbauernbetriebe schliessen lässt – nicht immer die höchste Zahl an familienfremden Arbeitskräften je Flächeneinheit auf. Sie treten mitunter hinter Gegenden mit durchschnittlicher Zahl von mitarbeitenden Familienmitgliedern zurück. Die Betriebsgrössenverteilung im Lande kommt daher auf der Abbildung

12 nicht so klar zum Ausdruck, wie auf der Abbildung 9 über die Familienarbeitskräfte. Z.B. sind aus der Zahl der Lohnarbeitskräfte keine Unterschiede zwischen den grossbäuerlichen Bezirken Angelns, der Probstei sowie Fehmarns gegenüber den Grossgrundbesitzgegenden des Ostens zu erkennen. Vergleicht man auf der Abbildung 9 indessen die Halbinsel Schwansen mit dem benachbarten Ostteil von Angelns, so treten diese Unterschiede besonders deutlich hervor.

b) Anteil der Männer an den familienfremden Arbeitskräften  
Häufig ist für einen erhöhten Einsatz von Lohnarbeitskräften eine starke Bevorzugung von Männern kennzeichnend. Diese tritt besonders auffallend in den Grossgrundbesitzgegenden in Erscheinung, dagegen weniger in den grossbäuerlichen Gebieten (Vergleiche Abbildung 13 mit Abbildung 12).



Im Intensivgebiet des Kreises Pinneberg, wo ebenfalls hervorragend viel Lohnarbeitskräfte beschäftigt sind, ist das Gegenteil festzustellen. Der in Tabelle 13 nach dem Landesdurchschnitt für die einzelnen Betriebsgrössen mitgeteilte Männeranteil ist in ungefähr gleichem Ausmass in den einzelnen Landesteilen entsprechend den vorherrschenden Betriebsgrössen zu finden. In den Gutsbezirken

gibt es unter fünf, in den grossbäuerlichen Bezirken unter drei und in kleinbäuerlichen Gegenden unter zwei Lohnarbeitskräften durchschnittlich eine Frau. In den südöstlichen Kreisen Hzgt. Lauenburg und Stormarn ist der Männeranteil allerdings höher, als nach der durchschnittlichen Betriebsgrösse zu erwarten wäre. Das hängt mit dem geringen Män-

neranteil bei den Familienarbeitskräften (Abbildung 11) zusammen, der durch Lohnarbeiter ausgeglichen wird. Besonders bemerkenswert ist der verhältnismässig kleine Männeranteil in der Wilstermarsch. Das hat in den auf Milchproduktion eingestellten Weidewirtschaften seine Ursache, da an Personal besonders Melkfrauen benötigt werden. Auch auf Abbildung 13 hebt sich der Nordwestteil des Landes wiederum als Gegensatz zum Osten des Landes ab, denn der Männeranteil ist gering. In ähnlicher Weise fällt die mittelholsteinische Geest nördlich von Neumünster auf.

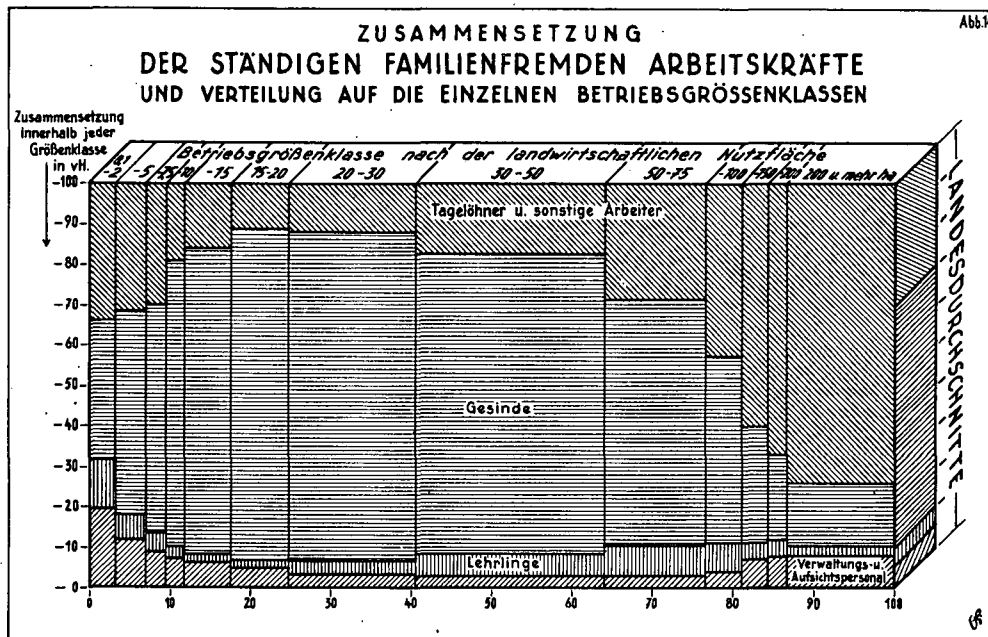
Im grossen und ganzen zeigt sich eine gute Übereinstimmung mit Abbildung 6 über den Anteil der Männerarbeit bei allen ständigen Arbeitskräften. Diese Ähnlichkeit ist vor allem auf die starke Beteiligung von familienfremden Männern in den Grossgrundbesitzgegenden zurückzuführen. Dagegen zeigen die Abbildungen 13 und 11 häufige Gegensätze.

c) Die einzelnen Kategorien von Lohnarbeitskräften

Lohnarbeitskräfte sind nicht nur in jedem Landesteil in verschiedener Anzahl vertreten, sondern meistens treten je nach Betriebsgrösse auch ganz verschiedene Kategorien auf. In den bäuerlichen Gegenden herrschen Gesinde vor, in den Gegenden der Grossbetriebe Tagelöhner, Deputatarbeiter oder Freiarbeiter. Diese Unterschiede sind nicht nur für die

Einteilung der gesamten Arbeit des Betriebes, sondern auch für viele soziologische und arbeitspolitische Fragen von Wichtigkeit. Tarifliche Lohnerhöhungen für beispielsweise Deputatarbeiter sind immer nur für bestimmte Landesteile von Bedeutung.

Bei der Landwirtschaftlichen Betriebszählung wurden die familienfremden Arbeitskräfte nach vier Gruppen getrennt erfragt. Ausser nach Verwaltungspersonal und Lehrlingen wurden die eigentlichen Landarbeiter unterschieden nach "Arbeitskräften mit voller Beköstigung im Betriebshaushalt", also praktisch das Gesinde, und nach "sonstigen Arbeitskräften". Unter "sonstigen Arbeitskräften" wurden verstanden "Landarbeiter, Gartenarbeiter, Waldarbeiter, Viehpfleger, Gutshandwerker, Schlepperführer, Deputanten und andere". Sie werden im folgenden kurz, wenn auch nicht voll zutreffend "männliche Tagelöhner" genannt, da der Begriff "Landarbeiter" auch das Gesinde umschliesst und der Begriff "sonstige Arbeitskräfte" allein nichtssagend und farblos ist. Etwa in diese Gruppe fallende Frauen und Mädchen oder weibliche Tagelöhner werden "weibliche Tagelöhner" genannt. Im Gegensatz dazu stehen die weiblichen Arbeitskräfte, die im Haushalt des Betriebes leben, sie werden als "Mägde" bezeichnet.



Tab. 14 Gliederung der ständig beschäftigten familienfremden Arbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtsch. Nutzfläche in ha	Ständig beschäftigte familienfremde Arbeitskräfte		davon							
			männlich, und zwar				weiblich, und zwar			
			Verwaltungs- u. Aufsichtspersonal	Lehrlinge	Knechte	Tagelöhner u. sonst. Landarbeiter	Verwaltungs- u. Aufsichtspersonal	Lehrlinge	Mägde	Landarbeiterinnen
Alle Grössenklassen	107 920	9,5	4 378	3 613	37 264	27 469	1 788	1 474	26 304	5 631
davon			in vH der männlichen familienfremden Arbeitskräfte				in vH der weiblichen familienfremden Arbeitskräfte			
0	1 272	-	29	1	1	69	18	4	14	64
0,001 - 2	3 262	24,4	24	17	14	45	13	5	62	19
2 - 5	4 015	10,6	14	11	31	44	10	2	69	19
5 - 10	5 044	7,5	9	6	54	31	7	1	76	16
10 - 20	13 922	6,8	6	3	75	16	5	1	85	9
20 - 50	41 885	8,4	4	5	72	19	3	4	85	8
50 - 100	18 194	9,9	3	7	52	38	3	9	69	19
100 u. mehr	20 326	14,9	7	3	14	76	10	3	36	48
insgesamt	107 920	9,5	6	5	51	38	5	4	75	16

Insgesamt setzen sich die 108 000 familienfremden Arbeitskräfte zusammen aus

63 600 Gesindearbeitskräften  
 33 100 Tagelöhnern und sonstigen Arbeitern (-innen)  
 6 200 Verwaltungs-, Aufsichts- und Rechnungspersonal  
 5 100 Lehrlingen.

Im Verwaltungspersonal sind 1 500 selbständige, aber familienfremde Betriebsleiter enthalten. In den einzelnen Grössenklassen sind diese Lohnarbeitskräfte verschieden stark vertreten.

In den grössten, aber auch in den kleinsten Betrieben sind jeweils mehr Tagelöhner als Knechte zu finden. In allen Bauernbetrieben herrschen dagegen die Knechte vor. In allen bäuerlichen Betriebsgrössen sind mehr als zwei Drittel aller weiblichen Lohnarbeitskräfte Mägde; lediglich in den Gutsbetrieben treten sie hinter den ständig beschäftigten weiblichen Tagelöhnern zurück. Auffallend hoch ist in den Kleinbetrieben der Anteil an Verwaltungspersonal und an Lehrlingen. Er erklärt sich einmal durch die zahlreich vorhandenen Spezialbetriebe wie Baumschulen und Forstbetriebe, aber auch häufig – das gilt jedoch nur für das Verwaltungspersonal – durch hauptberufliche Tätigkeit des Betriebsinhabers ausserhalb des eigenen Betriebes. Vielfach ist hier die einzige familienfremde Arbeitskraft eines Betriebes im Fragebogen der Landwirtschaftlichen

Betriebszählung als "Verwalter" angegeben worden.

d) Gesinde

Das Gesinde, welches neben Barlohn Kost und Wohnung erhält, wird mehr oder weniger stark in die Hausgemeinschaft der Familien aufgenommen. Daher muss es in kleineren Betrieben oft die gleichen Pflichten wie die Familienmitglieder übernehmen. Gerade in den mittelbäuerlichen Betrieben, in denen der Anteil der Hofarbeiten besonders gross ist<sup>1)</sup>, wird diese Ergänzung der nicht ausreichenden Familienarbeitskräfte besonders geschätzt. Wenn insgesamt nur ein oder zwei Familienfremde in die Hausgemeinschaft aufgenommen zu werden brauchen, beeinträchtigen sie noch verhältnismässig wenig die Gemeinsamkeit der Familie. Vor allem werden dann Knechte und Mägde eingestellt. Sobald aber eine grössere Zahl an Lohnarbeitern notwendig ist, sind im allgemeinen bei einer ausschliesslichen Einstellung von Gesinde die damit verbundenen Unbequemlichkeiten grösser als die Vorteile. Es werden dann in zunehmendem Masse Tagelöhner bevorzugt. Daher sind in den Betrieben um 20 ha Grösse unter allen familienfremden Arbeitskräften am meisten Gesindearbeitskräfte vertreten. In den grossbäuerlichen Betrieben sind Knechte und Mägde zahlreicher als andere Lohnarbeitskräfte. Erst in den Grossbetrieben, wo bereits für viele Hofarbeiten Spezialkräfte (Melkermeister, Schweinemeister, Futtermmeister, Speichervogt usw.) verwendet werden, tritt der Anteil der Knechte und Mägde zurück.

Tab. 15 Gesindekräfte in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtschaftl. Nutzfläche	Knechte					Mägde				
	insgesamt	je Betrieb	je 100 ha landw. Nutzfl.	in vH aller ständig beschäftigten Arbeitskräfte der Grössenklasse	in vH der Knechte insgesamt	insgesamt	je Betrieb	je 100 ha landw. Nutzfl.	in vH aller ständig beschäftigten Arbeitskräfte der Grössenklasse	in vH der Mägde insgesamt
0 ha	7	0	-	0	0	7	0	-	0	0
0,001 - 2 ha	261	0	1,9	1	1	849	0,1	6,3	5	3
2 - 5 ha	636	0,1	1,7	3	2	1 384	0,2	3,7	6	5
5 - 10 ha	1 577	0,2	2,4	6	4	1 620	0,2	2,4	6	6
10 - 20 ha	6 533	0,5	3,2	12	18	4 446	0,3	2,1	8	17
20 - 50 ha	19 464	1,2	3,9	22	52	12 701	0,8	2,6	14	48
50 - 100 ha	6 420	2,2	3,5	24	17	3 929	1,4	2,1	15	15
100 u. mehr ha	2 366	4,0	1,7	11	6	1 368	2,3	1,0	6	5
insgesamt	37 264	0,6	3,3	14,2	100	26 304	0,4	2,3	10,1	100

Dieser Einfluss der Betriebsgrössen zeigt sich in den verschiedenen Gebieten Schleswig-Holsteins recht deutlich (vergleiche Abbildung 15).

In den Gebieten mit vorherrschendem Grossgrundbesitz sind insgesamt weniger Gesindekräfte als Tagelöhner, Deputat- und Freiarbeiter sowie Lehrlinge und Verwaltungspersonal zu finden. Im Nordwestteil des Landes gibt es dagegen in der Geest und in der Marsch zahlreiche Bezirke, in denen rund 90 vH aller Lohnarbeiter zum Gesinde gehören. In diesen Gebieten werden allerdings insgesamt nur verhältnismässig wenig familienfremde Arbeitskräfte beschäftigt. In den übrigen Gebieten, an der Nordsee, in der Schleswiger Vorgeest und in grossen Teilen der Heider-Itzehoer Geest, sind immer noch 80 vH und mehr aller Lohnarbeitskräfte Knechte und Mägde. Im grossen und ganzen sind auch in diesen Gebieten über die Hälfte aller Arbeitskräfte Familienangehörige. Dort, wo also mehr Familienarbeitskräfte als familienfremde Arbeitskräfte arbeiten, hat das Gesinde unter den Lohnarbeitern weitaus die stärkste Bedeutung. Innerhalb des

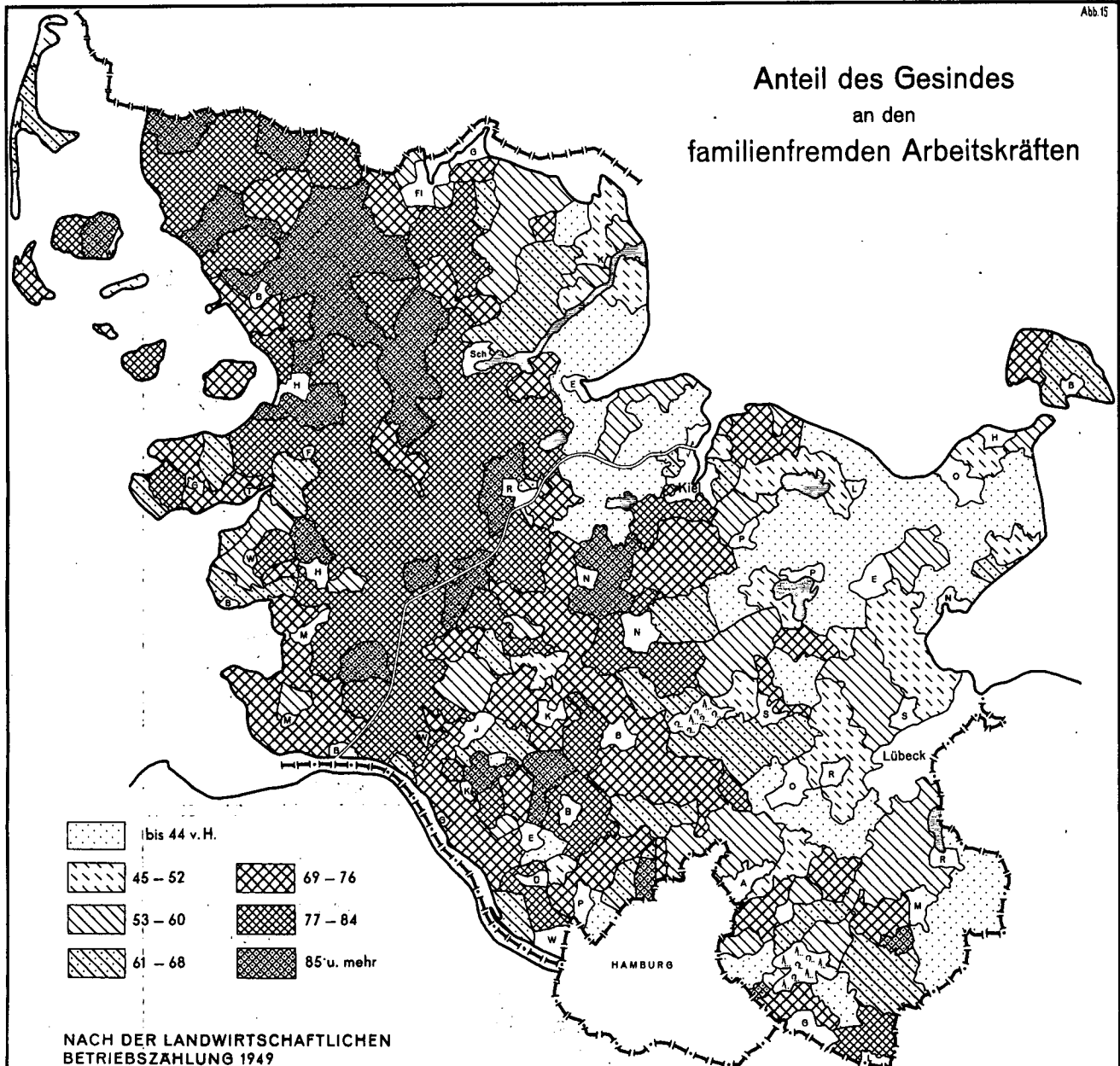
gesamten Westraumes zeigt sich lediglich in den Marschen der beiden Dithmarscher Kreise ein bedeutender Einfluss der in einem eigenen Haushalt lebenden verheirateten Lohnarbeiter. Während diese in der Marsch Süderdithmarschens 25 - 30 vH des gesamten familienfremden Arbeitspersonals ausmachen, besitzen sie in der Marsch Norderdithmarschens bereits einen Anteil von 40 vH. Es sind dies die einzigen Gebiete im gesamten Westen und in der Mitte Schleswig-Holsteins, in denen überhaupt auffallend viel Lohnarbeitskräfte beschäftigt werden (Abbildung 12).

In den östlichen Gebieten des Landes tritt das Gesinde hinter den Tagelöhnern und den anderen familienfremden Arbeitskräften zurück. Mit Ausnahme von Angeln, der Probstei und Fehmarn zeigt sich überall dort, wo überhaupt viele familienfremde Arbeitskräfte vorhanden sind (vergleiche Abbildung 12), ein

1) Vergleiche L. W. Ries, Die arbeitswirtschaftlichen Probleme der verschiedenen Betriebsgrössen und ihre Bedeutung für die landwirtschaftliche Erzeugung. "Forschungsdienst". Organ der deutschen Landwirtschaftswissenschaft. Berlin, Bd. 7 (1939), Seite 238.



## Anteil des Gesindes an den familienfremden Arbeitskräften



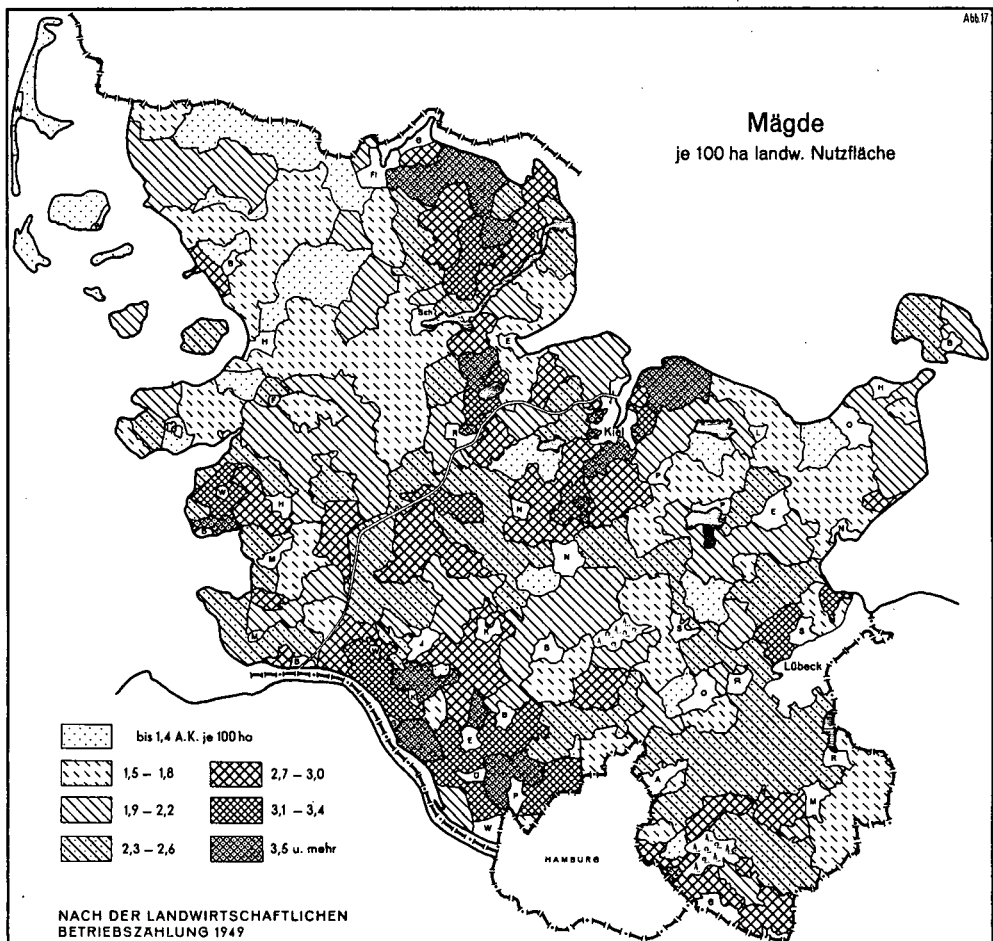
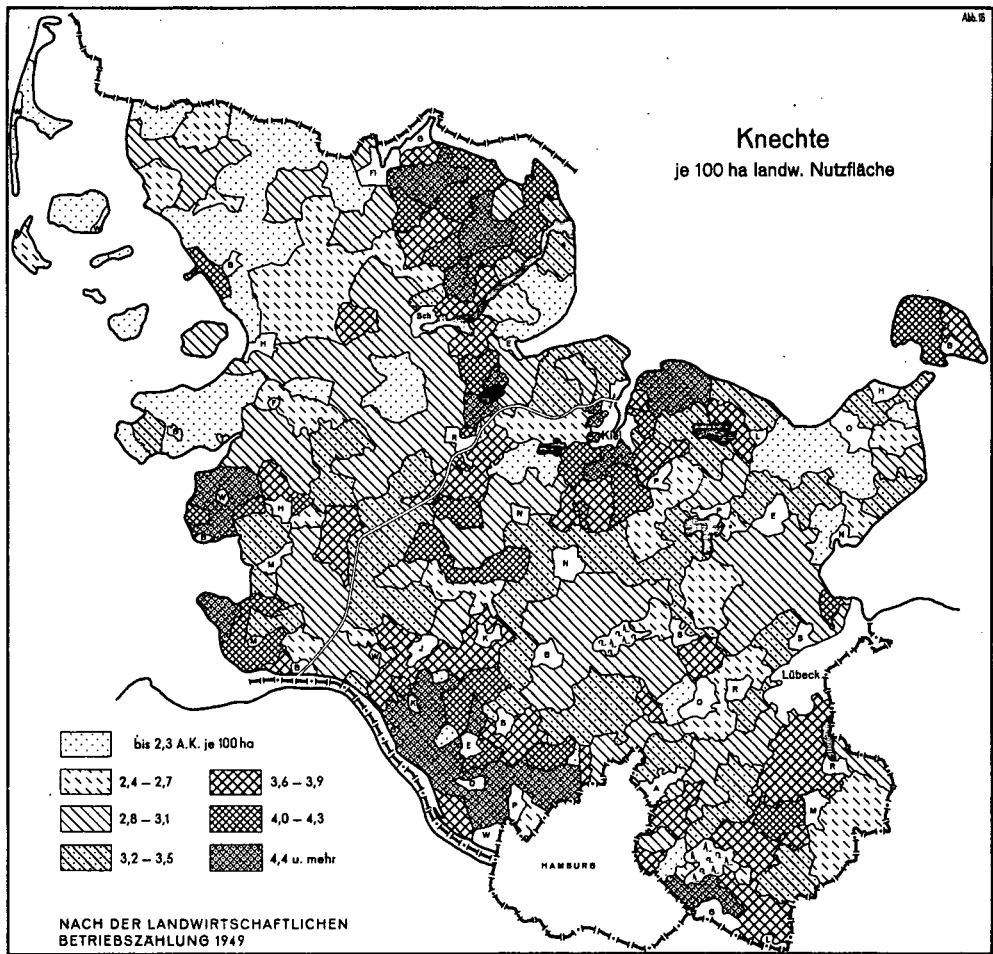
verhältnismässig geringer Gesindeanteil. Stellenweise sinkt dieser im Osten (besonders in Oldenburg und Plön) auf rund 30 vH aller Lohnarbeitskräfte, beträgt aber im Durchschnitt aller östlichen Grossgrundbesitzgebiete 40 vH. Im Gegensatz zu den anderen östlichen Gebieten bleibt in Angeln sowie in der Probstei der Anteil des Gesindes an den gesamten familienfremden Arbeitskräften mit rund zwei Dritteln immer noch verhältnismässig hoch. Es zeigt sich hier, genau wie in Fehmarn, wiederum die vorherrschende Abhängigkeit der Gesindebeschäftigung von der Betriebsgrösse.

Im mittelholsteinischen Gebiet ist eine gewisse Unstetigkeit in dem Verhältnis zwischen Gesindearbeitskräften und den gesamten Lohnarbeitskräften festzustellen, die aber zum grossen Teil parallelgeht mit den auch auf engen Räumen verschiedenen Betriebsgrössen. Weitaus am wenigsten Gesinde ist im Verhältnis zur Gesamtzahl aller familienfremden Beschäftigten, nämlich nur 6 bzw. 8 vH, in den Baum- schulgemeinden Rellingen und Halstenbek beschäftigt. Hier ist jedoch die Gesamtzahl aller Lohnarbeitskräfte ausgesprochen hoch.

Neben dem Anteil der Gesindekräfte an den Lohnarbeitskräften ist die Anzahl der Knechte und Mägde je Flächen-

einheit in den einzelnen Gebieten wichtig. Diese Verhältnisse sind in den Abbildungen 16 und 17 dargestellt. Beide Karten zeigen eine grosse Ähnlichkeit. Es besteht also im Land eine ziemlich gleichmässige Zusammensetzung des Gesindes. Schwerpunkte des Gesindeeinsatzes sind der Kreis Pinneberg mit dem Südostteil Steinburgs, Angeln, die Marsch Norderdithmarschens und der Kieler Raum bis in die Probstei. Viel Knechte werden ausserdem auf Fehmarn und im Marschgebiet von Süderdithmarschen verwendet, während allerdings die Zahl der Mägde dort nicht grösser ist als im Landesdurchschnitt.

Am wenigsten Gesinde ist in den nordwestlichen Kreisen und im Osten in den Bezirken des Grossgrundbesitzes zu finden. Dabei hat es im Nordwesten von allen überhaupt beschäftigten Lohnarbeitskräften die weitaus grösste Bedeutung, während es im Osten hinter den Tagelöhnern zurücktritt. Ein besonders krasser Gegensatz in der Zahl der Knechte und Mägde ist zwischen Angeln und dem benachbarten Schwansen zu finden. In beiden Gebieten werden insgesamt ungefähr gleich viel Lohnarbeiter beschäftigt. Im Bauerngebiet Angeln sind besonders viel Knechte und Mägde tätig, in Schwansen mit seinen vielen Grossbetrieben dagegen auffallend wenig.



### e) Männliche Tagelöhner

Nächst dem Gesinde sind die Tagelöhner die wichtigste Gruppe der familienfremden Arbeitskräfte. Sie stellen in Schleswig-Holstein rund 30 vH der Lohnarbeitskräfte. Tagelöhner sind meistens nicht nur arbeitserfahrener und tüchtiger als das Gesinde, sondern im allgemeinen auch enger mit der Landwirtschaft verbunden. Vornehmlich dadurch, dass Knechte und Mägde zeitweise oder dauernd auf einen eigenen Lebensbereich verzichten müssen, eben weil sie als Gesinde nicht heiraten können, wandern sie häufig nach einigen Jahren in andere Berufe ab. Um eine Heirat von Knechten und Mägden zu ermöglichen und sie damit als vollausgebildete Arbeitskräfte der Landwirtschaft zu erhalten, müsste nach Abel 1) "die Zahl der männlichen Gesindestellen zu der Zahl der Tagelöhnerstellen sich wie 1 : 3 verhalten". Tatsächlich beträgt aber in Schleswig-Holstein das Verhältnis 1 : 0,75 2). Bei den verheirateten Landarbeitern ist im allgemeinen eine im Verhältnis grössere Berufstreue festzustellen, besonders wenn sie durch etwas Eigenland oder Deputatland bzw. Werkwohnung und Deputate stärker gebunden sind.

Die in dieser Arbeit als "männliche Tagelöhner" bezeichneten Landarbeiter treten in Schleswig-Holstein in den einzelnen Gebieten in verschiedenen Formen auf. In den Elb- und den beiden Dithmarschen überwiegen grundbesitzende und freie Arbeiter mit einer sozial freieren Stellung als in den Ostgebieten. Auch in den Weidegebieten der schleswigschen

Marschen sind sie ähnlich gestellt, ja "durchaus mit Kleinbauern zu vergleichen" 3), da sie häufig die Aufsicht über das Vieh der nicht am Ort wohnenden Besitzer führen und neben barem Lohn oftmals auch das Weiderecht für eine Anzahl eigenen Viehs erhalten. Auf der Geest und im Nordosten des Landes sind sowohl grundbesitzlose Freiarbeiter, die in der Mietwohnung eines Bauern, Eigenkätters oder anderen Besitzers wohnen, als auch Tagelöhner und Deputanten in Werkwohnungen zu finden 4). Auf den Grossbetrieben des östlichen Holsteins haben sich bis heute noch sogenannte "Insten" gehalten 5). Diese haben vom Gut Haus, Hof und  $\frac{1}{4}$  -  $\frac{1}{2}$  ha Land ("Hausinsten") bzw.  $1\frac{1}{2}$  - 3 ha Land ("Landinsten") gegen geringes Entgelt gepachtet, müssen dafür zugleich einige Tage unentgeltlich und die übrige Zeit gegen Freiarbeiter- oder Deputatlohn zur ständigen Arbeit erscheinen. Diese zusammen als "Tagelöhner" bezeichnete Arbeitergruppe wird erst in Betrieben über 50 ha bedeutungsvoll. In den Betrieben von 50 bis 100 ha stellen sie beinahe jede fünfte ständige Arbeitskraft, in den Gutsbetrieben wird von ihnen weit über die Hälfte der gesamten Arbeit geleistet. In den Betrieben zwischen 20 und 50 ha sind zwar insgesamt mehr als 5 000 Tagelöhner beschäftigt - das sind ein Fünftel aller -, ihr Anteil an allen ständig beschäftigten Lohnarbeitskräften in dieser Grössenklasse ist jedoch sehr gering. Auf der Karte über die Tagelöhner kommt dieser Unterschied der Betriebsgrössen besonders deutlich zum Ausdruck.

Männliche und weibliche Tagelöhner (einschliesslich Freiarbeiter, Deputatarbeiter, Melkpersonal, Gutshandwerker usw.)  
Tab. 16 in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtschaftl. Nutzfläche	Männliche Tagelöhner usw.					Weibliche Tagelöhner usw.				
	insgesamt	je Betrieb	je 100 ha landw. Nutzfl.	in vH aller ständig beschäftigten Arbeitskräfte der Grössenklasse	in vH aller männlichen Tagelöhner	insgesamt	je Betrieb	je 100 ha landw. Nutzfl.	in vH aller ständig beschäftigten Arbeitskräfte der Grössenklasse	in vH aller weiblichen Tagelöhner
0 ha	843	1,5	-	55	3	32	0	-	5	0,6
0,001 - 2 ha	850	0,1	6,3	5	3	263	0	2,0	1	4
2 - 5 ha	894	0,1	2,4	4	3	372	0	1,0	2	7
5 - 10 ha	900	0,1	1,3	3	3	351	0	0,5	1	6
10 - 20 ha	1 413	0,1	0,7	3	5	480	0	0,2	1	9
20 - 50 ha	5 179	0,3	1,0	6	19	1 241	0,1	0,2	1	22
50 - 100 ha	4 798	1,7	2,6	18	17	1 093	0,4	0,6	4	19
100 u. mehr ha	12 592	21,4	9,2	58	46	1 799	3,3	1,3	8	32
insgesamt	27 469	0,4	2,4	10,5	100	5 631	0,1	0,5	2,2	100

Auf der Geest und in den meisten Gebieten der Marsch wird jeweils auf 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche im Durchschnitt weniger als ein männlicher Tagelöhner beschäftigt. In Mittelangeln, Fehmarn, der Probstei und im Marschteil Norderdithmarschens sind 2 - 3 Tagelöhner je 100 ha zu finden. Während in den meisten Ämtern mit starkem Grossgrundbesitz rund sechs männliche Tagelöhner je 100 ha tätig sind, werden im Amtsbezirk Wangels (Oldenburg) sogar acht Tagelöhner auf jeweils 100 ha beschäftigt. Herausragend viele Tagelöhner gibt es in den Pinneberger Baumschulgemeinden Rellingen und Halstenbek, nämlich rund 35 je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche.

Bei den Tagelöhnern zeigen sich innerhalb des Landes sehr viel stärkere Unterschiede als bei den Knechten. Das ergibt sich daraus, dass in zahlreichen Bezirken des Ostens sechs- bis zehnmals so viel Tagelöhner vorhanden sind wie im Westen, während bei

den Knechten der Unterschied zwischen den Gegenden mit der geringsten und der höchsten Zahl nur wie 1 : 2,5 schwankt.

### f) Weibliche Tagelöhner

Die 5 600 weiblichen Tagelöhner, die in Schleswig-Holstein beschäftigt werden, haben nur eine untergeordnete Bedeutung. Lediglich in den Gutsbetrieben stellen sie jede zwölfte Arbeitskraft, während im Landesdurchschnitt nur jede fünfzigste Arbeitskraft zu dieser Personalgruppe gehört. Auch die weiblichen Tagelöhner sind im Gebiet des Grossgrundbesitzes stärker vertreten als in allen anderen Teilen des Landes. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Landschaften nicht so krass wie bei den männlichen Tagelöhnern.

Die Gebiete mit nur wenigen weiblichen Tagelöhnern erstrecken sich etwas weiter nach Osten. Auf mehr als zwei Drittel der Landesfläche ist noch nicht einmal ein weiblicher

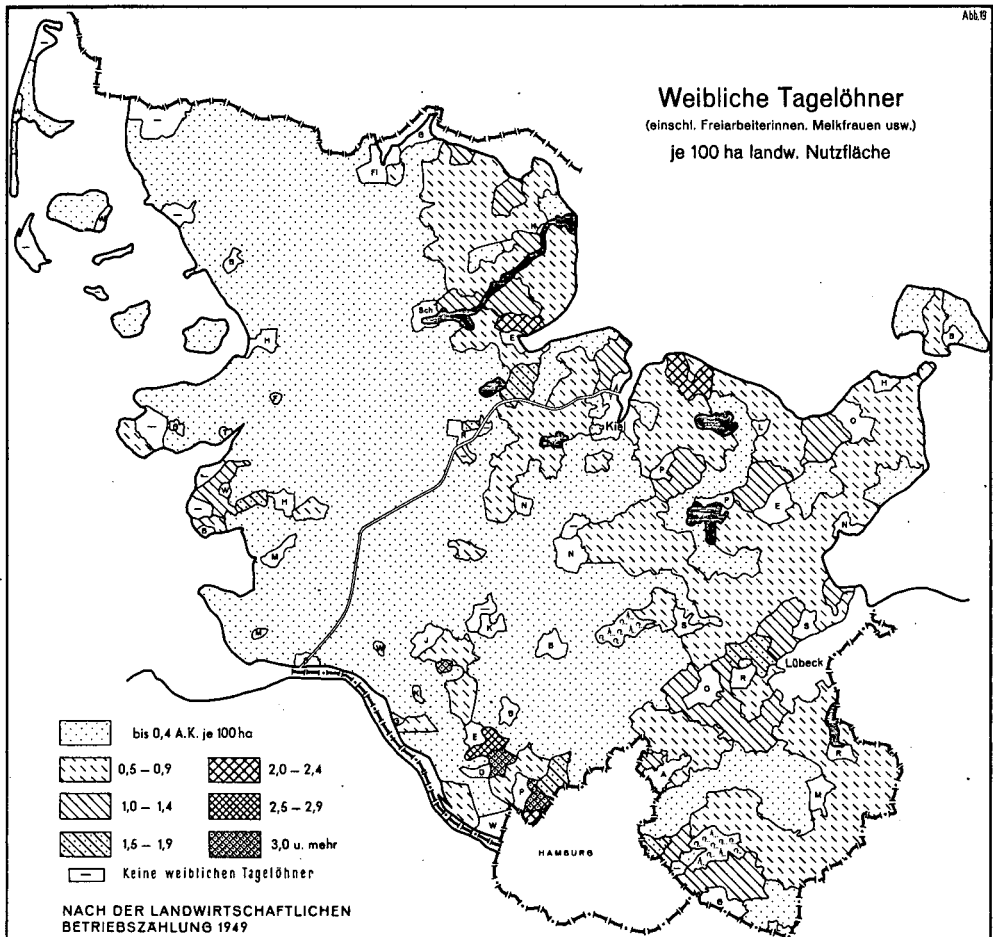
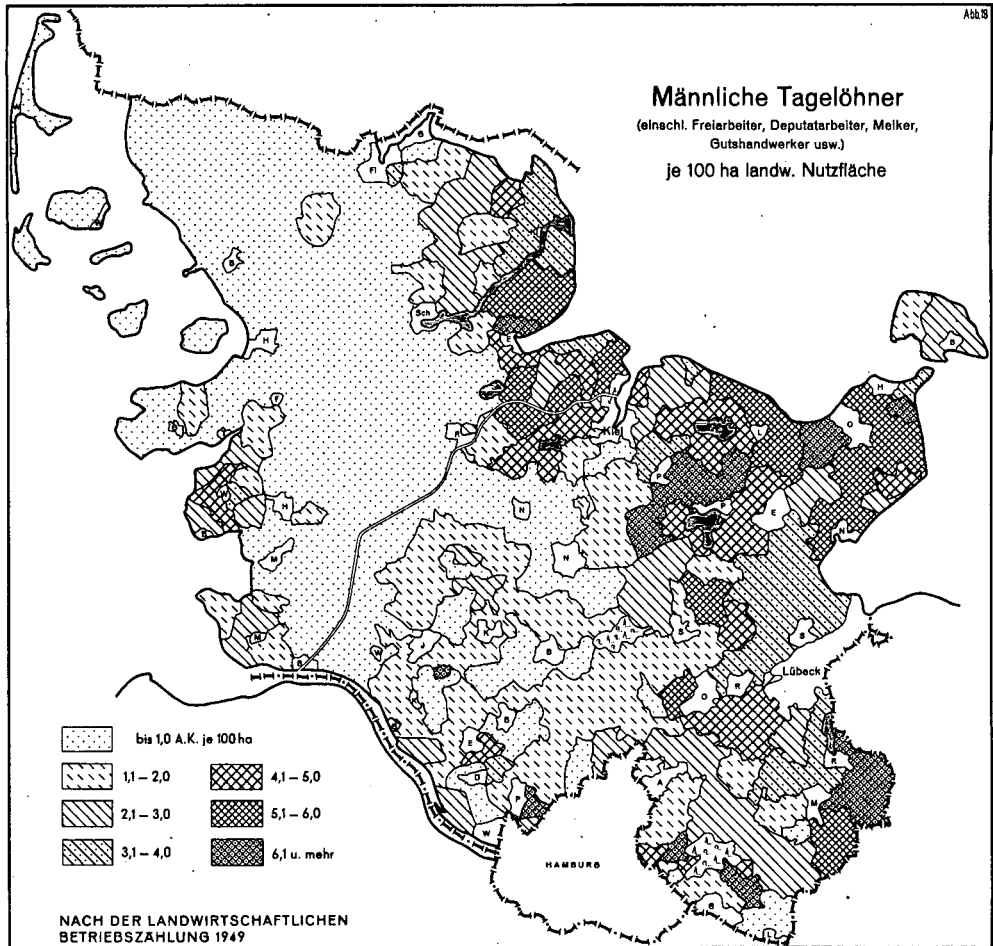
1) W. Abel, Agrarpolitik. Göttingen 1951, Seite 106.

2) Vergleiche auch G. Thiede, Soziale Gliederung und Altersaufbau der landwirtschaftlichen Erwerbstätigen 1939 und 1950. "Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein" 4. Jg. (1952), S. 318.

3) W. F. Boyens, a.a.O., Seite 103.

4) ebenda, Seite 104.

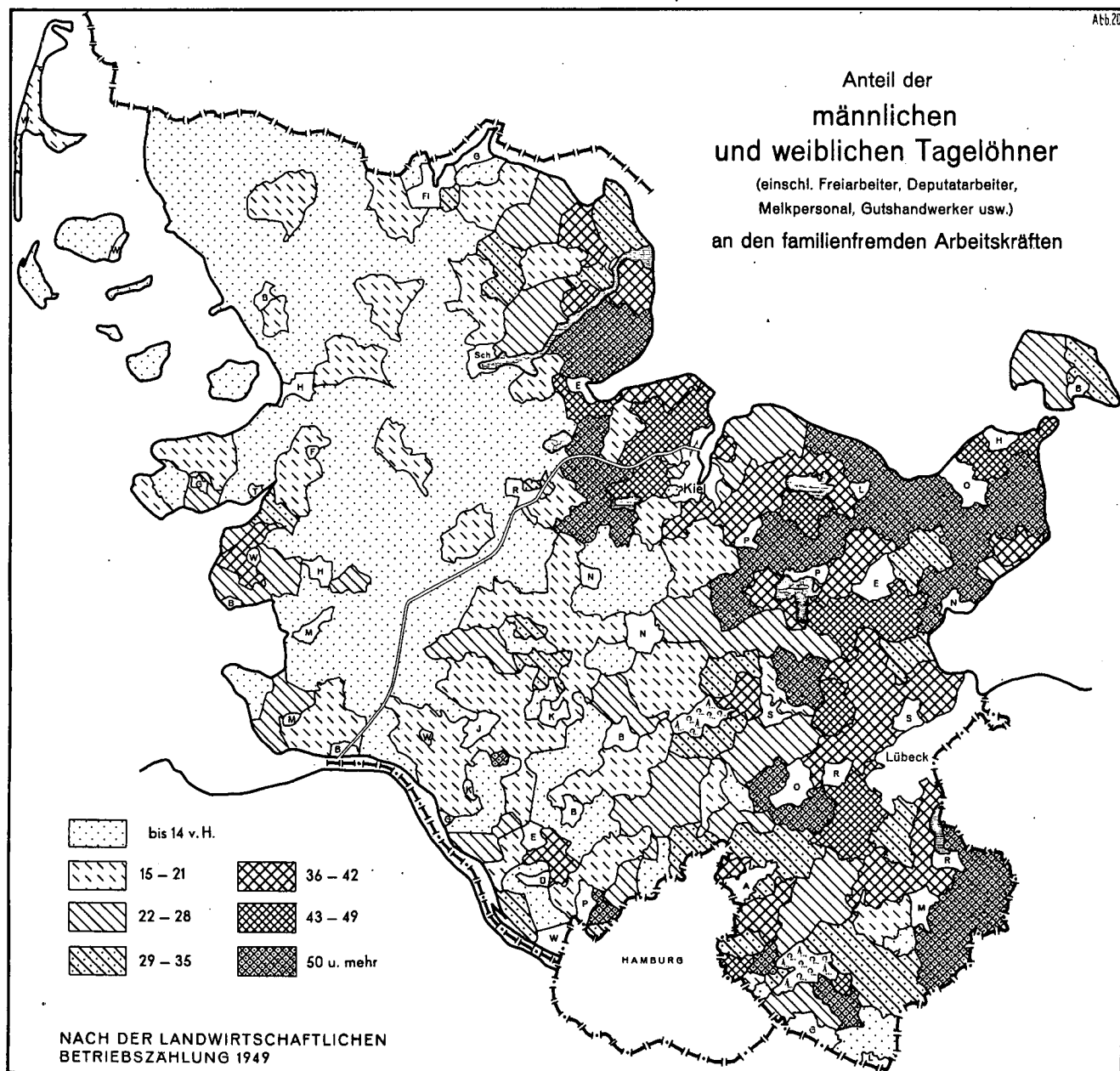
5) Vergleiche auch Seite 54.



cher Tagelöhner auf jeweils 300 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche eingesetzt. Im Osten des Landes und im Westteil Norderdithmarschens kommen auf einen weiblichen Tagelöhner auch nur rund 100 Hektar. Während die weiblichen Tagelöhner im Landesdurchschnitt nur den fünften Teil der männlichen Tagelöhner ausmachen, haben sie in Halstenbek und Rellingen mit 27 bzw. 33 Personen je 100 ha fast genau dieselbe Bedeutung. Die besondere, stark auf Pflegemassnahmen hinzielende Art der Arbeit gibt vielen Frauen Beschäftigung. Sie sind hier teilweise während der Hauptar-

beitszeit in sogenannten "Kasernen" untergebracht. Allein 8 vH aller ständigen weiblichen Tagelöhner des Landes wurden in den Gemeinden Halstenbek und Rellingen gezählt.

Die kartographische Darstellung des Anteils der männlichen und weiblichen Tagelöhner an allen Lohnarbeitskräften zeigt einen gewissen Gegensatz zur Abbildung 15 über den Anteil des Gesindes<sup>1)</sup>.



In den Bezirken des Grossgrundbesitzes sowie in den beiden bedeutendsten Pinneberger Baumschulgemeinden zählen mehr als die Hälfte aller Lohnarbeitskräfte zu den Tagelöhnern. In Halstenbek sind es sogar 88 vH und in Rellingen 75 vH. Von den Bezirken mit Grossbetrieben fällt besonders der Amtsbezirk Wangels mit 69 vH auf, während in den anderen Grossbetriebsgebieten der Anteil von 60 vH kaum überschritten wird. Am geringsten ist der Anteil der Tagelöhner und landwirtschaftlichen Arbeiterinnen in der Schleswiger Vorgeest, wo sie in einigen Bezirken nur 5 vH aller, überdies nur spärlich vertretenen Lohnarbeitskräfte ausmachen. Innerhalb des Marschgebietes fallen die Gemeinden westlich von Wesselburen auf, wo als Folge der intensiven Blumen-

zuchtbetriebe vier Zehntel der familienfremden Arbeitskräfte Tagelöhner sind. In den benachbarten Grossbauernkögen beträgt ihr Anteil jedoch nur ein Viertel.

#### g) Deputatarbeiter und Gewährung von Deputatland

Deputatarbeiter erhalten neben Barlohn vertraglich festgelegte Naturalbezüge wie freie Wohnung, Land, Milch, Getreide, Futter, Feuerung usw. Die Zusammensetzung des Deputats ist jedoch häufig sehr verschieden. Bei der Landwirt-

1) Die in den Abbildungen 15, 20 und 21 wiedergegebenen Anteilzahlen ergeben zusammen die Zahl 100. Diese bezieht sich auf alle Lohnarbeitskräfte des betreffenden Bezirkes.

schaftlichen Betriebszählung 1949 sind die Deputatarbeiter nicht gesondert erfasst worden, sondern gemeinsam mit den Tagelöhnern aufgeführt. In der Arbeitsamtsstatistik über die am 31.10.1950 beschäftigten Arbeitnehmer wurden 4 330 Personen als "Deputatarbeiter" bezeichnet<sup>1)</sup>. Aus den Ergebnissen der Landwirtschaftlichen Betriebszählung ist zu erkennen, dass an sich die Gewährung von Naturalleistungen in einem viel stärkeren Umfang üblich ist als nur an eigentliche "Deputatarbeiter". Während letztere praktisch einen grossen Teil ihres Arbeitsentgeltes als Deputat erhalten, werden darüber hinaus vielen anderen verheirateten Arbeitskräften gelegentliche oder auch teilweise festliegende Zuwendungen, teils als Bestandteil des Lohnes, teils gegen Verrechnung gewährt<sup>2)</sup>. Bei der Aufbereitung der Landwirtschaftlichen Betriebszählung wurden die Betriebe, die Deputat in Form von Land,

Getreide, Kartoffeln und Milch gewährten, jeweils getrennt ausgezählt und ausserdem die damit belieferten Arbeiterhaushaltungen einzeln registriert<sup>3)</sup>. Die wichtigste Form des Deputates, die Gewährung von Land, ist zwar nur bei 4 400 Betrieben oder 6 vH aller Betriebe üblich, doch erfolgt sie bei den Betrieben über 50 ha Grösse bereits in jedem zweiten und bei den Betrieben über 100 ha bei neun von zehn Betrieben. Insgesamt erhalten 16 000 Arbeiterhaushaltungen Deputatland. Die Hergabe von Deputatland ist in Tabelle 17 nur auf die Zahl der männlichen Arbeitnehmer bezogen. Vergabe an Lohnarbeiterinnen ist sehr selten. Ausserdem gliedert die Statistik die Deputatvergabe nur nach Familien, ohne Rücksicht darauf, ob eine oder mehrere Personen Arbeitnehmer im betreffenden Betrieb sind. Trotz dieser Mängel dürften aber die Verhältnisse zumindest in ihrem Grössenklasseneinfluss richtig wiedergegeben sein.

Tab. 17 Gewährung von Deputatland in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtsch. Nutzfläche in ha	Landw. u. forstw. Betriebe insgesamt	darunter mit Gewährung von Deputatland		Arbeiterhaushaltungen mit Deputatland		Deputatland in ha
		Zahl	in vH	Zahl	in vH der männlichen nicht beköstigten Arbeitnehmer 1)	
0	549	-	-	-	-	-
0,001 - 2	12 838	15	0	20	2	2
2 - 5	11 708	42	1	66	6	18
5 - 10	9 108	79	3	146	13	18
10 - 20	13 816	236	2	287	24	57
20 - 50	16 210	1 934	12	2 671	44	535
50 - 100	2 886	1 552	54	3 766	73	862
100 und mehr	589	533	91	9 175	67	2 267
insgesamt	67 704	4 391	6	16 131	51	3 759

1) ständige Tagelöhner und sonstige Arbeitskräfte zuzüglich ständig beschäftigtes Verwaltungs-, Aufsichts- und Rechnungspersonal. Da ein Teil dieser Arbeitskräfte beköstigt wird, geben die errechneten Ergebnisse nur einen ungefähren Überblick.

Etwa die Hälfte jener männlichen Lohnarbeiter, die weder im Haushalt beköstigt werden noch dort wohnen, erhalten Deputatland. In den Betrieben über 50 ha erhalten etwa sieben Zehntel und in den mittleren Betrieben von 10 - 20 ha jeder vierte der sich selbst beköstigenden Arbeitnehmer Deputatland.

Deputatland wird üblicherweise vornehmlich in den östlichen Kreisen des Landes vergeben. In den fünf Kreisen der Westküste erhalten nur rund 800 Arbeitnehmer Deputatland, dagegen in den Kreisen Oldenburg und Plön zusammen 5 200

Arbeiterhaushaltungen. Nahezu ein Drittel des gesamten schleswig-holsteinischen Deputatlandes liegt in diesen beiden Kreisen.

h) Familienfremdes Verwaltungs-, Aufsichts- und Rechnungspersonal

In grösseren Betrieben, in denen zahlreiche Arbeitskräfte beschäftigt werden, braucht der Betriebsinhaber Helfer für die zahlreichen technischen und kaufmännischen Führungs- und Verwaltungsarbeiten. Auch wenn der Betriebsinhaber

Tab. 18 Familienfremdes Verwaltungs-, Aufsichts- und Rechnungspersonal in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtsch. Nutzfläche in ha	Verwaltungs-, Aufsichts- und Rechnungspersonal					je 100 Betriebe
	zusammen	davon				
		selbständige Betriebsleiter		sonstiges Personal		
		männlich	weiblich	männlich	weiblich	
0	372	181	3	183	7	68
0,001 - 2	642	330	14	132	166	5
2 - 5	475	179	15	106	175	4
5 - 10	407	112	8	141	146	4
10 - 20	766	151	3	339	273	6
20 - 50	1 319	263	2	668	386	8
50 - 100	586	101	-	295	190	20
100 u. mehr	1 595	171	-	1 027	397	271
insgesamt	6 162	1 488	44	2 890	1 740	9

1) nicht veröffentlicht.

2) Bei den 513 schleswig-holsteinischen Tagelöhnern, deren Entlohnung für das Jahr 1950 statistisch festgestellt ist, beträgt der Wert der Naturalverdienste 36 vH des Bruttojahresverdienstes. (Nach "Wirtschaft und Statistik", 4. Jg. (1952), S. 135).

3) Diese Angaben sind vermutlich dadurch überhöht, dass ein Teil der Flüchtlinge dieser Betriebe sowie ein Teil der nichtständig beschäftigten Arbeitskräfte hierbei mit als Deputatempfänger aufgeführt worden sind.

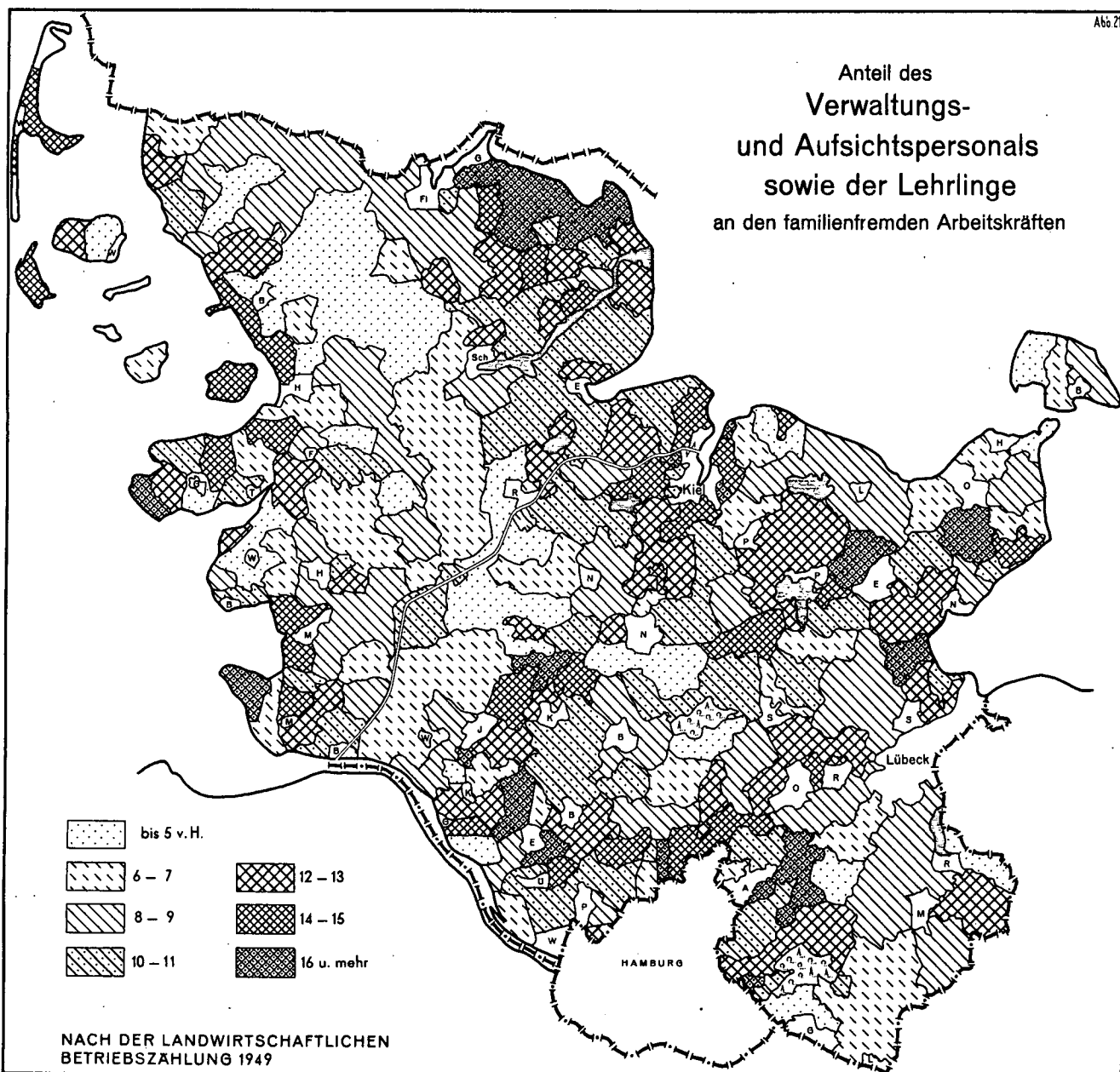
seinen Betrieb nicht selbst leitet<sup>1)</sup>, werden familienfremde Arbeitskräfte in leitender oder gehobener Stellung<sup>2)</sup> verwendet; bei der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949 wurden diese in der Gruppe "Verwaltungs-, Aufsichts- und Rechnungspersonal" zusammengefasst.

Danach gibt es in Schleswig-Holstein nahezu 6 200 Lohnarbeitskräfte in gehobener Stellung. Dieses Personal (im folgenden kurz "Verwaltungskräfte" genannt) umfasst nach Tabelle 14 etwa 6 vH der familienfremden Arbeitskräfte. Einen wirtschaftlich bedeutenden Umfang erreicht es nur in den Gutsbetrieben und bei den Forstbetrieben (Grössenklasse 0 ha). Innerhalb der Gutsbetriebe sind durchschnittlich je Betrieb beinahe drei Verwaltungskräfte beschäftigt. Auf jeweils 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche kommt hier eine Verwaltungskraft, während im Durchschnitt des gesamten Landes nur eine Verwaltungskraft auf 200 ha kommt. Am meisten Verwaltungspersonal ist daher in den östlichen Kreisen des Grossgrundbesitzes (einschliesslich der Kreise Stormarn und Hztg. Lauenburg) vorhanden. Auch im Kreis Pinneberg wird im Verhältnis viel Verwaltungspersonal be-

schäftigt, was auf die stark kaufmännisch ausgerichteten grösseren Baumschulen zurückzuführen ist. Die geringste Bedeutung hat das Verwaltungspersonal an der schleswig-holsteinischen Westküste. Allerdings sind hier in der Statistik für manche Gemeinden mit vorherrschender Gräserwirtschaft im Verhältnis besonders viel Verwaltungskräfte nachgewiesen. Das liegt daran, dass häufig sogenannte "Aufsichtsmänner" für das im Sommer dort in Gras gegebene Vieh im Betriebsbogen der Landwirtschaftlichen Betriebszählung als "Verwaltungspersonal" angegeben wurden.

#### i) Lehrlinge

Lehrlinge können in der Landwirtschaft meistens früher als in anderen Berufszweigen mit gutem Nutzen voll in die Arbeit des Betriebes eingeschaltet werden. Die Unbequemlichkeiten des Anlernens und des häufigen Wechsels werden nach Ansicht mancher Betriebsleiter durch ihre Vorzüge aufgewogen. Sie stehen ständig für alle Arbeiten zur Verfügung und sind meistens sehr interessiert. Häufig verrichten sie allein das allmorgendliche Versorgen des Viehes vor



1) In Schleswig-Holstein gibt es unter den 66 614 Betriebsinhabern (Privatpersonen) 2 520 männliche und 1 913 weibliche Betriebsinhaber, die ihren Betrieb nicht selbst leiten.

2) Administratoren, Verwalter, Inspektoren, Wirtschaftler bzw. Wirtschaftlerinnen, Förster, Hofmeister, Vögte, Buchhalter, Rechnungsführer, Gutssekretärinnen usw.

dem Beginn der Feldarbeit. Besonders bedeutungsvoll ist es aber, dass die Lohnausgaben gering sind. Die mittel- und grossbäuerlichen Betriebe gelten als besonders günstige Ausbildungsstätten. Hier erleben die Lehrlinge – voll in der Familie lebend – unmittelbar alle Sorgen und Nöte des Betriebes und werden ausserdem zu jeder Arbeit herangezogen. In den Gutsbetrieben mangelt es dagegen häufig an einer umfassenden und vielseitigen praktischen Lehre, während in den kleinbäuerlichen Betrieben der notwendige Rahmen für eine modern technisierte und vielseitige Wirtschaft fehlt.

Nach der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949 gibt es in Schleswig-Holstein rund 5 000 landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Lehrlinge. Zwei Drittel aller Lehrlinge sind in Betrieben der Grösse von 20 – 100 ha zu finden.

Tab. 19 Landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Lehrlinge in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtsch. Nutzfläche in ha	Lehrlinge			
	insgesamt	davon		in vH aller Lehrlinge
		männlich	weiblich	
0	11	9	2	0,2
0,001 - 2	397	325	72	7,8
2 - 5	254	213	41	5,0
5 - 10	189	168	21	3,7
10 - 20	284	219	65	5,6
20 - 50	1 981	1 326	655	39,0
50 - 100	1 368	866	502	26,8
100 u. mehr	606	490	116	11,9
insgesamt	5 090	3 616	1 474	100

Einzelne Gebiete des Landes werden von den Lehrlingen besonders bevorzugt, wie die Landschaft Angeln, einzelne Bezirke Ostholsteins, Pinnebergs und Steinburgs sowie das Stadtrandgebiet von Kiel. Wenig Lehrlinge sind in Sütdonern, Eiderstedt, auf der schleswig-holsteinischen Geest sowie in Lauenburg zu finden.

k) Landwirtschaftliche Facharbeiter und Arbeitskräfte mit langfristigem Vertrag

Ein weiterer, heute besonders wichtiger Gesichtspunkt bei der Beurteilung der Arbeitsverfassung der Landwirtschaft ist das Vorhandensein von "Facharbeitern". Gelingt es, einen umfassenden, gut bezahlten, angesehenen und tüchtigen Stamm von Facharbeitern in der Landwirtschaft heranzubilden und zu halten, so kann damit die Abwanderung vom Lande wahrscheinlich wesentlich eingedämmt werden. Der Einfluss der Betriebsleiter ist hier besonders gross, denn je nach dem Verfahren des Anlernens, der Behandlung und der Entlohnung wird die Bezeichnung "Facharbeiter" erstrebenswert und damit dauerhaft sein oder nicht.

Bei den bei der Landwirtschaftlichen Betriebszählung festgestellten "Facharbeitern" handelt es sich um solche Arbeitskräfte, die eine entsprechende Prüfung abgelegt oder eine mehr als vierjährige Berufserfahrung in der Landwirtschaft aufzuweisen haben. Insgesamt sind gut ein Drittel der Männer und 15 vH der Frauen als Facharbeiter zu bezeichnen. In den Betrieben bis zu 20 ha gilt nur jede fünfte männliche Lohnarbeitskraft als Facharbeiter. Bei grösseren Betrieben steigt der Anteil, bis in den Gutsbetrieben jede zweite männliche Arbeitskraft als Facharbeiter anzusprechen ist. Das liegt daran, dass in den Gutsbetrieben anteilmässig bedeutend weniger Knechte vorhanden sind, die nach Alter wie Berufsjahren jünger sind. Weibliche Facharbeiter sind entsprechend in den grösseren Betrieben zahlreicher als in den kleineren vorhanden. Ins-

gesamt besitzen sie eine geringere Bedeutung als männliche Facharbeiter.

Tab. 20 Facharbeiter<sup>1)</sup> in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtsch. Nutzfläche in ha	Landw. Facharbeiter	davon		in vH aller Facharbeiter
		männliche	weibliche	
		in vH der männlichen   weiblichen familienfremden Arbeitskräfte jeder Grössenklasse		
0	390	32	-	1
0,001 - 2	435	20	5	1
2 - 5	500	21	4	2
5 - 10	752	22	6	2
10 - 20	2 089	19	8	7
20 - 50	9 703	29	14	32
50 - 100	7 135	46	24	23
100 u. mehr	9 651	52	28	32
insgesamt	30 655	35	15	100

1) Arbeitskräfte mit abgelegter Prüfung oder mehr als vierjähriger Berufserfahrung.

Darüber hinaus ist es von Wichtigkeit zu wissen, in welchem Ausmass durch die Art des Arbeitsvertrages eine langfristige Bindung der Arbeitskräfte an den Betrieb möglich ist. Die Angaben aus der Landwirtschaftlichen Betriebszählung sind nicht sonderlich zuverlässig, weil die schriftliche Vertragsform vornehmlich bei den Kleinbetrieben nicht üblich ist, und weil eine relativ kurze Kündigungsfrist bei mündlichen Arbeitsabsprachen die Regel ist. Trotzdem ist aber zu erkennen, in wie starkem Masse die Form des langfristigen Vertrages zwischen Arbeitgeber und -nehmer mit der Betriebsgrösse steigt.

Tab. 21 Arbeitskräfte mit langfristigem Vertrag in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtsch. Nutzfläche in ha	Landw. Arbeitskräfte mit langfristigem Vertrag <sup>1)</sup>	davon		in vH aller Arbeitskräfte mit langfristigem Vertrag
		männl.	weibl.	
		in vH der männl.   weibl. familienfremden Arbeitskräfte jeder Grössenklasse		
0	34	3	-	0
0,001 - 2	60	2	1	0
2 - 5	97	3	2	0
5 - 10	197	5	2	1
10 - 20	603	5	4	4
20 - 50	2 490	7	4	19
50 - 100	2 790	19	7	21
100 u. mehr	7 187	42	6	53
insgesamt	13 458	16	4	100

1) Arbeitskräfte mit mindestens Jahresvertrag oder sechsmonatiger Kündigungsfrist.

Insgesamt wurden in Schleswig-Holstein rund 12 000 langfristige Verträge für männliche und 1 500 für weibliche familienfremde Arbeitskräfte angegeben. Bei den Männern sind beinahe 60 vH aller langfristig gebundenen Arbeitnehmer in Betrieben über 100 ha Grösse zu finden. Nahezu der gleiche Anteil aller langfristig gebundenen weiblichen Arbeitnehmer ist in Betrieben von 20 bis 75 ha Grösse festzustellen. Besonders in den grösseren Betrieben von mehr als 50 ha Grösse sind für männliche Arbeitskräfte langfristige Arbeitsverträge von Bedeutung.

1) Werkwohnungen

Es ist heute schwierig, verheiratete Landarbeiter in der



Landwirtschaft unterzubringen, da den meisten Betrieben Wohnraum für die Familien fehlt. Ausserdem ist zur Zeit ein freier Wohnungswechsel, auf Grund dessen sich die Landarbeiter eine private Wohnung beschaffen könnten, ebenfalls ziemlich ausgeschlossen. Aus Feststellungen des Landesarbeitsamtes geht hervor, dass trotz einer ständigen Nachfrage nach Arbeitskräften, ja eines zeitweisen Mangels, fast immer nur ledige Arbeitskräfte vermittelt werden können. Trotz 27 000 nicht unterzubringender Landarbeiter, die fast ausnahmslos verheiratet waren, gab es z. B. im März 1951 4 100 freie Arbeitsplätze 1).

Betriebe, die Werkwohnungen besitzen, haben auf weite Sicht günstigere Aussicht, ihren Arbeiterbedarf decken zu können. Werkwohnungen binden den Arbeitnehmer fester an den Hof als den im Arbeitsplatz wechselnden Freiarbeiter und können in vielen Fällen die Bereitstellung von langjährig tätigen Arbeitskräften garantieren. Infolge der Nachkriegsereignisse sind jedoch viele landwirtschaftliche Werkwohnungen mit Flüchtlingen und Evakuierten belegt worden. Zumindestens in den ersten Nachkriegsjahren haben daher viele Werkwohnungen häufig keine ständigen Arbeitskräfte beherbergt.

Bei der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949 wurde der Begriff "Werkwohnung" durch den Zusatz "Landarbeiterwohnungen einschliesslich Notwohnungen" erläutert, also durch die Einbeziehung von Notwohnungen weiter gefasst. Das ist bei Betrachtung der Ergebnisse zu beachten. Insgesamt wurden nahezu 22 000 Werkwohnungen und Notwohnungen in 7 300 Betrieben festgestellt. 45 vH der Wohnungen gehören zu Betrieben über 100 ha Grösse. Hier sind — wenn man die wenigen Betriebe ohne Werkwohnungen unberücksichtigt lässt — im Durchschnitt 17 Werkwohnungen auf einem Gutsbetrieb vorhanden.

Jeder neunte schleswig-holsteinische Betrieb verfügt über Werkwohnungen oder betriebseigene (Not-)Wohnungen für Lohnarbeitskräfte. Dieser Anteil wird ab 20 ha Grösse mit

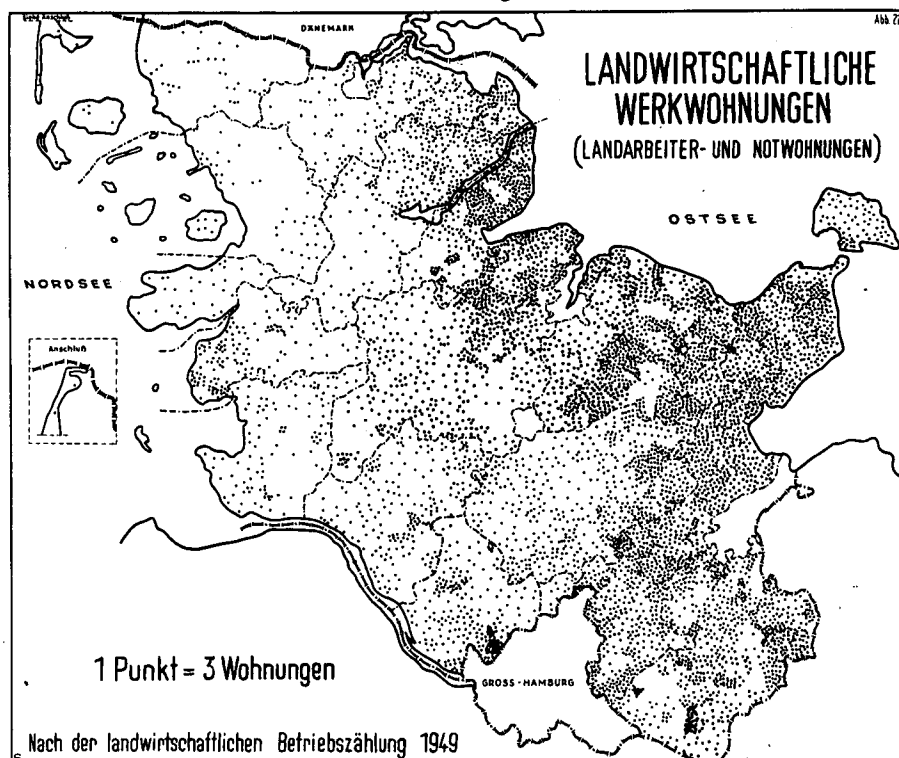
Landwirtschaftliche Werkwohnungen  
(Landarbeiterwohnungen einschl. Notwohnungen)

Tab. 22 in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtsch. Nutzfläche in ha	Betriebe mit Werkwohnungen		Werkwohnungen		dagegen männl. Tagelöhner
	Zahl	in vH aller Betriebe	insgesamt	je 100 ha ldw. Nutzfläche	
0	21	4	156	-	-
0,001 - 2	139	1	250	1,9	6,3
2 - 5	231	2	329	0,9	2,4
5 - 10	277	3	493	0,7	1,3
10 - 20	678	5	957	0,5	0,7
20 - 50	3 451	21	4 962	1,0	1,0
50 - 100	1 945	67	4 628	2,5	2,6
100 u. mehr	558	95	9 875	7,2	9,2
insgesamt	7 300	11	21 650	1,9	2,4

steigender Betriebsgrösse erheblich bedeutungsvoller. Nahezu jeder Gutsbetrieb besitzt Werkwohnungen, dagegen nur jeder fünfte Betrieb zwischen 20 — 50 ha. Etwas mehr als ein Drittel aller Werkwohnungen (7 700) waren zum Zeitpunkt der Zählung zweckentfremdet belegt. Vermutlich wird inzwischen wieder ein Teil davon verfügbar sein. Im Vergleich mit den vorhandenen (verheirateten) Tagelöhnern ergibt sich, dass für 80 vH der männlichen Tagelöhner betriebseigene Werkwohnungen oder Notwohnungen vorhanden sind. Innerhalb der einzelnen Grössenklassen stehen die grossbäuerlichen Betriebe am günstigsten da, aber auch innerhalb der Gutsbetriebe fehlt nur für jede fünfte verheiratete Arbeitskraft eine betriebseigene Wohnung 2).

In den Gebieten der Gutsbetriebe sind am meisten Werkwohnungen zu finden. Ihre Zahl ist aber in manchen Landesteilen mit zahlreichen Grossbauern, wie im Kreis Eutin oder in Teilen der Probstei sowie in Stormarn und Hzgt. Lauenburg, ebenfalls sehr hoch.



1) Landesarbeitsamt Schleswig-Holstein, Berichte über die Arbeits- und Beschäftigungslage in Schleswig-Holstein, Monat März 1951, Seite 4.

2) Die hier mitgeteilten Verhältniszahlen sind in Wirklichkeit nicht ganz so günstig, wie es nach dieser Statistik erscheint, da vermutlich von einzelnen Betriebsinhabern auch Wohnräume (beachten den Unterschied zu "Wohnungen") angegeben wurden.

Dagegen sind auf Fehmarn und in Angeln im Verhältnis weniger Werkwohnungen vorhanden. In der holsteinischen Geest gibt es zwar bedeutend weniger Werkwohnungen, noch weniger sind aber in den westlichen Kreisen zu finden. Lediglich im Marschteil Norderdithmarschens ist ihre Zahl wieder etwas grösser.

m) Flüchtlinge<sup>1)</sup> unter den familienfremden Arbeitskräften

Weit mehr als die Hälfte der familienfremden Arbeitskräfte sind Flüchtlinge. Allein aus den Gebieten östlich der Oder/Neisse oder aus den Ausland stammten zum Zeitpunkt der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 50 vH der ständig beschäftigten männlichen und 46 vH der ständig beschäftigten weiblichen familienfremden Arbeitskräfte. Berücksichtigt man auch die aus der russischen Zone und Ostberlin stammenden Zuwanderer, über die allerdings keine Zahlen vorliegen, dann dürfte bedeutend mehr als die Hälfte

te der gesamten, in der Landwirtschaft von Familienfremden geleisteten Arbeit von nichteinheimischen Arbeitskräften vollbracht werden. Unmittelbar drängt sich daher die Frage auf, wie stark der schon heute spürbare Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft sein würde, wenn Schleswig-Holstein nicht mit Flüchtlingen überfüllt wäre. 1949 waren 27 vH aller männlichen und 14 vH aller weiblichen überhaupt in der Landwirtschaft Beschäftigten Heimatvertriebene<sup>2)</sup>. Dieser Anteil liegt in den Kleinbetrieben bei 10 vH, in den Gutsbetrieben dagegen bei 44 vH.

Mit zunehmender Betriebsgrösse sind parallelgehend zur steigenden Beschäftigung von familienfremden Arbeitskräften zunehmend mehr Flüchtlinge eingesetzt, denn in nahezu allen Betriebsgrössen haben die Heimatvertriebenen einen gleich grossen Anteil an allen Lohnarbeitskräften. Lediglich in den Kleinstbetrieben sind sie etwas weniger stark vertreten.

Tab. 23 Die ständig beschäftigten Heimatvertriebenen in der Landwirtschaft in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche in ha	Betriebe mit Beschäftigung von Heimatvertriebenen in vH aller Betriebe	Heimatvertriebene <sup>1)</sup>		männliche		weibliche	
		je Betrieb	in vH aller ständig Beschäftigten	absolut	in vH der männlichen Lohnarbeitskräfte	absolut	in vH der weiblichen Lohnarbeitskräfte
0	7	0,6	20	273	22	22	44
0,001 - 2	10	0,2	11	814	43	727	38
2 - 5	15	0,2	9	1 090	53	973	48
5 - 10	22	0,3	10	1 552	54	949	44
10 - 20	39	0,5	14	4 582	53	2 476	47
20 - 50	72	1,3	21	14 448	54	6 862	46
50 - 100	93	3,0	33	6 306	51	2 523	44
100 u. mehr	98	15,9	44	7 647	46	1 707	46
insgesamt	38	0,8	21	36 712	50	16 239	46

1) einschl. der 1 141 Heimatvertriebenen, die Betriebsinhaber sind.

2) ohne die 1 141 Heimatvertriebenen, die Betriebsinhaber sind.

Durch eine Sondererhebung des Landesarbeitsamtes, die am 31.10.1950 erfolgte, ist es möglich, auch die verschiedene

Besetzung der einzelnen Landarbeitergruppen mit Flüchtlingen zu erkennen.

Tab. 24 Der Anteil der Flüchtlinge<sup>1)</sup> an den familienfremden Beschäftigten und Arbeitslosen der Landwirtschaft<sup>\*)</sup>

Berufsgruppe <sup>2)</sup>	männliche				weibliche			
	Beschäftigte		Arbeitslose		Beschäftigte		Arbeitslose	
	insgesamt	darunter Flüchtlinge in vH	insgesamt	darunter Flüchtlinge in vH	insgesamt	darunter Flüchtlinge in vH	insgesamt	darunter Flüchtlinge in vH
Ackerbauer, Tierzüchter, Gartenbauer insgesamt	72 845	51	19 245	72	23 091	51	3 719	64
darunter Landarbeiter einschl. Lehrlinge	54 093	51	12 533	69	20 584	51	2 674	66
davon landwirtsch. Aufsichtskräfte	1 714	71	1 984	93	40	60	27	85
Lehrlinge	1 738	27	-	-	26	15	-	-
Freiarbeiter	16 087	54	8 227	65	4 345	53	1 403	67
Deputatarbeiter	4 330	21	402	47	301	26	10	40
Gesinde	30 224	53	1 920	66	15 872	51	1 234	64
Melker	3 425	49	707	61	-	-	-	-

1) aus deutschen Ostgebieten unter fremder Verwaltung und aus der russisch besetzten Zone und Grossberlin.

2) Die summarische Ausweisung der Berufsgruppe "Ackerbauer, Tierzüchter, Gartenbau" deckt sich nicht genau mit den "familienfremden Arbeitskräften" in der Landwirtschaft (Definition nach der Landwirtschaftlichen Betriebszählung), da auch Personen darin enthalten sind (wie Imker, Schweinemäster, Gärtner, Blumenbinder usw.), die nicht unbedingt in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sein müssen.

\*) auf Grund der Sondererhebung des Landesarbeitsamtes Schleswig-Holstein vom 31.10.1950.

Quelle: Unveröffentlichte Unterlagen des Landesarbeitsamtes.

derer" werden Deutsche aus der Ostzone und Ostberlin bezeichnet.

1) Zur Definition: "Flüchtlinge" sind zu unterscheiden nach "Heimatvertriebenen" und "Zuwanderern". "Heimatvertriebene" sind deutsche Personen, die aus den deutschen Ostgebieten unter fremder Verwaltung und aus dem Ausland stammen. Als "Zuwanderer"

2) G. Thiede, Die Unterbringung und Beschäftigung von Flüchtlingen in der Landwirtschaft. "Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein". Kiel, Jg. 3 (1951), Seite 302.

Während bei den Freiarbeitern und beim Gesinde der Vertriebenen- und Flüchtlingsanteil etwas über 50 vH liegt, stammen von den landwirtschaftlichen Aufsichtskräften 70 vH aus Ost- und Mitteldeutschland bzw. aus dem Ausland. Allerdings haben nahezu sämtliche einheimischen Aufsichtskräfte bereits ein Unterkommen gefunden. Unter den Deputatarbeitern sind nur wenige Flüchtlinge vertreten, was sich aus den besonderen Arbeitsbedingungen ergibt, die eine gewisse Sesshaftmachung voraussetzt. Bei einer Aufgliederung der Arbeitskräfte nach ihrem Alter, auf deren Wiedergabe hier verzichtet werden muss, fällt auf, dass bei den 21 – 35jährigen verhältnismässig mehr Flüchtlinge als Einheimische vorhanden sind. Demgegenüber sind unter den älteren Landarbeitern mehr einheimische Arbeitskräfte vertreten. Gerade bei den in den besten Arbeitsjahren stehenden Landarbeitern ist also eine stärkere Einschaltung der Flüchtlinge erfolgt.

Das Flüchtlingsproblem in der Landwirtschaft muss nicht nur von der betriebswirtschaftlichen Seite, sondern auch arbeits- und sozialpolitisch von der Seite der Beschäftigung her gesehen werden. Dabei zeigt es sich, dass einmal in der Landwirtschaft ein Mangel an familienfremden Arbeitskräften herrscht, dass zum anderen aber ein erheblicher Teil der Flüchtlinge, der ehemals zur Landwirtschaft gehörte, nicht

nur nicht wieder zu seiner gewohnten Tätigkeit zurückfinden konnte, sondern zum Teil sogar dem Lande den Rücken gewandt hat. Von den 106 600 Flüchtlingen, die in ihrer alten Heimat als landwirtschaftliche Erwerbspersonen galten<sup>1)</sup>, haben sich 82 200 – also um ein Fünftel weniger – im Winter 1948/49 wieder als landwirtschaftliche Erwerbspersonen bezeichnet, wobei definitionsgemäss die Arbeitslosen aus der Berufsabteilung "Pflanzenbau und Tierwirtschaft" mitgezählt wurden. Damals waren bereits 22 400 Flüchtlinge<sup>2)</sup>, die ehemals zur Berufsabteilung Landwirtschaft gehörten, in nichtlandwirtschaftliche Berufe abgewandert. Andererseits leben 232 000 Vertriebene, Zuwanderer und Evakuierte in Werk- oder sonstigen Wohnungen der landwirtschaftlichen Betriebe, von denen schätzungsweise 80 000 als Erwerbspersonen bezeichnet werden können. Ein Grossteil gehört nicht zur Berufsabteilung "Pflanzenbau und Tierwirtschaft", ist also ausserhalb seines Erwerbskreises untergebracht. Lediglich 48 000 sind auch im Betrieb ihrer Unterkunft ständig beschäftigt. Da allein 65 700 Heimatvertriebene als Beschäftigte in der Landwirtschaft gezählt wurden<sup>3)</sup>, konnten also 1949 mindestens 18 000, sicherlich aber noch erheblich mehr<sup>4)</sup> Flüchtlinge nicht dort, wo sie auch arbeiteten, untergebracht werden. Das bedeutete für sie häufig lange, umständliche Anmarschwege und für die Betriebe eine (abänderbare) unproduktive Belegung eines Teiles ihrer Unterkünfte.

## B. Vorübergehend beschäftigte Arbeitskräfte

Aushilfskräfte werden vornehmlich in intensiv geführten Betrieben benötigt. Denn je stärker z.B. der Hackfruchtbaubetrieb oder auch ein relativ einseitiger Anbau in einem Betriebssystem betrieben wird, umso mehr treten Arbeitsspitzen auf. Dagegen besitzen die Veredlungswirtschaften meistens einen weitgehend ausgeglichenen Arbeitsbedarf. Für die Ackerbaubetriebe, besonders die Hackfruchtbetriebe, sind daher in der Regel nichtständige Arbeitskräfte unentbehrlich. *Vor und nach dem ersten Weltkriege stellten sich im Sommer in vielen Gegenden Deutschlands "Saisonarbeiter" aus Osteuropa, teilweise auch aus Ostdeutschland (Landsberger Schnitter) vor allem zur Pflege der Hackfrucht, zur Getreideernte und zur Zuckerrübenerte ein. Städtische Arbeitslose oder (ab 1933) staatlich organisierte Arbeitstrupps (Arbeitsdienst, Landdienst, Schulklassen) traten vor dem zweiten Weltkrieg als zeitweise Helfer in Erscheinung.*

Zur Zeit steht in den übevölkerten Dörfern Schleswig-Holsteins eine bedeutende und wahrscheinlich ausreichende zeitweilig verfügbare "ortseigene Arbeitskraftreserve" zur Verfügung, die nur in seltenen Fällen über die betreffenden Arbeitsämter durch städtische Arbeitslose ergänzt zu werden braucht. Daneben verfügen viele Bauernfamilien über eine "familieneigene Arbeitskraftreserve". Das sind unvollständig im Betrieb eingesetzte Familienmitglieder. Diese familieneigenen Hilfskräfte haben vor allem in den Kleinbetrieben eine grosse Bedeutung. In den grösseren Betrieben werden vornehmlich familienfremde Arbeitskräfte verwendet. Häufig handelt es sich dabei um nicht voll ausgelastete Familienmitglieder von Kleinbetrieben, Käuern usw.

### 1. Zahl der vorübergehend beschäftigten Arbeitskräfte

Welchen Gesamtumfang diese Arbeitskraftreserve für die schleswig-holsteinische Landwirtschaft besitzt, ist schwer zu ermitteln. Bei der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949 wurden nahezu 50 000 Hilfskräfte festgestellt, wobei die familienfremden Personen sicherlich nicht vollständig erfasst sind, da nur nach jenen gefragt wurde, die

in der Zeit vom 15. – 21.5. tatsächlich im Betrieb beschäftigt waren. Die für die nichtständigen Familienangehörigen gemachten Angaben dürften jedoch ein recht genaues Bild vermitteln, da der Betriebsleiter seine sämtlichen Familienmitglieder, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie im Mai mitarbeiteten oder nicht, angeben musste. Wie weit allerdings die Betriebsinhaber selber mitarbeiteten, wurde nicht mit der gleichen Genauigkeit erfragt. Wieviele jener Betriebsinhaber, die ihren Betrieb nur im Nebenberufe leiten, ständig, wieviele vorübergehend und wieviele überhaupt nicht im eigenen Betrieb mitarbeiten, kann nur geschätzt werden. *Da sieben Achtel dieser nebenberuflichen Betriebsinhaber kleinere als 5 ha-Betriebe besitzen, ist anzunehmen, dass die überwiegende Mehrzahl gelegentlich im eigenen Betrieb mit anfasst. Mangels anderer Möglichkeiten wurden daher alle nebenberuflichen Betriebsinhaber als nichtständig beschäftigte Arbeitskräfte gezählt. Obwohl die nebenberuflichen Betriebsinhaber bisher nie in Statistiken über nichtständige Arbeitskräfte mitaufgeführt wurden, dürfen sie nicht vernachlässigt werden. Der Fehler beim Zurechnen dieser Personalgruppe zu den nichtständigen Arbeitskräften ist kleiner, als wenn sie ganz ausser acht gelassen würde. Überdies werden nur die Kleinbetriebe von dieser Unterscheidung betroffen, denn es handelt sich vornehmlich um Kleinbesitzer, also ländliche Handwerker, Gastwirte, Bahnbeamte, manchmal um Häusler, Kätner usw., die in grösseren landwirtschaftlichen Betrieben zur Arbeit gehen. Wohl fast alle diese Betriebsinhaber packen in den "hilden" Zeiten im eigenen Betrieb mit an.*

Für die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe sind die Aushilfskräfte zahlenmässig recht bedeutsam. In Betrieben bis zu

1) Sonderheft F der Statistischen Monatshefte Schleswig-Holstein. "Die Flüchtlinge in Schleswig-Holstein", Kiel, 1950, S. 36 f.

2) ebenda, Seite 30.

3) Ergebnis der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949; ausserdem noch unbekannt viel Zuwanderer.

4) Die Zahl kann sich noch erheblich vergrössern, weil einmal die Definition unterschiedlich ist und zum anderen, weil zum Teil Flüchtlinge in einem zweiten Betrieb untergebracht sind, in dem sie keine Arbeit fanden.

Tab. 25

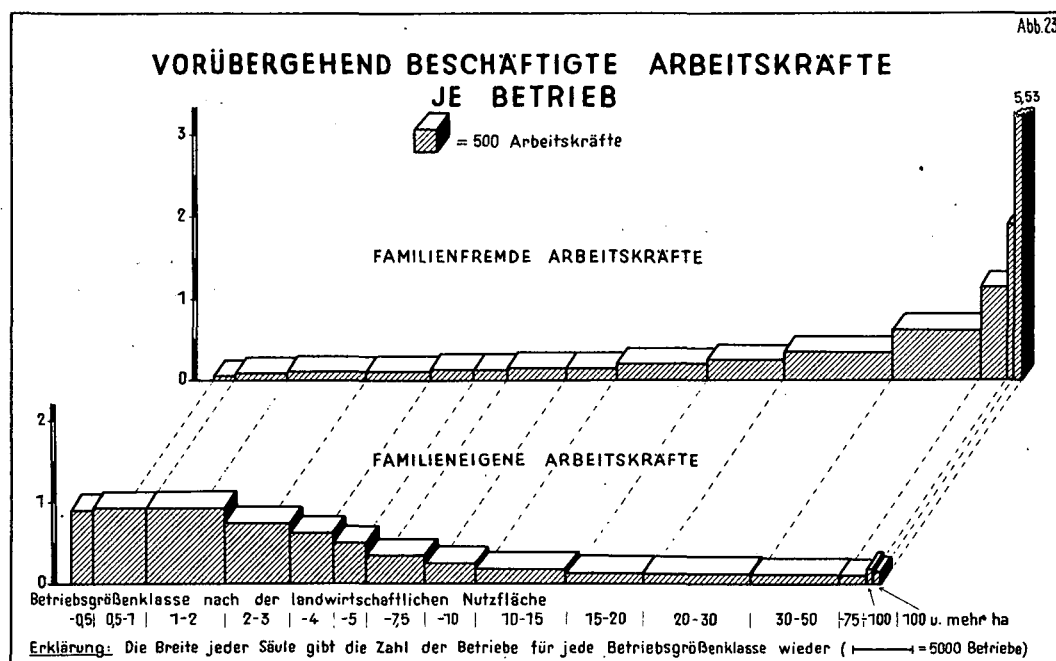
## Vorübergehend beschäftigte Arbeitskräfte in Schleswig-Holstein, Mai 1949

Grössenklassen nach der landwirtsch. Nutzfläche in ha	Vorübergehend beschäftigte Arbeitskräfte							
	einschliesslich						ausschliesslich	
	Betriebsinhaber im Nebenberuf							
	insgesamt	je Betrieb	je 100 ha landw. Nutz- fläche	darunter in vH		im Verhältnis zu je 100 ständigen Arbeits- kräften	insgesamt	im Verhältnis zu je 100 ständigen Arbeits- kräften
familien- angehörig				familien- fremd				
0	780	1,4	-	32	68	51	556	36
0,001 - 2	12 231	1,0	91	92	8	66	3 194	17
2 - 5	8 818	0,8	23	86	14	36	3 344	14
5 - 10	3 999	0,4	6,0	68	32	15	2 591	10
10 - 20	5 118	0,4	2,5	42	58	10	4 663	9
20 - 50	9 621	0,6	1,9	19	81	11	9 510	11
50 - 100	4 102	1,4	2,2	9	91	15	4 094	15
100 u. mehr	3 342	5,7	2,5	3	97	16	3 338	16
insgesamt	48 011	0,7	4,2	55	45	18	31 290	12

5 ha Grösse kommen auf zehn ständige Gesamtarbeitskräfte fünf Aushilfskräfte. Dagegen ist in den mittelbäuerlichen Betrieben auf je zehn und in den Gutsbetrieben auf je sechs ständigen Kräften jeweils eine Aushilfskraft festzustellen. Kleinste Betriebe haben für ständige Arbeitskräfte nur bei hoher Intensität ausreichende Arbeitsmöglichkeiten; der ständige Personalbestand wird daher geringer gehalten. Wenn bei dem wechselnden Anfall von Arbeit zeitweise mehr geleistet werden muss, springen in stärkeren Masse Aushilfskräfte ein. Sie sind reichlich vorhanden, da sie vor-

nehmlich aus der Familie stammen.

In den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben von 5 – 20 ha ist – je Betrieb betrachtet – die Beschäftigung von nichtständigen Arbeitskräften am geringsten, da die vorhandene Familienarbeitskraft und der gesamte Arbeitsbedarf meistens in gutem Einklang stehen. In den Zwergbetrieben bis 2 ha wird dagegen nahezu in jedem Betrieb eine Arbeitskraft vorübergehend beschäftigt, zumal nur eine bis eineinhalb Arbeitskräfte ständige Beschäftigung finden.



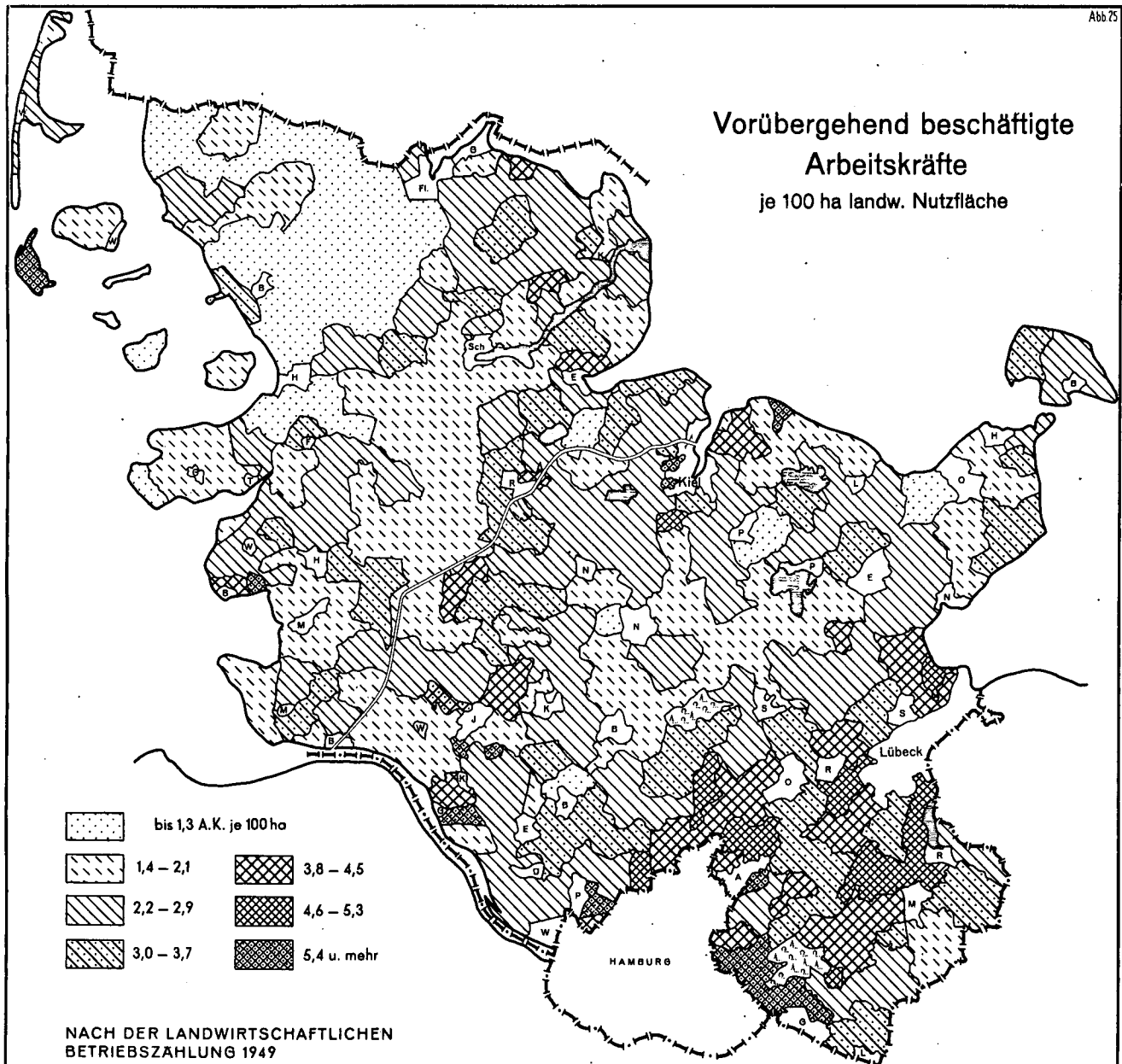
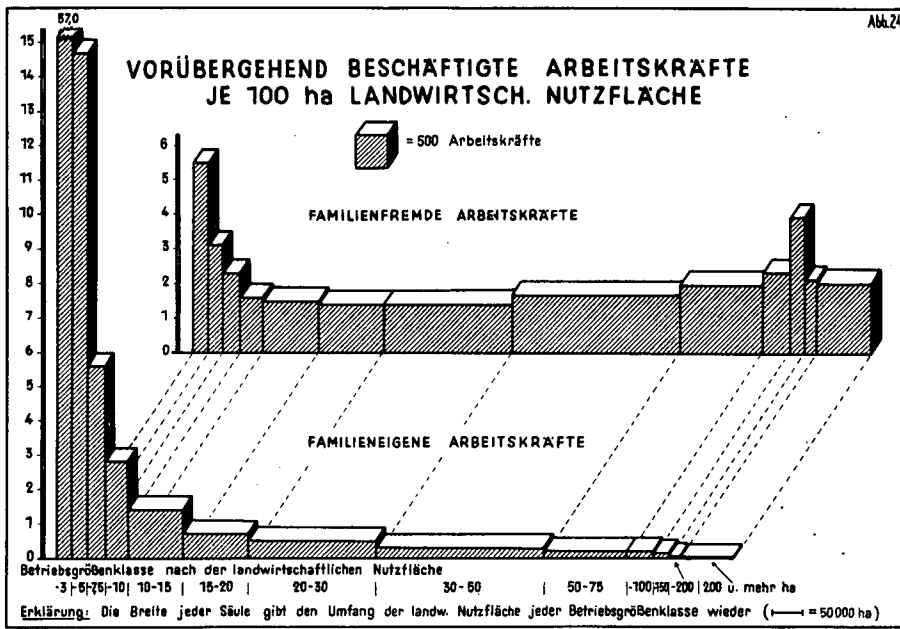
Erst in Betrieben über 50 ha Grösse ist im Durchschnitt wieder jeder Betrieb mit mindestens einer Aushilfskraft versorgt. Mit steigender Betriebsgrösse wird ihre Zahl schnell grösser.

## 2. Vorübergehend Beschäftigte im Verhältnis zur Fläche

Im Verhältnis zur landwirtschaftlichen Nutzfläche ist in den Kleinbetrieben eine ähnlich überdurchschnittliche Zahl von vorübergehenden Arbeitskräften wie bei den ständigen Arbeitskräften vorhanden. Mit steigender Betriebsgrösse nimmt die Zahl der vorübergehend beschäftigten Arbeitskräfte je Flächeneinheit bis zu 30 ha-Betrieben ab, steigt dann aber wieder etwas an. Bei den ständig beschäftigten Arbeitskräften ist dagegen zusammengenommen ein stetiger Abfall festzustellen (vergleiche auch Abbildung 5).

In Abbildung 25 (wie auch in den beiden Abbildungen 26 und 27) konnten die nichtständigen Arbeitskräfte nur ohne die nebenberuflichen, aber ihren Betrieb selbst leitenden Betriebsinhaber, dargestellt werden<sup>1)</sup>. Besonders an den unmittelbaren Stadträndern von Hamburg, Lübeck und Kiel werden sehr viel Aushilfskräfte beschäftigt. Hier sind bis zu zehn und mehr Aushilfskräfte auf 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche tätig, und zwar vor allem familienfremde Arbeitskräfte. Hierbei handelt es sich zum grössten Teil um Gartenbaubetriebe oder bäuerliche Gemüsebaubetriebe, die naturgemäss im

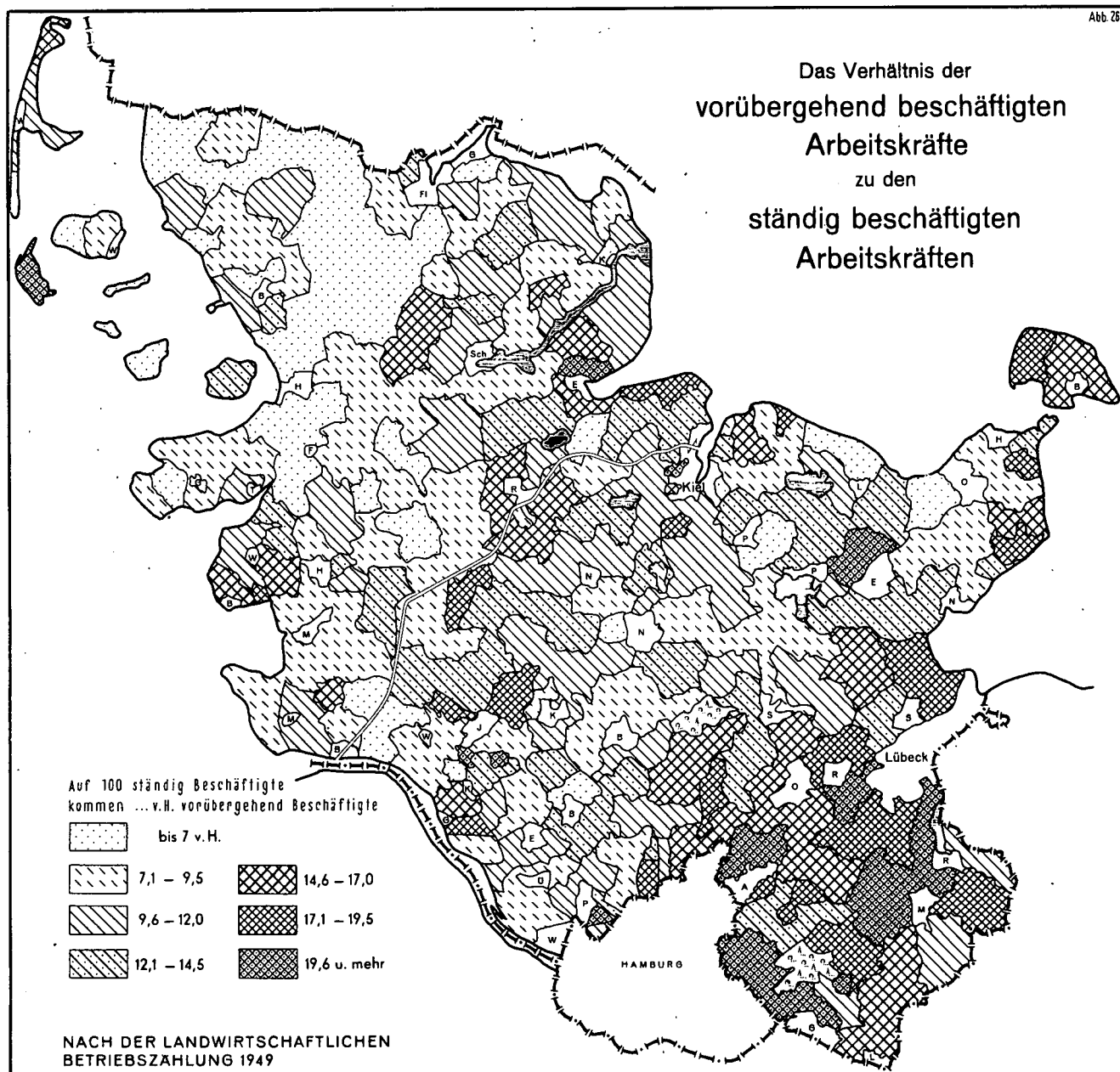
1) Da die meisten der in dieser Arbeit verwendeten Zahlen nachträglich aus den grössenklassenweise geführten Aufbereitungslisten gemeindefreiwiese herausgeschrieben werden mussten, konnten nur die allerwichtigsten Personalangaben berücksichtigt werden.



Sommer viel zusätzliche Helfer benötigen. Überhaupt werden im Südosten des Landes im Verhältnis zu den ständigen Arbeitskräften sehr viel Aushilfskräfte verwendet. In den

beiden Kreisen Hzgt. Lauenburg und Stormarn hat der Hackfruchtbau mit 25 vH der Ackerfläche innerhalb des Landes (wie auch im Kreis Pinneberg) die grösste Bedeutung.

Abb. 28



Im Nordwesten des Landes wird die Bedeutung der Aushilfskräfte geringer, und zwar sowohl im Verhältnis zur Fläche als auch im Verhältnis zu den ständig beschäftigten Arbeitskräften. Parallel dazu werden auch anteilmässig weniger familienfremde Arbeitskräfte verwendet. Während im Südosten des Landes im allgemeinen nur rund 20 vH aller Aushilfskräfte aus der Familie stammen, stellen im Nordwesten die Familienangehörigen zumeist die Hälfte und mehr aller nichtständigen Arbeitskräfte.

### 3. Familieneigene Aushilfskräfte

In den Kleinbetrieben ist die hohe Zahl der ständigen und nichtständigen Arbeitskräfte eine zwangsläufige Folge der über die Arbeitsmöglichkeiten der Betriebe hinausgehenden insgesamt vorhandenen Familienarbeitskraft. Es stehen daher Familienmitglieder nicht nur im eigenen Betrieb als Aushilfskräfte zur Verfügung, sondern auch für andere, meist grössere Betriebe.

In den Betrieben mittlerer Grösse werden die Familienmit-

glieder dagegen gut ausgenutzt. Die nichtständigen Familienarbeitskräfte müssen hier als echte eigene Arbeitskraftreserve gewertet werden, über die in Zeiten des Arbeitsmangels selbst verfügt wird. Ähnlich ist es in den Grossbetrieben, jedoch ist die Bedeutung der nichtständigen Familienarbeitskräfte durch die höhere Zahl an familienfremden Arbeitskräften nicht mehr sehr gross.

Aus diesen Überlegungen ist abzuleiten, dass unter den insgesamt 26 000 familien-eigenen nichtständigen Arbeitskräften höchstens 10 000 als wirksame Familienarbeitskraftreserve innerhalb des eigenen Betriebes für Zeiten eines Mangels an familienfremden Arbeitskräften in Frage kommen. Davon sind in den Betrieben über 10 ha, also den Betrieben, in denen die familienfremden Arbeitskräfte mehr als ein Viertel aller ständig beschäftigten Arbeitskräfte ausmachen, 4 500 vorhanden. Die dadurch verfügbare Reserve an Familienarbeitskräften ist also bei insgesamt 100 000 ständig beschäf-

Tab. 26

## Vorübergehend beschäftigte Familienarbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtsch. Nutzfläche in ha	Vorübergehend beschäftigte Familienarbeitskräfte insgesamt				davon in vH			
	absolut	je 100 ha landw. Nutz- fläche	je 100 Betriebe	im Verhältnis zu je 100 ständigen Familien- arbeits- kräften	Betriebs- inhaber 1)		Familien- angehörige	
					männlich	weiblich	männlich	weiblich
0	248		45	96	66	24	6	4
0,001 - 2	11 241	83	87	73	70	11	7	12
2 - 5	7 583	20	65	37	67	5	13	15
5 - 10	2 722	4,1	30	12	49	2	23	26
10 - 20	2 129	1,0	15	5	21	1	32	46
20 - 50	1 855	0,4	11	4	6	0	37	57
50 - 100	362	0,2	13	4	2	0	37	61
100 u. mehr	85	0,1	14	7	5	-	30	65
insgesamt	26 225	23	39	17	57	7	15	21

1) Betriebsinhaber im Nebenberuf, den Betrieb selbst leitend.

tigten Familienarbeitskräften nicht allzu gross. In Gegenden mit zahlreichen Kleinbetrieben können jedoch die vorhandenen überschüssigen Familienarbeitskräfte als familienfremde Arbeitsreserve für grossbäuerliche und Grossbetriebe in Frage kommen. Es muss durch ausreichende Entlohnung, gute Behandlung usw. gelingen, einen höheren Prozentsatz als bisher zur Arbeit in grösseren Nachbarbetrieben zu veranlassen. So gesehen, erfüllt der Kleinbetrieb eine wesentliche Aufgabe. Eine nicht einseitig eine bestimmte Betriebsgrösse bevorzugende Agrarstruktur, sondern eine Mischung aus Gross-, Mittel-, Klein- und Kleinstbetrieben erscheint daher aus dem Gesichtswinkel der Arbeitsverfassung am zweckmässigsten.

Wie weit bereits heute von landwirtschaftlichen Kleinbetrieben Arbeitskräfte an grössere Betriebe zu ständiger Mitarbeit abgegeben werden, ist aus der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949 nicht zu erkennen. Von den insgesamt 16 700 Betriebsinhabern, die ihren landwirtschaftlichen Betrieb im Nebenberuf leiten, waren 2 750 hauptberuflich als Land- oder Forstarbeiter tätig, also nur jeder sechste. Weit aus die meisten, nämlich 10 000 nebenberufliche Betriebsinhaber, hatten ihren Hauptberuf in Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr. Es handelt sich vornehmlich um selbständige Handwerker, Gastwirte, Händler usw. Die übrigen waren im öffentlichen Dienst beschäftigt oder gingen sonstigen Berufen im Haupterwerb nach.

Im Verhältnis zu den insgesamt in der Landwirtschaft beschäftigten familienfremden Arbeitskräften des Landes besitzen nur sehr wenig landwirtschaftliche Arbeitnehmer eine eigene Landwirtschaft. Lässt man Gesinde, Lehrlinge und Verwaltungspersonal unter den familienfremden Arbeitskräften unberücksichtigt, wodurch die Gruppe der "Tagelöhner" übrig bleibt, so ergibt sich, dass von den 27 500 männlichen Tagelöhnern ungefähr jeder zehnte Land von mehr als 0,5 ha Gesamtfläche, (die landwirtschaftliche Nutzfläche kann auch geringer sein) besitzt. Im Regierungsbezirk Oldenburg des Landes Niedersachsen sind hingegen 37 vH 1) aller Arbeitnehmer (ohne Gesinde und Lehrlinge) im Nebenberuf Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes.

## 4. Familienfremde Aushilfskräfte

Familienfremde Arbeitskräfte treten unter den Aushilfskräften mit steigender Betriebsgrösse sehr viel stärker hervor als unter den ständig beschäftigten Arbeitskräften. Zum Beispiel beträgt in der Grössenklasse 15 - 20 ha das Verhältnis "familieneigene zu familienfremde Arbeitskräfte" bei den ständigen Arbeitskräften 1 : 0,4, dagegen bei den nichtständigen Arbeitskräften 1 : 1,9; in der Grössenklasse 75-100 ha lauten die entsprechenden Werte 1 : 3,4 bzw. 1 : 11. Es zeigt sich, dass die mit steigender Betriebsgrösse zunehmende stärker werdende Abhängigkeit vom Arbeitsmarkt (familienfremdes Personal) bei den Aushilfskräften noch grösser ist als bei den regelmässig beschäftigten Arbeitskräften.

Tab. 27

## Vorübergehend beschäftigte familienfremde Arbeitskräfte in Schleswig-Holstein, 1949

Grössenklassen nach der landwirtsch. Nutzfläche in ha	Vorübergehend beschäftigte familienfremde Arbeitskräfte insgesamt					darunter in vH weiblich
	absolut	je 100 ha landwirtsch. Nutzfläche	je Betrieb	auf 100 ständige familienfremde Arbeitskräfte	in vH aller vorübergehend beschäftigten 1)	
0	532		0,97	42	68	30
0,001 - 2	990	7,4	0,08	30	8	57
2 - 5	1 235	3,3	0,11	31	14	52
5 - 10	1 277	1,9	0,14	25	32	49
10 - 20	2 989	1,5	0,22	21	58	51
20 - 50	7 766	1,6	0,48	19	81	55
50 - 100	3 740	2,0	1,29	21	91	63
100 u. mehr	3 257	2,4	5,53	16	97	73
insgesamt	21 786	1,9	0,32	20	45	58

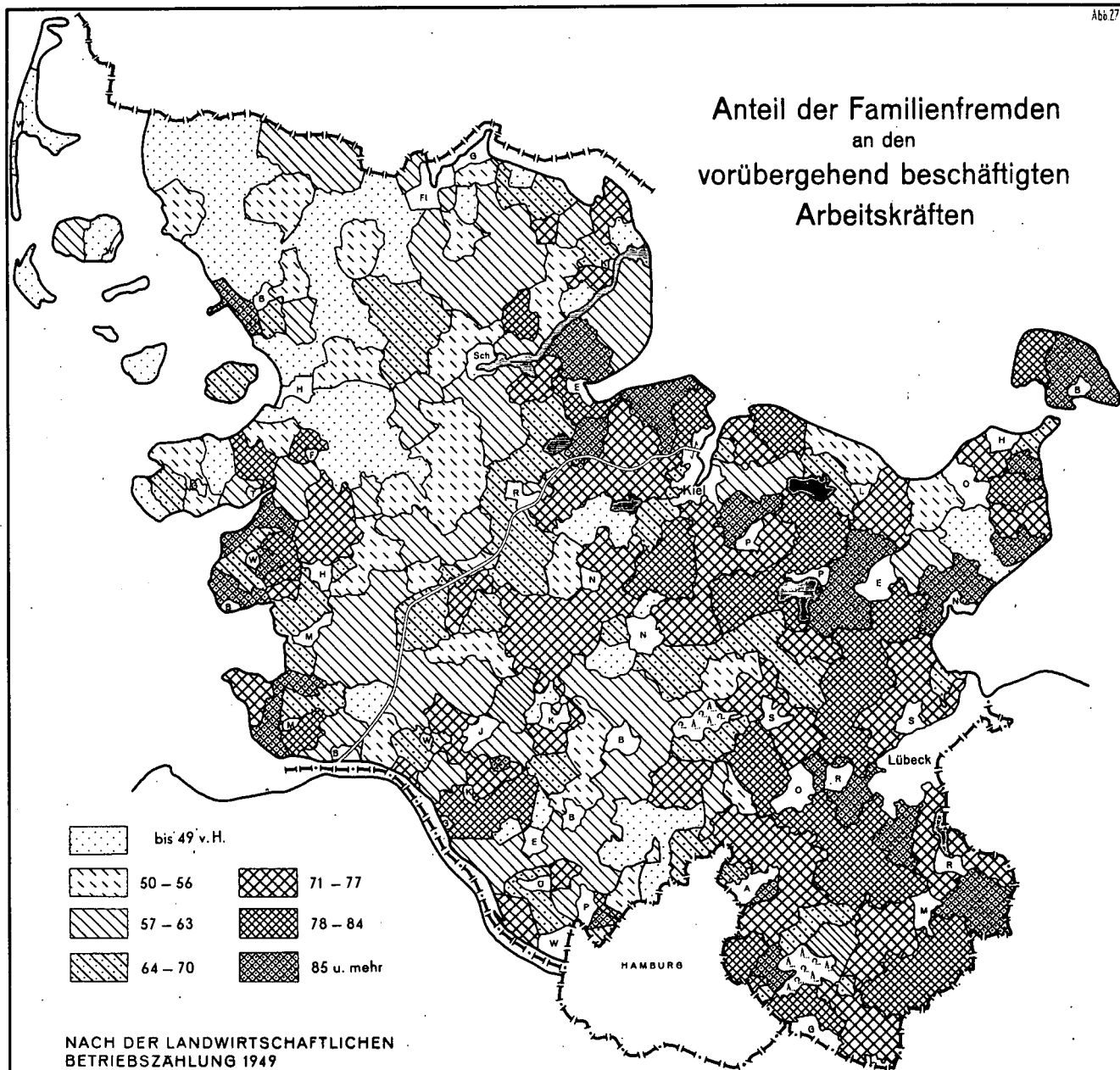
1) familieneigene und familienfremde.

Im Durchschnitt des Landes kommt auf fünf ständige familienfremde Arbeitskräfte eine nichtständige familienfremde Arbeitskraft. Dieses Verhältnis ist in den Kleinbetrieben etwas grösser,

1) O. v. Tschirschky, Die westdeutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte im Jahre 1949. In: Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, Hannover, Heft 1/2 (1951), Seite 50.

dagegen wird es in den grösseren Betrieben teilweise unterschritten. Eine strenge Abhängigkeit besteht jedoch nicht. Innerhalb der grösseren Betriebe sind zunehmend mehr Frau-

en als Männer vorübergehend beschäftigt. Die gleiche Beobachtung ist bei den Familienarbeitskräften zu machen <sup>1)</sup>.



Allgemein sind in Gegenden mit vorherrschenden Grossbetrieben mehr familienfremde als familieneigene Hilfskräfte eingesetzt. In klein- und mittelbäuerlichen Gegenden treten die familieneigenen, in den grossbäuerlichen Gegenden dagegen bereits die familienfremden Aushilfskräfte hervor. So stammen im Marschgebiet des Kreises Norderdithmar-

schen und auf der Insel Fehmarn nahezu neun Zehntel aller Aushilfskräfte nicht aus der Familie. Auch im Gemüseanbaugbiet bei Glückstadt sowie in den Baumschulgemeinden werden überwiegend familienfremde Aushilfskräfte beschäftigt. In den Baumschulgemeinden sind besonders viele Frauen unter den Aushilfskräften zu finden.

## VI. Die Arbeitsverfassung in den einzelnen Gebieten Schleswig-Holsteins

Die schleswig-holsteinische Landwirtschaft ist vielgestaltig. Auf verschiedenartigen natürlichen, wirtschaftlichen und historischen Voraussetzungen aufbauend, zeigen sich manche Gegensätzlichkeiten in den Produktionsrichtungen, der Bodennutzung, der Viehhaltung, den Siedlungsformen, der Arbeitsverfassung usw.

Abbildung 28 zieht aus den vorhergehenden die Folgerungen und fasst zusammen, welche Formen der Arbeitsverfassung in den einzelnen Gebieten Schleswig-Holsteins vorherrschen. Die Arbeitsverfassung wird vor allem durch

die Gesamtzahl aller Beschäftigten und deren Gliederung nach familieneigenen und familienfremden Kräften bestimmt. Ferner sind die Anteile der einzelnen Arten von Lohnarbeitskräften an allen familienfremden Be-

<sup>1)</sup> Diese Erscheinung kann mit dem Erhebungszeitpunkt (Ende Mai) zusammenhängen, da dann vornehmlich bei der Hackfruchtpflege weibliche Aushilfskräfte benötigt werden. Sicherlich hätte eine gleichartig angelegte Zählung zum Zeitpunkt der Rüben- oder Getreideernte eine andere Zusammensetzung der Hilfskräfte ergeben.



schäftigten von Bedeutung. Die dabei gebildeten Gruppen geben die in den einzelnen Teilen des Landes vorherrschenden, die Arbeitsverfassung massgebend bestimmenden Typen wieder. Diese sind nicht nach den jeweiligen flächenmässigen Betriebsgrössenklassen, sondern ausschliesslich nach den jeweils erkennbaren Arbeitsverhältnissen gebildet worden. Damit wird von einer schematischen Einteilung der Betriebe nach Grössenklassen der bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche abgewichen, da eine so vorgenommene Grössengliederung der Betriebe für arbeitswirtschaftliche und arbeitspolitische Vergleiche versagt. Bei Berücksichtigung der Arbeitsverhältnisse wird dagegen die Intensität von Bodennutzung und Viehhaltung als das Ergebnis der natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen einbezogen. Nach den hierbei erkennbaren Unterschieden werden somit praktisch ohne Rücksicht auf die hektarmässige Grösse "Betriebsgrössenklassen" nach den Arbeitsverhältnissen gebildet.

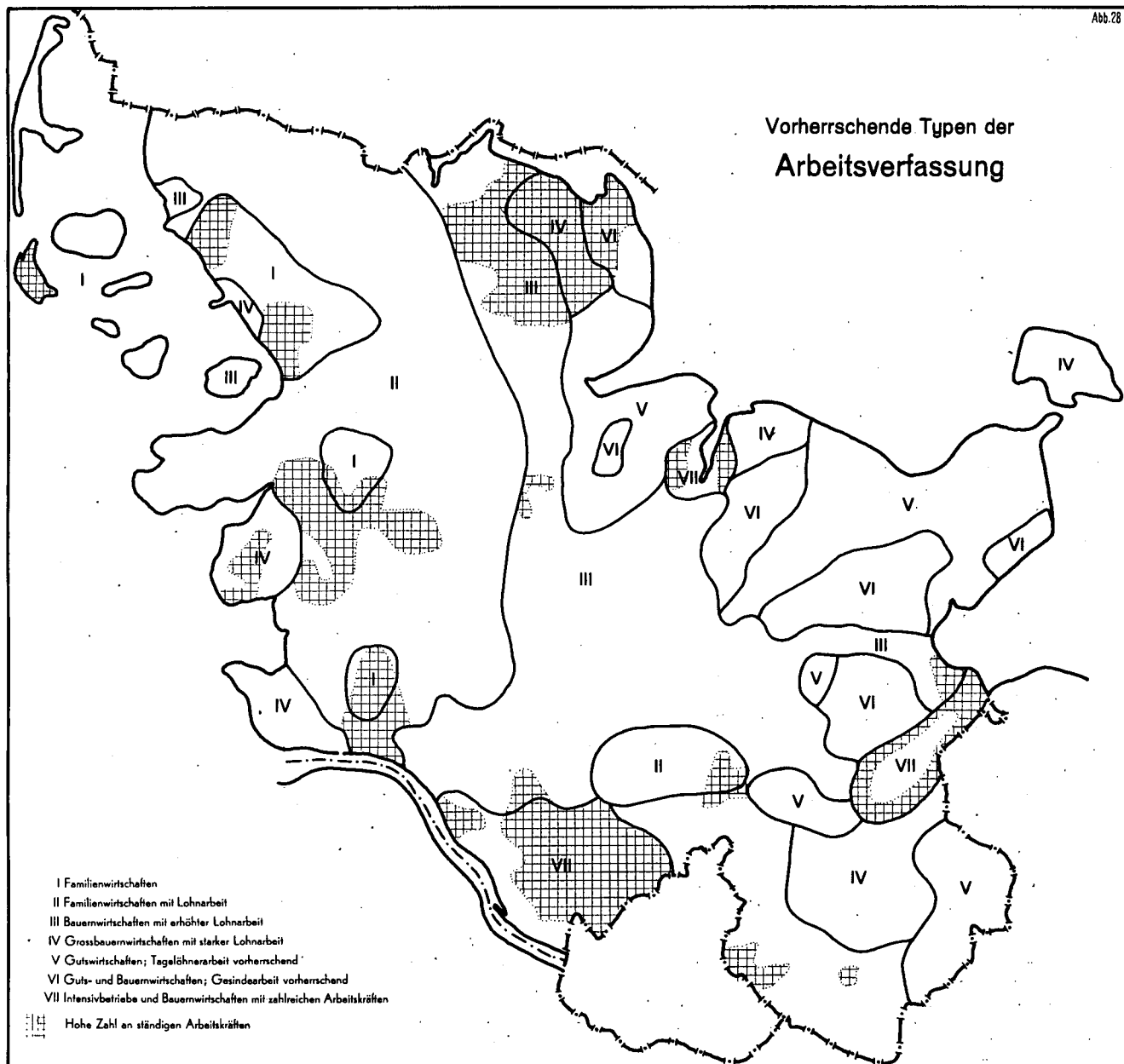
Natürlich kann bei dieser synthetischen Beurteilung der in

den einzelnen Gebieten erkennbaren Arbeitsverhältnisse, wofür die meisten der bisher gezeigten Karten verwendet wurden, trotz aller Sorgfalt immer nur ganz grob verfahren werden. Unwichtige Einzelheiten bleiben unberücksichtigt. Da tatsächlich überall eine Mischung verschiedener Betriebstypen vorhanden ist, wird nur die vorherrschende Wirtschaftsgrösse dargestellt. Daneben sind meistens mehr oder weniger zahlreiche andere grössere und kleinere Typen vorhanden.

Insgesamt werden folgende Formen unterschieden (vergleiche auch Abbildung 28):

- I. Familienwirtschaften,
- II. Familienwirtschaften mit Lohnarbeit,
- III. Bauernwirtschaften mit erhöhter Lohnarbeit,
- IV. Grossbauernwirtschaften mit starker Lohnarbeit,
- V. Gutswirtschaften; Tagelöhnerarbeit vorherrschend,
- VI. Guts- und Bauernwirtschaften; Gesindearbeit vorherrschend,
- VII. Intensivbetriebe und Bauernwirtschaften mit zahlreichen Arbeitskräften.

Die einzelnen Gruppen wurden vornehmlich – wenn auch nicht ausschliesslich – nach folgenden Gesichtspunkten



unterschieden: Während in der Gegend der "Familienwirtschaften" höchstens nur jede fünfte Arbeitskraft nicht aus der Familie stammt, zählt bei den "Familienwirtschaften mit Lohnarbeit" bereits jede vierte Arbeitskraft zum familienfremden Personal. Bei den Bauernwirtschaften liegt der Anteil der Lohnarbeiter im allgemeinen bei einem Drittel, während bei den "Grossbauernwirtschaften mit starker Lohnarbeit" Familienarbeitskräfte und familienfremde Arbeitskräfte ungefähr gleich stark vertreten sind. Oftmals überragen die Lohnarbeiter. Diese haben den grössten Anteil in den "Gutswirtschaften". Der Tagelöhnerbestand ist hier so umfangreich, dass das Gesindepersonal, welches vornehmlich in den weniger stark vertretenen bäuerlichen Betrieben dient, eine verminderte Bedeutung besitzt. Sind bäuerliche Wirtschaften so zahlreich vorhanden, dass sie mit ihrem Personalbestand gleichberechtigt neben die Gutswirtschaften treten, was an dem Überwiegen der Gesindekräfte zu erkennen ist, dann tritt der Mischtyp: "Guts- und Bauernwirtschaften" auf. Auch hier werden aber insgesamt noch mehr Lohnarbeitskräfte als Familienarbeitskräfte beschäftigt. Ausserhalb dieses nach dem Anteil der Familienarbeitskräfte bzw. der Gliederung der Lohnarbeitskräfte geordneten Systems stehen die "Intensivbetriebe und Bauernwirtschaften". Sie beschäftigen zahlreiche Arbeitskräfte. Die Gesamtzahl aller Familienarbeitskräfte wie auch aller familienfremder Arbeitskräfte ist bedeutend grösser als in den übrigen Landesteilen. In diesen Gebieten sind die ebenfalls vorhandenen bäuerlichen Wirtschaften mit zahlreichen Erwerbsgartenbau-, Obstbaubetrieben oder Baumschulen durchsetzt. Bei der Zuordnung zu den einzelnen Betriebstypen wurden je nach den besonderen Verhältnissen auch weitere Merkmale herangezogen, wie Umfang der Männerarbeit, Anteil der Lehrlinge, Zahl der Werkwohnungen usw.

### 1. Gebiete der Familienwirtschaften

Die Familienwirtschaften besitzen zwei wesentliche Merkmale: 1. Die Funktionen von Betriebsleitung und ausführender Arbeit fallen zusammen. 2. Alle Mitglieder des Betriebes sind untrennbar zu einer Hausgemeinschaft verbunden. – Dadurch, dass Unternehmer und ausführende Arbeiter eins sind bzw. der gleichen Familie entstammen, hat sich eine besondere Einstellung zur Arbeit herausgebildet: Sie wird nicht allein vom Standpunkt des ökonomischen Zweckes verstanden, sondern dient der Schaffung von Heimat und Lebensgrundlage im weiteren Sinne<sup>1)</sup>. Bis zu einem gewissen Umfang sind auch familienfremde unverheiratete Personen in den Arbeits- und Lebensbereich der Familienwirtschaft eingeordnet. Sie sind in den Zeiten des Generationenwechsels, wenn aus der Familie nicht genügend voll arbeitsfähige Menschen zur Verfügung stehen, unumgänglich.

Aus den statistischen Ergebnissen der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949 ergibt sich, dass echte Familienwirtschaften (vergleiche Abbildung 28) nur im Gebiet um Bredstedt sowie in Teilen der Eider-Treene-Niederung<sup>2)</sup> und östlich von St. Michaelisdonn (Süderdithmarschen) vorherrschen. Gleiche Verhältnisse liegen auf den nordfriesischen Inseln (mit Ausnahme von Nordstrand) vor. Es handelt sich hierbei fast ausschliesslich um Geestgebiete (nördlich von Bredstedt aber auch um Teile der Marsch sowie um Marschinseln), in denen Betriebe unter 20 ha Grösse mehr als die Hälfte der

1) H. Priebe, Fragen der Landarbeitsverfassung in Westdeutschland. In: Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen. Hannover, Heft 3 (1951), Seite 8.

2) Landschaftsbezeichnungen wie "Eider-Treene-Niederung", "Schleswiger Vorgeest", "Heide-Itzehoer Geest" entsprechen der Einteilung des Landes in "naturräumliche Einheiten" (vergleiche Karte C im Anhang.

landwirtschaftlichen Nutzfläche der betreffenden Gemeinde einnehmen. Die durchschnittliche Betriebsgrösse ist also nach oben hin durch die Arbeitskapazität der Familie begrenzt worden. Die Zahl der Gesamtbeschäftigten ist durchweg gross, zumindestens hebt sie sich gegenüber den umgebenden Gebieten ab. Das trifft besonders für die Familienarbeitskräfte zu. Die Zahl der Lohnarbeiter ist geringer als in den Nachbargebieten, besonders im Verhältnis zu den Familienarbeitskräften. Hier befinden sich auch viele um Pachtland erweiterte Katenstellen, deren Besitzer – ehemals landwirtschaftliche Arbeiter – an den Deichen oder bei der Landgewinnung oder als Aushilfskräfte in Marschbetrieben (Heuernte) arbeiten.

### 2. Gebiete der Familienwirtschaften mit Lohnarbeit

Als Familienwirtschaften mit Lohnarbeit sind jene Wirtschaften anzusprechen, welche bereits ständig (also nicht nur zu Zeiten des Generationenwechsels) Gesindepersonal in ihrem Betrieb einfügen müssen, da die Arbeitskraft der Familie nicht mehr zur ständigen Erfüllung aller Arbeiten ausreicht. Da die mitarbeitenden Familienmitglieder immer noch stark überwiegen, bleibt der Charakter der Familienwirtschaft weitgehend erhalten. Weil die Zahl der Arbeitskräfte in jedem Betrieb gering ist, wird der Inhaber kaum durch seine betriebsleitenden Aufgaben von der körperlichen Mitarbeit im Betrieb ferngehalten. Die hin und wieder vorhandenen Gesindekräfte arbeiten in enger Fühlung mit ihm. Diese Familienverfassung herrscht auf der Schleswischen Geest, der Heide-Itzehoer Geest sowie in Eiderstedt und dem nördlichen Marschgebiet Südtonderns und in der Meldorfer Marsch vor. Auf der Geest im Landesteil Schleswig überwiegen Betriebe über 20 ha Grösse (bis 50 ha), aber auch kleinere Wirtschaften sind noch zahlreich. Die ungünstigen Bodenvoraussetzungen (Ackerzahlen unter 25 sind die Regel – vergleiche Karte D im Anhang), der hohe Anteil an Hauptfutterfläche<sup>3)</sup>, die rund zwei Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche umschliesst und ein unterdurchschnittlicher Viehbesatz<sup>4)</sup> (durchschnittlich 75 GVE je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche) mit gleichzeitiger Vernachlässigung der Milchwirtschaft ermöglichen einen verhältnismässig geringen Personalbestand. Es sind hier weniger Arbeitskräfte als in anderen Landesteilen eingesetzt, und zwar an Familienmitgliedern wie auch besonders an Lohnarbeitskräften. Der Einsatz von Männern, besonders aus der Familie, ist im Verhältnis zur Gesamtzahl überdurchschnittlich gross. Das steht sicherlich im Zusammenhang mit dem Bestreben, vor Einstellung von Lohnarbeitern erst die im einzelnen Betrieb vorhandenen, meist gerade ausreichenden männlichen Arbeitskräfte voll auszunutzen. Es darf daraus gefolgert werden, dass hier eine Abwanderung vom Lande bei den (männlichen) Familienmitgliedern nicht so stark ist wie in anderen Landesteilen.

Auf den etwas besseren Böden der Heide-Itzehoer Geest überwiegen nicht im gleichen Umfang Betriebe von 20 – 50 ha wie auf der Schleswischen Geest. Die Betriebe unter 20 ha treten stärker hervor, was sich aus den günstigeren Bodenverhältnissen (Ackerzahlen im Durchschnitt über 30) erklärt. Für den Futterbau wird ein geringerer Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche (im Durchschnitt 60 vH)

3) Alle in diesem Kapitel über die Anbauverhältnisse und den Viehbesatz gemachten Aussagen fussen vornehmlich auf Angaben von H. Kallmeyer und G. Thiede: Bodenbenutzung und Viehhaltung in den natürlichen Landschaften Schleswig-Holsteins. "Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein", Heft 3/52, Seite 83-89.

4) Über die Zahl der Rinder je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche wurde eine Karte (nach Gemeinden) hergestellt, die im Anhang als Karte H wiedergegeben ist.

beansprucht, und trotzdem ist die Zahl der Grossvieheinheiten (86 je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche) überdurchschnittlich gross. 14 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche (30 vH der Ackerfläche) wird mit Hackfrüchten bestellt. Die höhere Intensität erfordert eine grössere Zahl an Arbeitskräften. Sie weicht aber, und das ist für die Zuordnung zu diesem Typ der Arbeitsverfassung entscheidend, in ihrer Zusammensetzung nach familieneigenen und familienfremden Arbeitskräften nicht wesentlich von der Schleswiger Geest ab. Die höhere Zahl der Beschäftigten steht in Abhängigkeit von der durchschnittlichen Betriebsgrösse und der Intensitätshöhe.

Im Eiderstedter Gebiet haben die Betriebe unter 20 ha Fläche einen noch stärkeren Anteil. Daraus wäre eine höhere Zahl an Arbeitskräften je Flächeneinheit zu erwarten. Die extensive Nutzung indessen (82 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind absolutes Grünland) lässt jedoch nur für wenig Menschen eine ständige Beschäftigung zu. Die Zusammensetzung nach familieneigenen und familienfremden Arbeitskräften entspricht aber wieder den Verhältnissen in der Schleswiger und in der Heide-Itzeoer Geest. Unter den Lohnarbeitern sind auffallenderweise mehr Mägde als Knechte, während im allgemeinen in Schleswig-Holstein beide nahezu gleich stark vertreten sind. Diese Bevorzugung des weiblichen Gesindes erklärt sich aus dem stärkeren Bedarf an Haus- und Hofpersonal und dem verringerten Anfall an Aussenarbeiten. Die Beobachtungen für Eiderstedt lassen sich auch für die nordfriesische Marsch, besonders den hier interessierenden nördlichen Teil, anstellen. Hier liegen die Arbeitsverhältnisse im übrigen ähnlich wie in der benachbarten Geest, wenngleich vornehmlich vom Boden her ganz andere betriebswirtschaftliche Vorbedingungen vorliegen. In der Meldorfer Marsch zeigt die Arbeitsverfassung ähnliche Züge wie in der benachbarten Heider Geest. Damit hebt sich dieser Marschteil Dithmarschens wesentlich von der Norderdithmarscher und nicht ganz so scharf von der um Marne herumgelegenen Süderdithmarscher Marsch ab.

### 3. Gebiete der Bauernwirtschaften mit erhöhter Lohnarbeit

In diesen Betrieben wird das Betriebsgeschehen zwar immer noch von der Familie und deren mitarbeitenden Mitgliedern bestimmt, jedoch sind Lohnarbeitskräfte zahlreicher eingesetzt. Zum überwiegenden Teil werden sie in die Hausgemeinschaft aufgenommen, zählen also zum Gesinde. Etwa ein Fünftel aller familienfremden Arbeitskräfte in den betreffenden Gebieten ist verheiratet und besitzt einen eigenen Hausstand. Der Interessenbereich dieser Arbeiter stimmt nur noch teilweise mit dem des Betriebes überein. Das Betriebsgeschehen, speziell die Arbeit, leidet zeitweise unter gewissen, daraus entstehenden Spannungen. Viel hängt vom Geschick und der sozialen Einstellung des Betriebsleiters und dessen Frau ab, damit diese Reibungen vermieden werden können oder schnell wieder verklungen. Die positive Seite der Familienwirtschaften überwiegt jedoch: die Familie bestimmt Qualität und Tempo der Arbeit und die um das Gesinde vergrösserte Hausgemeinschaft besitzt ein starkes Übergewicht über die stellenweise ebenfalls vorhandenen verheirateten Lohnarbeiter.

Das Zentrum dieser Betriebsform befindet sich in der holsteinischen Vorgeest, im Raum Rendsburg – Itzeoer – Bad Segeberg – Kiel. Die Bodenverhältnisse sind dort schlechter als in der westlich gelegenen Heide-Itzeoer Geest. Sie sind fast so ungünstig wie in der Schleswiger Vorgeest. Die Anbauverhältnisse ähneln denen der Hei-

de-Itzeoer Geest, der Viehbesatz je landwirtschaftliche Nutzfläche ist jedoch bei einer ebenfalls unterdurchschnittlichen Ausnutzung der Hauptfutterfläche geringer als dort. Er ähnelt sehr stark der Schleswiger Vorgeest, ist also etwas geringer als im Landesdurchschnitt. Auch der Betriebsgrössenaufbau zeigt Ähnlichkeiten mit der schleswiger Vorgeest. Vereinzelt treten jedoch Gutsbetriebe auf. Entscheidend für die Arbeitsverfassung dieses Raumes ist das Vorhandensein von Freiarbeitern. Boyens<sup>1)</sup> teilt mit, dass in der Zeit der Abwanderung der hier ansässigen Kätner in die wirtschaftlich aufblühenden Städte Kiel, Rendsburg, Neumünster usw. die Katenstellen von den Bauern aufgekauft wurden, aus denen dann Werkwohnungen errichtet werden konnten. Auch hierdurch ist in der holsteinischen Geest das Vorhandensein von erweiterten Familienwirtschaften zu erklären, welche nach Betriebsgrössen, Anbau und Viehbesatz viel Ähnlichkeit mit den Gebieten der Familienwirtschaften mit erhöhter Lohnarbeit zeigen.

Gleichfalls zu diesem Typ der Arbeitsverfassung zählen der Westteil der Kreise Hzgt. Lauenburg und Stormarn, die Wilster Marsch, der Westteil Angelns, ein schmaler west-südöstlich verlaufender Gürtel im Raum zwischen Lübeck und Eutin, die Insel Nordstrand und der Marien- nebst dem Christian-Albrechts-Koog. Im Westteil der Kreise Hzgt. Lauenburg und Stormarn – im wesentlichen zählen hierzu die Geestgebiete – ist der Anteil des Ackerlandes bedeutend grösser als in der holsteinischen Vorgeest, das natürliche Grünland tritt zurück. Die Hauptfutterfläche beansprucht weniger als die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche, da auch der Ackerfutterbau bei weitem nicht so stark ist wie in den anderen Gebieten mit grösserem Ackeranteil. Der Viehbesatz je Nutzfläche ist ausgesprochen gering, die Ausnutzung der Futterfläche dagegen nicht vom Durchschnitt abweichend. Getreide und Hackfruchtbau bestimmen massgeblich das Betriebsgeschehen. Etwa ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird mit Getreide bestellt und ein Fünftel bis ein Sechstel mit Hackfrüchten. Besonders der Kartoffelanbau wird erheblich stärker als im Landesdurchschnitt betrieben. Er beansprucht etwa ein Zehntel der landwirtschaftlichen Nutzfläche, während er im Landesdurchschnitt nur 5 vH einnimmt. Es dominieren Betriebe zwischen 20 und 50 ha Grösse. Vereinzelt sind auch Kleinbetriebe bis zu 5 ha besonders stark vertreten. Grossbetriebe sind eingestreut vorhanden.

Der intensivere Ackerbau bindet hier naturgemäss mehr Arbeitskräfte als in anderen Betrieben gleicher Grösse und gleicher Bodengüte. In der Viehwirtschaft werden dagegen kaum weniger Menschen beschäftigt als in Gebieten mit höherem Viehbesatz, weil die arbeitsparende Zucht vernachlässigt, dagegen die arbeitsreiche Milchnutzung bevorzugt wird. Insgesamt sind daher mehr Arbeitskräfte je Flächeneinheit beschäftigt als in der holsteinischen Vorgeest. Auffallend hoch ist die Zahl aus-hilfsweise beschäftigter Arbeitskräfte. Sie machen ungefähr ein Fünftel aller ständig Beschäftigten aus, das ist ein Anteil, der sonst nirgends im Land erreicht wird. Freiarbeiter und Tagelöhner sind unter den Lohnarbeitern noch etwas stärker vertreten als auf der holsteinischen Vorgeest. Einzelne Gemeinden dieses Raumes, die unmittelbar an der Hamburger Stadtgrenze liegen, haben ihre Produktion stark auf den günstigen Absatz eingestellt. Besonders bei Reinbek befindet sich ein kleineres Gemüseanbaugesbiet, in dem im Verhältnis erheblich mehr Menschen, besonders familienfremde Arbeitskräfte, beschäftigt werden.

Im Gebiet der Wilster Marsch macht das absolute Grün-

1) W. F. Boyens, a.a.O., Seite 103 f.

land rund 80 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche aus. Hier wird im Gegensatz zur Eiderstedter und nordfriesischen Marsch, wo der Anteil des Grünlandes ähnlich hoch ist, vorwiegend Milchvieh gehalten. Die Zahl der Arbeitskräfte ist wesentlich höher als in der Eiderstedter Marsch, was sich aus der verstärkten Milchviehhaltung erklärt. Insgesamt überwiegen mittelbäuerliche Wirtschaften; die Betriebe sind jedoch im westlichen Teil kleiner als im östlichen Teil. Diese verschiedenen Grössenverhältnisse spiegeln sich auch in der Zahl und in der Zusammensetzung der Arbeitskräfte wider. Im Westteil sind mehr Menschen beschäftigt als im Ostteil. Im Westteil überwiegen die familieneigenen, im Ostteil die familienfremden Personen. Rund 80 vH der Lohnarbeitskräfte sind Gesindepersonal, wobei im Verhältnis besonders viel Mägde beschäftigt werden. Der Männeranteil ist allgemein, besonders bei den Familienfremden, geringer als im Landesdurchschnitt. Nichtständige Arbeitskräfte wurden nur wenige gezählt. Marckmann<sup>1)</sup> berichtet für die Zeit vor 25 Jahren, dass sie nur in der Zeit der Heuerrnte verwendet werden. Sie stammten seinerzeit vornehmlich aus der angrenzenden Geest.

Im Westteil Angelns, das sich allgemein durch eine hohe Zahl an Arbeitskräften auszeichnet, sind neben grossbäuerlichen Betrieben zahlreiche Betriebe unter 20 ha vertreten. Sie beanspruchen im allgemeinen mehr als 40 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Die hohe Zahl der Arbeitskräfte erklärt sich aber nicht nur aus diesem grossen Anteil an kleinbäuerlichen Betrieben sowie den günstigeren Bodenverhältnissen, sondern auch aus einer erhöhten Intensität der landwirtschaftlichen Nutzung. Mehr als 75 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche<sup>2)</sup> befindet sich unter dem Pflug. Allerdings wird davon ein Drittel als Wechselweide benutzt. Doch wird insgesamt nur etwas mehr als die Hälfte als Futterfläche verwendet. Die Zahl der Grossvieheinheiten je Hauptfutterfläche ist mit rund 150 GVE je 100 ha recht hoch, wobei zu bedenken ist, dass hierbei die Grossvieheinheiten des Rindviehs auf Grund des Vorherrschens der Angeler Rasse bereits mit 0,85 bewertet worden sind. Angeln gilt als ein hochentwickeltes Milchproduktionsgebiet. Allein 54 Milchkühe werden auf 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche gehalten gegenüber nur 38 im Landesdurchschnitt. Die intensive Form der Viehhaltung bindet daher mehr Arbeitskräfte als in anderen Landesteilen. Der Westteil Angelns unterscheidet sich vom Ostteil durch die stärkere Betonung der Familienarbeit. Gesinde wird ebenfalls im Verhältnis zur Gesamtzahl der Lohnarbeitskräfte stärker verwendet. Gemessen an der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist es jedoch kaum stärker vertreten. Ebenfalls sind überdurchschnittlich viel Lehrlinge in Angeln zu finden, und zwar in auffallend hoher Zahl im nördlichen Teil. In vielen Betrieben werden sie hier praktisch als Ersatz für das Gesinde angesehen. Es gibt Betriebe, die neben den Familienmitgliedern nahezu ausschliesslich mit Lehrlingen arbeiten. Bedeutsam ist, dass nach dem Stande von 1949 (vergleiche Abbildung 22) die Motorisierung der Betriebe im Westteil Angelns deutlich hinter Mittel- und Ostangeln zurücktritt.

Die zum gleichen Typ zu rechnende Arbeitsverfassung auf Nordstrand sowie im Marien- und Christian-Albrechts-Koog geht auf verschiedene Voraussetzungen zurück. Auf Nordstrand herrschen hauptsächlich Betriebe zwischen 20 – 50 ha vor. Sie haben mehr als die Hälfte ihres Landes unter dem Pfluge, besitzen dagegen keinen besonders grossen Viehbestand. Auf Milchviehhaltung wird

1) E. Marckmann, a.a.O., Seite 158.

2) Die hier über Anbau und Viehbestand gemachten Angaben gelten für die gesamte Landschaft Angelns.

weniger Wert gelegt. Der Marien- und der Christian-Albrechts-Koog heben sich durch zahlreiche Betriebe über 50 ha von ihrer Umgebung ab. Die Intensität der Nutzung ist hingegen geringer, da nur ein Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche beackert wird.

#### 4. Gebiete der Grossbauernwirtschaften mit starker Lohnarbeit

Bei den grossbäuerlichen Betrieben Schleswig-Holsteins tritt die Mitarbeit der Familien zurück. Lohnarbeitskräfte sind im allgemeinen im gleichen, oftmals sogar im stärkeren Umfang vorhanden als Familienmitglieder. Jeder dritte bis vierte Familienfremde ist verheiratet und besitzt einen eigenen Hausstand. Im Durchschnitt kommen auf jeweils zwei Betriebe nahezu drei verheiratete Landarbeiter. Die Familie des Betriebsinhabers sondert sich in vielen Fällen vom Personal ab; häufig wird bereits getrennt gegessen. Der Betriebsleiter ist stärker mit den Führungsaufgaben des Betriebes beschäftigt und arbeitet körperlich nicht mehr regelmässig, evtl. nur noch in "hilden" Zeiten mit. Die Zahl der Arbeitskräfte ist oft so gross, dass nicht immer gleichzeitig am gleichen Ort gearbeitet wird. Die Familienfremden sind also insgesamt nicht so fest wie in den Familienwirtschaften oder den Gutsbetrieben – wo die Aufsicht erhöht ist – in den Arbeitsrhythmus des Betriebes eingespannt. Entscheidend ist das soziale Verhältnis zwischen Familie und Landarbeitern. Weder voll in der Familiengemeinschaft aufgenommen, noch voll in einem eigenen Lebenskreis stehend, wird vom familienfremden Personal eine beständige Unruhe in den Betrieb hineingetragen, die zu Unzufriedenheit und Spannungen führen kann. Sie wird letzten Endes in dem Mangel an Lohnarbeitern und deren Abwanderung aus der Landwirtschaft sichtbar.

*Priebe<sup>3)</sup> sieht diesen Typ der Arbeitsverfassung als Übergangsform zwischen Familienarbeitsverfassung und Landarbeitsverfassung an. Diesen "Betriebstypen (ist) das Urteil mehr oder weniger gesprochen! Diese Betriebe stehen vor der Entscheidung, entweder durch Landabgabe zu echten Familienwirtschaften zu werden oder durch Intensivierung oder Vergrösserung in den Bereich der Lohnarbeitsbetriebe hineinzuwachsen". Wenn hierin vielleicht auch zu schwarz gesehen wird, die grossen Schwierigkeiten der Beschaffung von ledigen Arbeitskräften weisen letzten Endes in die gleiche Richtung.*

In Schleswig-Holstein sind Grossbauernwirtschaften mit überragender Lohnarbeit an mehreren, meist räumlich begrenzten Stellen so stark vertreten, dass sie die Arbeitsverfassung des betreffenden Gebietes weitgehend bestimmen. Es sind dies der mittlere Streifen Angelns, die Probstei, Fehmarn, der Raum südwestlich von Lübeck, der Marschteil Norder- und Süderdithmarschen sowie die Reussenköge. In anderen Landesteilen sind zwar auch zahlreiche Grossbauernbetriebe zu finden, doch nehmen sie nicht einen so hervorragenden Einfluss auf die Gestaltung der landwirtschaftlichen Arbeitsverfassung, oder sie sind insgesamt nicht zahlreich genug vertreten<sup>4)</sup>, dass sich eine Darstellung lohnt. Mit Ausnahme von Angeln und dem Gebiet südwestlich von Lübeck hebt sich auch die landwirtschaftliche Produktionsrichtung dieser Wirtschaften von der ihrer Umgebung ab.

Über die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse in Angeln wurde bereits berichtet. Die Zahl der Arbeitskräfte ist im mittleren Streifen von Angeln besonders gross.

3) H. Priebe, a.a.O., Seite 14.

4) wie z.B. südwestlich von Neumünster, zwischen Preetz und Neumünster oder bei Bornhöved.

Das ist zum Teil auf einen zusätzlich höheren Anteil an Kleinbetrieben zurückzuführen. Besonders Knechte, Mägde und Lehrlinge sind stärker vertreten als im Landesdurchschnitt, während die Zahl der Familienarbeitskräfte nicht vom Durchschnitt abweicht. Insgesamt zeigen sich gewisse Ähnlichkeiten zum westlich benachbarten Angler Gebiet der "Bauernwirtschaften mit erhöhter Lohnarbeit". Lediglich in der Zusammensetzung der Beschäftigten sind gewisse Abweichungen festzustellen.

Die Probstei ist schon von jeher als Saatzuchtgebiet bekannt. Schon 1880 sagte Hanssen<sup>1)</sup>: "In der Viehzucht haben die Angler, im Kornbau die Probstei einen guten Ruf". Insgesamt sind in der Probstei genau so viel Arbeitskräfte wie in den umgebenden grossbetrieblich orientierten Bezirken eingesetzt. Die Zahl der Familienarbeitskräfte und besonders des Gesindes ist jedoch erheblich grösser; dafür treten Tagelöhner zurück. Besonders auffallend ist ein verringerter Männeranteil bei den Lohnarbeitskräften.

Auf der Insel Fehmarn, deren Klima dem kontinentalen angenähert ist und die über schwarzerdeähnliche Böden verfügt, wird bei einem sehr starken Ackerbau die Gewinnung von Getreide bevorzugt. Höpner<sup>2)</sup> berichtete vor 25 Jahren, dass in der vorherrschenden Fruchtfolge fünf von sieben Schlägen mit Getreide, vornehmlich Gerste, bebaut wurden. Auch heute ist noch die Hälfte der Ackerfläche mit Getreide bestellt; daneben tritt der Anbau von Feldgemüse, vornehmlich Weiss- und Wirsingkohl, hervor. Es werden im Gegensatz zu Angeln wenig Arbeitskräfte je Flächeneinheit beschäftigt. Das ist vor allem in der Betriebsgrössenstruktur begründet, hängt aber auch mit zusammen, dass der Viehbesatz nicht sehr hoch ist. In keinem in sich geschlossenen Gebiet Schleswig-Holsteins haben die Betriebe zwischen 50 und 100 ha einen so grossen Anteil wie hier. Beinahe 55 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird von diesen Betrieben bewirtschaftet. Die Zahl der Arbeitskräfte je Flächeneinheit ist gerade bei Betrieben um 75 ha so gering wie in keiner anderen Grössenklasse (Abbildung 5). Der starke Getreideanteil erspart hier überdies an ständiger Arbeitskraft. Dafür haben auf Fehmarn von jeher vorübergehend Beschäftigte eine besondere Bedeutung gehabt. Bis zum ersten Weltkrieg stellten sich jährlich 1 400 bis 1 500 Wanderarbeiter<sup>3)</sup> ("Monarchen") aus allen Teilen Deutschlands ein. Es kamen somit auf je 10 bis 11 ha Ackerland ein Erntearbeiter. Heute ist diese Zuwanderung zur Erntezeit nahezu zum Erliegen gekommen. Nach den Ergebnissen der landwirtschaftlichen Betriebszählung wurden im Mai 1949 auf Fehmarn nicht mehr Hilfskräfte als in anderen Landesteilen vorübergehend beschäftigt<sup>4)</sup>. Dagegen ist im Verhältnis zu den ständigen Arbeitskräften die Zahl der Aushilfskräfte, besonders an familienfremden, erhöht. Es ist anzunehmen, dass zur Getreideernte erheblich mehr Hilfskräfte herangezogen werden. Es stehen aber heute genügend Flüchtlinge auf der Insel selbst zur Verfügung.

Die Grossbauernwirtschaften südwestlich von Lübeck zeigen keine auffälligen Besonderheiten. Der Boden ist meist besser bonitiert und der Ackerbau etwas umfangreicher als in der Umgebung, während der Viehbesatz ebenfalls grösser ist. Hieraus sowie aus den Betriebsgrössenverhältnissen (neben Gutsbetrieben und Grossbauernbetrieben sind besonders viele Familienwirtschaften vorhanden)

erklärt sich die höhere Zahl der überhaupt Beschäftigten, der mitarbeitenden Familienmitglieder sowie des Gesindepersonals. Auffallend hoch ist auch die Verwendung von nichtständigen Arbeitskräften; das hängt aber zum Teil mit dem Zeitpunkt der Erhebung zusammen<sup>5)</sup>.

An der Westküste Schleswig-Holsteins zählt die gesamte Dithmarscher Marsch mit Ausnahme des Marschstreifens bei Meldorf zu dem Typ der Grossbauernwirtschaften. Besonders der Norderdithmarscher Teil fällt auf. Im gesamten Marschteil Dithmarschen wird im Gegensatz zu den anderen Marschgebieten ein verhältnismässig starker Ackerbau betrieben, der nahezu 60 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche umfasst. Die Hauptfutterfläche hat nur einen Anteil von etwas mehr als der Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Sie wird mit 158 GVE je 100 ha so gut genutzt wie in keinem anderen Landesteil. Besonders fällt der starke Gemüsebau (vornehmlich Kohl) auf, der beinahe ein Zehntel des Ackerlandes beansprucht. Daneben sind Raps und Hülsenfrüchte sowie besonders in Süderdithmarschen Zuckerrüben<sup>6)</sup> stärker vertreten. In der Nähe der Zuckerfabrik St. Michaelisdonn beansprucht die Zuckerrübe stellenweise ein Zehntel der Ackerfläche. Der durchschnittliche Besatz mit Arbeitskräften ist dabei geringer als in der benachbarten Geest, was aber vornehmlich in den Betriebsgrössenunterschieden begründet ist. Besonders im Marschteil Norderdithmarschens ist aus den Zahlen über die insgesamt Beschäftigten die Betriebsgrössenstruktur der einzelnen Teilgebiete herauszulesen. Allerdings wirken sich die zahlreichen Blumenzuchtbetriebe bei Wesselburen und Schülpe mit ihrem hohen Arbeitsbedarf aus. Wenn auch die Zahl aller Beschäftigten von Amtsbezirk zu Amtsbezirk stark verschieden ist, so ist doch überall der Anteil der Familienmitglieder nahezu gleichmässig gering. Obwohl weit überdurchschnittlich viel Gesinde eingestellt ist, nehmen Tagelöhner, Freiarbeiter usw. im Gegensatz zur Umgebung einen bedeutenden Anteil ein. Jeder fünfte bis sechste aller ständig Beschäftigten zählt zu den Tagelöhnern. Es handelt sich hierbei vornehmlich um grundbesitzende und freie Arbeiter, was allerdings nicht ausschliesst, dass sie Jahre hindurch als "Feststeher" dauernd auf dem gleichen Hof bleiben. Ihrer kurzen Vertragszeit entspricht die klare Barlohnform<sup>7)</sup>. Ihre Stellung ist freier und angesehener als in den anderen Landesteilen, was nicht zuletzt auf die geschichtliche Entwicklung Dithmarschens zurückzuführen ist. Der frühere ständige Kampf aller Dithmarscher, ob Bauer oder Arbeiter, um die persönliche Freiheit gegen Eindringlinge zu Lande und um ihre Existenz gegen den "Blanken Hans" hat keine so scharfe Trennung wie in anderen Landesteilen zwischen Bauern und Landarbeitern aufkommen lassen. In der Marsch Süderdithmarschens sind zwar kaum so viel Arbeitskräfte vorhanden wie in Norderdithmarschen, jedoch ist die Zusammensetzung ähnlich. Allerdings nähert sie sich mehr den Gebieten der Familienwirtschaften, während sie in Teilen Norderdithmarschens mehr zu den Gutsbetrieben hinneigt. Das Gesinde besitzt in Süderdithmarschen eine etwas grössere Bedeutung. Weibliche Tagelöhner sind allerdings nicht stärker vertreten als auf der Geest.

Innerhalb der nordfriesischen Marsch fällt die besondere Arbeitsverfassung der Reussenköge auf. Die Zahl der Arbeitskräfte ist sehr gering und steht im Gegensatz zur Umgebung. Das liegt daran, dass die Hälfte der landwirt-

1) G. Hanssen, Agrarhistorische Abhandlungen, Leipzig 1880. Bd. 1, Seite 264.

2) E. Höpner, a.a.O., Seite 35.

3) ebenda, Seite 85.

4) Die Angaben für die nichtständigen familieneigenen Arbeitskräfte beziehen sich auf das ganze Jahr, die für die Lohnarbeitskräfte dagegen nur auf die Woche vom 15.-21.5.1949, vergl. S. 43.

5) Im Südosten des Landes hatten die Pflgearbeiten bei den Rüben bereits eingesetzt, vergleiche Seite 48, Fussnote 1.

6) Über den Anbau von Zuckerrüben in Schleswig-Holstein berichtet die Punktarte J im Anhang.

7) W. Fr. Boyens, a.a.O., Seite 103.

schaftlichen Nutzfläche von Betrieben über 50 ha Grösse – darunter auch ein Gutsbetrieb (150 ha) – bewirtschaftet wird. Ausserhalb der Reussenköge besitzen dagegen Betriebe bis 20 ha die grösste Bedeutung. Obwohl in den Reussenkögen – im Gegensatz zur Umgebung – ein sehr starker Ackerbau betrieben wird und die Anbauintensität der landwirtschaftlichen Betriebe grösser ist, werden doch insgesamt weniger Arbeitskräfte beschäftigt. Es zeigt sich hier deutlich der bestimmende Einfluss der Betriebsgrösse auf die Zahl der statistisch nachgewiesenen Arbeitskräfte. Die Arbeitsproduktivität der in den Kleinbetrieben Beschäftigten ist also bedeutend geringer. In den Reussenkögen werden mehr Familienfremde als Familienmitglieder beschäftigt. Der Anteil der familienfremden Männer und der Männer insgesamt ist besonders hoch. Die Zahl der Knechte und Mägde hebt sich bedeutend von der Umgebung ab; die Zahl der Tagelöhner dagegen nicht. Auch familienfremde Arbeitskräfte sind stärker vertreten.

##### 5. Gebiete mit Gutswirtschaften

In den Gutswirtschaften kommt das Übergewicht des Lohnarbeiters voll zur Geltung. Die Familie des Betriebsinhabers zählt nicht als körperliche Arbeitskraft. Nicht nur in der Lebensführung, sondern auch bei der Arbeit ist sie vom Landarbeiter abgerückt. Die Bindungen, die bei den Familienwirtschaften eng und bei den Grossbauernwirtschaften noch lose sind, bestehen nicht mehr, zumal das frühere patriarchalische Verhältnis geschwunden ist.

Tarifverträge, Streikrecht, tariflich festgelegte Treueprämie usw. regeln weitgehend das Verhältnis zwischen Gutsherrn und Lohnarbeitern. Hierzu sagt Priebe 1): "In keinem anderen Beruf ist die soziale Isolierung so deutlich fühlbar. Der Gutsarbeiter wird von der bäuerlichen Gemeinschaft nicht als voll zugehörig betrachtet, sein eigener Stand hat keine Geltung, und vom Betriebsinhaber trennen ihn Welten. Es liegt weitgehend in den Umständen begründet, dass die Lichtseiten und Schattenseiten des Lebens nirgends so unausweichlich und ohne Übergang auf engem Raum in Erscheinung treten wie in einem landwirtschaftlichen Grossbetrieb". Dieses Bild mag zu sehr schwarz-weiss gezeichnet sein, es trifft jedoch den Kernpunkt der sozialen Spannungen in den Gutsbetrieben. Zur Zeit ist es in Schleswig-Holstein mit Hilfe der Flüchtlinge noch möglich, nahezu genügend Gutsarbeiter zu bekommen. Eine Dauerlösung bleibt es aber nicht, da auch aus den Gutsbetrieben die Abwanderung unvermindert anhält. Die ländlichen Arbeiterverhältnisse sind im Bereich der Gutswirtschaften besonders gespannt. Es ist kein Zufall, dass der Mitgliederbestand der Landarbeitergewerkschaft ziemlich genau an jener Linie haltmacht, die nach Abbildung 18 zeigt, wo auch weniger Tagelöhner anzutreffen sind.

In den bisher nach ihrer Arbeitsverfassung beschriebenen Gegenden Schleswig-Holsteins ragt zumeist ein bestimmter Betriebstyp aus den übrigen so weit hervor, dass er die Arbeiterverhältnisse massgeblich beeinflusst. Das ist überall an der Westküste sowie auf dem Mittelrücken des Landes der Fall. Im Ostteil ist dagegen mit einigen Ausnahmen, die bereits erwähnt wurden, die Zuordnung zu einem die Arbeitsverfassung weitgehend bestimmenden Wirtschaftstyp sehr viel schwieriger. Da hier zahlreiche Gutsbetriebe, daneben aber auch gross-, mittel-, kleinbäuerliche und Kleinbetriebe vorhanden sind, insgesamt also die Zusammensetzung nach Grössenklassen vielfältiger ist, bereitet die Zuordnung zu einem bestimmten Betriebstyp besondere Schwierigkeiten.

Gemeinsam ist diesen Gebieten, dass Gutsbetriebe nahezu überall vorhanden sind. Stellenweise haben jedoch bäuerli-

1) H. Priebe, a.a.O., Seite 10.

che Betriebe eine grössere Bedeutung; in anderen Teilen sind wiederum die Güter entweder so gross oder so häufig zu finden, dass sie allein oder massgeblich die Arbeitsverfassung bestimmen. Diese Gemeinden sind an der geringen Zahl von Familienarbeitskräften, aber zahlreichen Lohnarbeitern zu erkennen, unter denen das Gesinde zurücktritt. Männer sind unter den Beschäftigten, besonders bei den Lohnarbeitern, auffallend zahlreich. Dagegen sind in den Gebieten, in denen neben Gutsbetrieben auch bäuerliche Wirtschaften stärker vertreten sind, vor allem mehr Gesindekräfte, dafür aber weniger verheiratete Landarbeiter und Landarbeiterinnen zu finden. Häufig sind überhaupt weniger Lohnarbeiter beschäftigt. Fast immer gibt es unter ihnen weniger Männer als in den echten Gutsbezirken.

Oldenburg und der südöstliche Teil von Plön bilden das grösste zusammenhängende Gebiet reiner Gutswirtschaften. Es folgt der Raum, der Schwansen, Dänisch-Wohld und das Gebiet südlich des Kanals zwischen Rendsburg und Kiel umschliesst. Auch nordöstlich von Bad Segeberg, bei Bad Oldesloe und an der Mecklenburger Grenze bestimmen Gutsbetriebe massgeblich die Arbeitsverfassung. Anbauverhältnisse und Viehbesatz haben in diesen Betriebsgrössen keinen so entscheidenden Einfluss auf die Zusammensetzung der Arbeitskräfte wie in den bäuerlichen Wirtschaften, wo die Familie am meisten Arbeitskräfte stellt. Überdies sind im östlichen Holstein bei Betrieben gleicher Grösse die durchschnittlichen Unterschiede in der Intensität zwischen den einzelnen Bezirken nicht sehr stark. Auch zwischen den Arbeitsverhältnissen vergleichbarer Betriebstypen sind keine bedeutenden Gegensätze zu erkennen. Dem hohen Einsatz von Lohnarbeitern, unter denen die verheirateten Landarbeiter überwiegen, steht eine nur begrenzte Mitarbeit von Familienmitgliedern gegenüber. Dadurch ist insgesamt die Zahl aller Beschäftigten geringer als im Landesdurchschnitt. Die trotzdem noch verhältnismässig hohe Zahl an Familienarbeitskräften in diesen Gebieten erklärt sich daraus, dass ausser Familienarbeitskräften von bäuerlichen Betrieben auch die ständig mitarbeitenden Familienmitglieder der Kleinstellen (die Landarbeitern, Känern, Dorfhandwerkern, Gastwirten usw. gehören) mit erfasst sind. Hingegen sind die Lohnarbeitskräfte zum überwiegenden Teil den Gutsbetrieben zuzurechnen.

Die ostholsteinischen Gebiete mit vorherrschendem Grossgrundbesitz haben ein anderes Aussehen als beispielsweise die ostdeutschen Gutsdistrikte. Die im Osten Deutschlands vorhandenen Schnitterkasernen sind unbekannt 2), weil Wanderarbeiter kaum beschäftigt werden. Sie sind auch nicht in gleichen Umfang wie im Osten notwendig, weil bei geringem Hackfruchtbau und reicher Ackerfutterfläche eine günstige gleichmässige Arbeitsverteilung vorherrscht, die ausserdem durch den Waldbesitz begünstigt wird. Das Besondere der ostholsteinischen Gutsverfassung hat heute beinahe nur noch historischen Wert: Aus der geschichtlichen Entwicklung heraus hatte sich mit den "Insten" ein besonderer, in Deutschland nirgends in dieser Form zu findender Landarbeiterstand herausgebildet. Diese Sonderheit veranlasste Wygodzinsky 3) bei der Einteilung Deutschlands in Gebiete gleicher Arbeitsverfassung, Ostholstein gegenüber den anderen von ihm gebildeten sieben, in sich gleichartigen Bezirken herauszuheben als "Gebiet der Land- und Hausinsten, umfassend den Grossgüterdistrikt

2) H. Draeger, a.a.O., Seite 3.

3) W. Wygodzinsky, Die Landarbeiterfrage in Deutschland. Tübingen 1917, Seite 25 f.

Ostholstein“. Bei Aufhebung der Leibeigenschaft wurden in Ostholstein die kleinen Landstellen nicht in freies Eigentum überführt, sondern blieben als Gutseigentum bestehen. Die alten Insten und deren Nachfolger erhielten diese Stellen („Hausinsten“ bis 0,5 ha, „Landinsten“ bis 3 ha) gegen geringe Pacht und die Verpflichtung zu unentgeltlicher 10 – 14 tägiger Arbeit während der Erntezeit. Darüber hinaus arbeiteten sie als Freiarbeiter auf ihrem Gut. Die in den „Zeitpachtdörfern“ ebenfalls als Pächter den Gütern verpflichteten Bauern hatten vertraglich diesen Insten Spannienste gegen Entgelt zu leisten<sup>1)</sup>. Für den Sohn des Insten, der zunächst als Knecht arbeitete, stand – wenn er tüchtig war – die Stufenleiter des Aufstiegs bereit: er konnte über den „Hausinsten“ „Landinsten“ werden und schliesslich „bäuerlicher Pächter“. Die Nachteile des Instenwesens (Landmangel, Entfernung zum Gut, Feierabendarbeit der Insten, Vernachlässigung der Instenwohnungen und der Vertragspflichten usw.) liessen jedoch die Deputat- und Freiarbeiter immer stärker an Stelle der „Insten“ treten. Daran konnte auch ein Restaurationsversuch des Reichsnährstandes (Tarifordnung 1938) nichts ändern. Dass die Zahl der Werkwohnungen in den Grossgrundbesitzgegenden verhältnismässig hoch ist (vergleiche Abbildung 22), ist zum grossen Teil aus der Entwicklung des Instenwesens zu erklären. Darüber hinaus hat aber der Grundbesitz die Abwanderung der früher häufiger vertretenen Kätner in die Stadt – ähnlich wie in der Geest<sup>2)</sup> – zu nutzen gewusst und nach Aufkauf der Katenstellen daraus Landarbeiterwohnungen errichtet. Hieran liegt es, dass im Osten des Landes die Zahl der grundbesitzenden Landarbeiter gering ist.

Die Güter sind vornehmlich auf grundbesitzlose, Freiarbeiter sowie Deputanten oder Tagelöhner in Werkwohnungen angewiesen. Als Gesinde werden hauptsächlich Mägde gebraucht, dagegen weniger Knechte. Unter jeweils 6 – 7 männlichen Landarbeitern ist nur ein Knecht zu finden, unter den weiblichen Lohnarbeiterinnen sind dagegen 40 vH Mägde. Wenn trotzdem in dem Gebiet der „Gutswirtschaften“ verhältnismässig viel Gesindekräfte beschäftigt werden, so liegt das am Anteil bäuerlicher Wirtschaften. Hierbei überwiegen mittelbäuerliche Betriebe, die 25 bis 30 vH der landwirtschaftlichen Nutzfläche des betreffenden Gebietes bewirtschaften. Bei Bad Oldesloe beträgt ihr Anteil sogar bis zu 40 vH. Grossbäuerliche Betriebe sind hingegen seltener. Die Landarbeiter bevorzugen im allgemeinen die Arbeit auf den Gütern gegenüber der Arbeit in grossbäuerlichen Wirtschaften. Diese sind bei der heutigen Konkurrenz um die Arbeitskräfte – zumal infolge des Werkwohnungsmangels ledige Kräfte bevorzugt werden müssen – den Gutsbetrieben unterlegen.

#### 6. Guts- und Bauernwirtschaften

In den übrigen Gegenden des östlichen Hügellandes beeinflussen neben den Gutsbetrieben die bäuerlichen Betriebe die Arbeitsverfassung. Es handelt sich um den Mittelstreifen des Kreises Plön (Zentrum Preetz), die Gegend bei Eutin, die Südküste Wagriens (Zentrum Cismar), Gemeinden nördlich von Lübeck, südwestlich von Gettorf und im Ostteil Angelns sowie im angrenzenden Teil der Halbinsel Schwansen.

Insgesamt sind zwar immer noch mehr Lohnarbeitskräfte als Familienarbeitskräfte vorhanden, aber der Gesindeanteil ist im Gegensatz zu den reinen Gutswirtschaften grösser als der der Tagelöhner. Auch sind insgesamt mehr Frauen beschäftigt. Im ganzen sind mehr Menschen ausserhalb der Güter tätig als in

diesen. Haben die Bauernbetriebe eine Grösse, dass nur ein oder zwei Knechte bzw. Mägde als zusätzliche Arbeitskraft benötigt werden, dann müssen schon sehr viele solcher Betriebe vorhanden sein, um ein Übergewicht des Gesindes gegenüber den Tagelöhnern eines Gutes herbeizuführen. Zu klein können die in diesem Typ neben den Gutswirtschaften erfassten Betriebe auch deshalb nicht sein, weil mehr familienfremde als familieneigene Arbeitskräfte beschäftigt werden. Arbeitsmässig günstig sind jene Gebiete dran, in denen ein Überschuss aus den in den Kleinstbetrieben verfügbaren Arbeitskräften für die benachbarten Güter zur Verfügung steht. Ein Überwiegen von grösseren bäuerlichen Betrieben stellt demgegenüber die ungünstigste Kombination mit den Gutsbetrieben dar. Denn beide, Gutswirtschaften wie Grossbauernbetriebe, leiden unter dem Mangel an Arbeitskräften.

Vornehmlich mit grossbäuerlichen Betrieben kombiniert kommen die Gutsbetriebe im Eutiner Raum vor. Mittel- und grossbäuerliche Betriebe bestehen neben den (nicht sehr zahlreichen) Gutsbetrieben nördlich von Lübeck und in Südwagrien. Auch südwestlich von Preetz ist diese Betriebsmischung festzustellen, während nordöstlich von Preetz mittelbäuerliche Betriebe neben einer grossen Zahl von Gutsbetrieben vorhanden sind. Im Ostteil Angelns und in Nordschwansen sowie besonders südwestlich von Gettorf (wo nur wenige Gutsbetriebe sind) gibt es neben mittelbäuerlichen zahlreiche kleinbäuerliche Betriebe. Diese unterschiedlichen Verhältnisse wirken sich naturgemäss in der Zusammensetzung der Arbeitskräfte und der Höhe der insgesamt beschäftigten Personen aus. Allen diesen Gebieten gemeinsam ist, dass mehr Gesinde als männliche und weibliche Tagelöhner vorhanden sind und dass insgesamt mehr familienfremde als familieneigene Arbeitskräfte beschäftigt werden.

Bezeichnend ist, dass in diesen Gebieten die Zahl der Werkwohnungen geringer ist (Abbildung 22) und auch stellenweise weniger Schlepper als in den benachbarten Gebieten mit vorherrschenden Gütern zu finden sind (Abbildung 3).

#### 7. Intensivbetriebe und Bauernwirtschaften mit zahlreichen Beschäftigten

Die Zahl der Arbeitskräfte je Flächeneinheit gilt allgemein als Massstab der Intensität. Jeder Intensitätsvergleich liefert aber nur zwischen gleichen Betriebsgrössen brauchbare Ergebnisse. Unter dieser Einschränkung wird die Zahl der Arbeitskräfte mit der Intensität in Verbindung gebracht. Grössere Intensivgebiete – wie etwa in Westdeutschland in den Weinbaugebieten – gibt es in Schleswig-Holstein ausser dem Baumschulgebiet bei Pinneberg nicht. Im Einflussbereich Hamburgs sowie Kiels und Lübecks sind indessen zahlreiche Gärtnereien und intensiver geführte landwirtschaftliche Betriebe. Dort, wo sie häufiger auftreten, bestimmen sie infolge ihres hohen Arbeitsbedarfes mehr oder weniger stark die Arbeitsverfassung mit. Um die Grossstadt Kiel herum liegt ein Kranz von Gemeinden mit einer auffallend hohen Zahl an Arbeitskräften. Infolge zahlreicher Gartenbaubetriebe bzw. intensiver landwirtschaftlicher Betriebe wird die Gesamtzahl der Beschäftigten je Flächeneinheit mit Annäherung an die Stadt bis auf das Dreifache grösser. Die Thünenschen Ringe werden sichtbar.

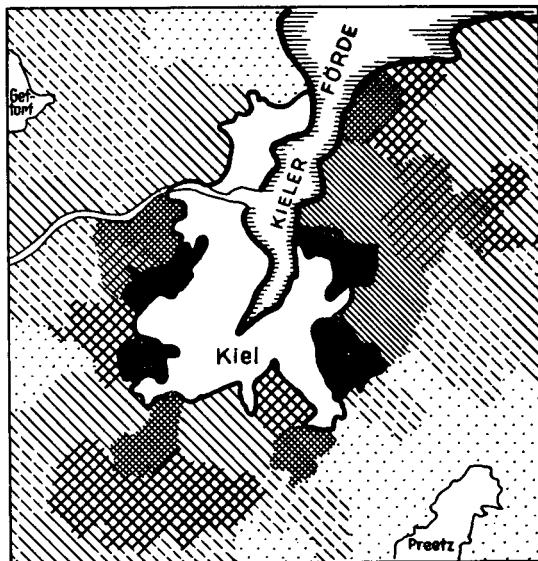
Ähnliche Verhältnisse zeigen sich in Lübeck, das entsprechend seiner grossen Flächenausdehnung beinahe 1 000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche besitzt. Innerhalb der eigenen Stadtgrenzen beherbergt es zahlreiche Intensivbetriebe.

1) vergleiche W. Fr. Boyens, a.a.O., Seite 107 f.

2) vergleiche Seite 51.

## Der Einfluß der Großstadt Kiel auf die Intensität der ldw. Nutzung

Dargestellt durch die Zahl der ständig beschäftigten Arbeitskräfte je ldw. Nutzfläche



Ständige Arbeitskräfte je 100ha landwirtschaftl. Nutzfläche

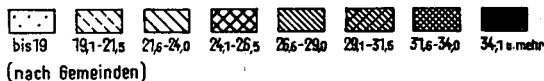


Abb. 29

Im Kreis Pinneberg sind neben Erwerbsgärtnereien, die ihre Erzeugnisse im nahen Hamburg absetzen, zahlreiche Baumschulen. 87 vH<sup>1)</sup> aller Erwerbsgartenbaubetriebe – ihre Lage ist auf Abbildung 30 zu erkennen – des Kreises sind Baumschulen oder bauen Baumschulerzeugnisse an. Hier liegt das grösste, in sich geschlossene Baumschulgebiet Europas. Die Forstbaumschulen gelten als „die Wiege des deutschen Waldes“, weil hier der grösste Teil des deutschen Bedarfes an Forstbaumpflanzen erzeugt wird. Die Zahl der Arbeitskräfte ist auf einen Hektar Baumschulfläche neun- bis zehnmal so hoch wie in landwirtschaftlichen Betrieben<sup>2)</sup>. Im Zentrum dieses Gebietes liegen die beiden Gemeinden Halstenbek und Rellingen. In den angrenzenden Amtsbezirken in Richtung Elmshorn und teilweise bis in den Kreis Segeberg hinein sind zahlreiche weitere Baumschulen zu finden. In Halstenbek und Rellingen werden insgesamt 101 bzw. 124 Menschen ständig auf je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche beschäftigt. In weiteren neun Amtsbezirken des Kreises – sie sind sehr viel stärker mit landwirtschaftlichen Betrieben durchsetzt – schwankt die Zahl der Gesamtbeschäftigten zwischen 30 und 44 je 100 ha, gegenüber nur 23 im Landesdurchschnitt. In diesen Amtsbezirken liegen die Baumschulen oder Gärtnereien nur zwischen den landwirtschaftlichen Betrieben eingestreut. Dennoch wird die Arbeitsverfassung des gesamten Gebietes weitgehend von diesen besonderen Verhältnissen bestimmt.

Die beiden bedeutendsten Gemeinden Halstenbek und Rellingen seien besonders erwähnt. Auf 1 550 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche werden mehr als 1 900 Menschen ständig und mindestens

1) nach der Gartenbauerhebung 1950.

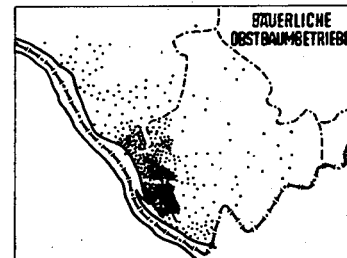
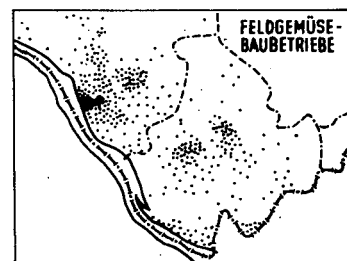
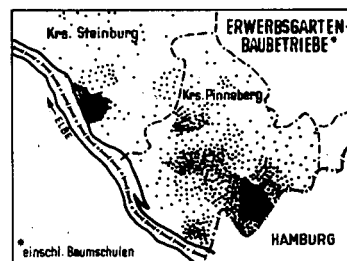
2) G. Thiede, Der erwerbsmässige Gemüse-, Obst- und Gartenbau, a.a.O., Seite 15.

500 Menschen zeitweise beschäftigt. Die Baumschulfläche beider Gemeinden beträgt 800 ha. Nicht ganz die Hälfte der bei der Landwirtschaftlichen Betriebszählung erfassten Betriebe<sup>3)</sup> sind kleiner als 5 ha. Sie beanspruchen ein Siebentel der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Der Arbeitsbedarf, der so hoch ist wie in keinem anderen Landesteil, ist aus der Familie des Betriebsinhabers überhaupt nicht mehr zu decken. Lediglich 28 vH aller Beschäftigten entstammen den Familien. Dagegen machen die Baumschularbeiter und -arbeiterinnen (männliche und weibliche Tagelöhner) 59 vH der Gesamtbeschäftigten aus, während die Knechte und Mägde mit nur 5 vH völlig zurücktreten; sie werden sogar noch von dem Verwaltungs- und Aufsichtspersonal sowie von den Lehrlingen mit einem gemeinsamen Anteilsatz von 8 vH übertroffen. Die Zahl der Knechte je Flächeneinheit ist sogar geringer als im Landesdurchschnitt.

Folgende Sonderheiten sind für Halstenbek und Rellingen besonders charakteristisch: Der Männeranteil unter den familieneigenen Arbeitskräften ist mit 57 vH so hoch wie nirgends in Schleswig-Holstein, der Anteil der familienfremden Männer dagegen mit 54 vH an allen Lohnarbeitskräften weit unterdurchschnittlich. Das liegt daran, dass für die Führungsarbeiten hauptsächlich die Söhne der Betriebsinhaber eingesetzt werden, bei den Kolonnenarbeiten aber vornehmlich familienfremde Frauen. Besonders viele landwirtschaftliche Arbeiterinnen werden beschäftigt. 8 vH aller überhaupt in Schleswig-Holstein tätigen ständigen landwirtschaftlichen Arbeiterinnen sind in diesen beiden Gemeinden zu finden.

## GARTENBAUBETRIEBE NORDWESTLICH VON HAMBURG NACH IHRER HAUPTBETRIEBSRICHTUNG

Abb. 30



1 Punkt = 1 Betrieb

Nach der Gartenbauerhebung 1950

30

3) Baumschulen unter 0,5 ha Betriebsfläche, von denen es sehr viele gibt, wurden nicht erfasst.



In dem Pinneberger Teil der Elbmarsch von Haseldorf bis herauf in den südlichen Teil des Kreises Steinburg ist in den bäuerlich betriebenen "Obsthöfen" rund 50 vH des schleswig-holsteinischen Erwerbsobstbaues konzentriert 1). In jüngster Zeit hat der Obstbau einen bedeutenden Aufschwung genommen 2) und ist in lebhaftere Konkurrenz mit dem Hamburger Obstbaugbiet im Alten Land getreten. Das Obstbaugbiet der Elbmarschen hebt sich von der übrigen Landwirtschaft des Landes ab. Auch das weiter nördlich um Glückstadt herum gelegene Gemüseanbaugbiet gehört zu dem Typ der intensiven Betriebe. Hier sind zahlreiche kleinere Gemüsebaubetriebe, die mit grossem Aufwand an menschlichen und technischen Hilfsmitteln (Unterglasflächen) wirtschaften. Aus Abbildung 30 ist das Gemüsebauzentrum bei Glückstadt deutlich zu erkennen, und zwar auf den Kärtchen über die bäuerlichen Feldgemüse- und die Erwerbsgartenbaubetriebe. Zwischen den einzelnen Baumschul-, den Obstbau- und den Gemüsebauzentren des Pinneberg-Glückstädter Gebietes befinden sich Übergangszonen mit gemischtem Anbau oder mit gewöhnlichen landwirtschaftlichen Betrieben.

Insgesamt hat sich in diesem Gebiet äusserlich der landwirtschaftliche Charakter trotz aller Eigenheiten verhältnismässig stark erhalten. Dennoch wird die Arbeitsverfassung

praktisch von den besonderen Betriebsverhältnissen der Baumschulen, Gärtnereien, bäuerlichen Obstbau- und Feldgemüsebaubetriebe weitgehend bestimmt.

Die Zahl der Beschäftigten ist in dem Baumschulgebiet am grössten und in dem Obstbaugbiet verhältnismässig am geringsten, jedoch auch hier immer noch so gross wie im Durchschnitt des Landes. Trotz erhöhter Beschäftigtenzahl entspricht der Anteil der mitarbeitenden Familienmitglieder nahezu dem Landesdurchschnitt. Es sind also auch viele Familienarbeitskräfte eingesetzt. Um ungefähr das gleiche Ausmass ist die Zahl der Lohnarbeitskräfte überhöht. Mit der gestiegenen Intensität der Nutzung ist also sowohl die Verwendung von familieneigener als auch familienfremder Arbeitskraft gesteigert worden. Selbstverständlich ist die Masse der Lohnarbeitskräfte in den intensiven Betrieben eingesetzt, da der Bedarf in den bäuerlichen Wirtschaften nicht grösser ist als in anderen Landesteilen. Für sie dürfte die Beschäftigung familienfremder Arbeitskräfte eine besondere finanzielle Anspannung bedeuten, da in den benachbarten Baumschulen verhältnismässig hohe Löhne gezahlt werden. Es überrascht daher nicht, wenn die bäuerlichen Betriebe unter 20 ha verhältnismässig zahlreich vertreten sind, da hier weitgehend auf Lohnarbeitskräfte verzichtet werden kann.

1) nach der Obstbaumzählung 1951.

2) Die Zahl der Obstbäume wurde von 1938 bis 1951 nahezu verdoppelt.

## Schrifttum

- Abel, Wilhelm, Agrarpolitik. Göttingen 1951.
- von Berg, A., Über die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter und die Mittel zur Verbesserung und Sicherung der Lage derselben. Oldenburg in Holstein 1848.
- Blohm, Georg, Angewandte Landwirtschaftliche Betriebslehre. Stuttgart 1948.
- Derselbe, Die zukünftige Arbeitsverfassung unserer bäuerlichen Landwirtschaft. "Forschungsdienst". Organ der deutschen Landbauwissenschaft. Berlin, Bd. 14 (1942), S. 217-231.
- Böker, Hugo und Wander, Hilde, Flüchtlingsproblem und Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft Schleswig-Holsteins. Kiel 1946.
- Boyens, Wilhelm Friedrich, Bedeutung und Stand der inneren Kolonisation in Schleswig-Holstein. Schriften zur Förderung der inneren Kolonisation, H. 41. Berlin 1929.
- Derselbe, Die ländliche Arbeitsverfassung in Schleswig-Holstein. In: Die ländliche Arbeitsverfassung im Westen und Süden des Reiches. Hrsg. von Meyer, Konrad und Thiede, Klaus. Heidelberg 1941. S. 84-121.
- Derselbe, Zur Frage der inneren Kolonisation in Schleswig-Holstein. o.O., (1945).
- Brinckmann, Theodor, Die Oekonomie des landwirtschaftlichen Betriebes. In: Grundriss der Sozialökonomie, VII. Abteilung. Tübingen 1922, S. 27-124.
- Draeger, Heinrich, Die Instleute oder Insten in Schleswig-Holstein. Berliner agr. Diss. 1927.
- Engelbrecht, Thiess Hinrich, Bodenanbau und Viehstand in Schleswig-Holstein nach den Ergebnissen der amtlichen Statistik. Kiel 1907. 2 Bde.
- Fischer, Gustav, Die sociale Bedeutung der Maschinen in der Landwirtschaft. Leipzig 1902.
- Gerlach, Otto, Die Landarbeiter und ihr landwirtschaftlicher Betrieb. "Archiv für exakte Wirtschaftsforschung", 8. Ergänzungsheft, Jena 1913, S. 103-192.
- Gewerbekammer für die Provinz Schleswig-Holstein, Die Verbesserung der Wohnverhältnisse der arbeitenden Klassen in Schleswig-Holstein. Kiel 1888.
- von der Goltz, Theodor, Die Lage der ländlichen Arbeiter im Deutschen Reich. Berlin 1875.
- Derselbe, Die ländliche Arbeiterklasse und der preussische Staat. Jena 1893.
- Derselbe, Geschichte der deutschen Landwirtschaft. Stuttgart und Berlin. Bd. 1 und 2. 1902 und 1903.
- Gries, Karl, Das Bauerntum des Landes Schleswig auf landeskundlicher und geschichtlicher Grundlage. Würzburg 1937.
- Grossmann, Friedrich, Die ländlichen Arbeiterverhältnisse in der Provinz Schleswig-Holstein (exkl. Kreis Herzogtum Lauenburg). In: Die Verhältnisse der Landarbeiter in Deutschland, Leipzig, Bd. 2 (1892), S. 401-479.
- Grunenberg, A., Die Landarbeiter in den Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover östlich der Weser, sowie in dem Gebiet des Fürstentums Lübeck und der freien Städte Lübeck, Hamburg und Bremen. In: Die Landarbeiter in den evangelischen Gebieten Norddeutschlands. In Einzeldarstellungen nach den Ergebnissen des Evangelisch-Sozialen Kongresses. Hrsg. von Weber, Max. Tübingen 1899.
- Hansen, Peter Christian, Die Sesshaftmachung von Landarbeitern durch Mittel der Landes-Versicherungs-Anstalten in Norddeutschland. "Archiv für exakte Wirtschaftsforschung", Jena, Bd. 5 (1913), S. 149-244.
- Derselbe, Mitteilungen über Landarbeit und landwirtschaftlichen Kleinbesitz in Schleswig-Holstein. Ebenda, 8. Ergänzungsheft (1913), S. 21-46.
- Hanssen, Georg, Agrarhistorische Abhandlungen. Leipzig 1880 und 1884. 2 Bde.
- von Hedemann-Heespen, Paul, Der schleswig-holsteinische Bauer seit der Reformationszeit bis jetzt. Rendsburg 1928.
- Höpner, Ewald, Die Organisation der landwirtschaftlichen Arbeit auf der Insel Fehmarn. Kieler phil. Diss. 1927.
- Kallmeyer, Helmuth und Thiede, Günther, Bodenbenutzung und Viehhaltung in den natürlichen Landschaften Schleswig-Holsteins. "Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein". Kiel, Jg. 4 (1952), S. 83-89.
- Klauder, Gottlieb, Die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte in ihrer Zusammensetzung und Bedeutung für die verschiedenen Gebiete des deutschen Reiches. "Forschungsdienst", Organ der deutschen Landwirtschaftswissenschaft. Berlin, Bd. 9 (1940), S. 29-64.
- Derselbe, Landwirtschaftliche Betriebslehre. Hannover 1948.
- Derselbe, Landwirtschaftliche Faustzahlen. Wichtige Mittelwerte und Betriebszahlen aus der Landwirtschaft. 3. Aufl., Berlin 1950.
- Derselbe, Ueber Landflucht. In: Schriftenreihe der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Kiel. H. 3 (1950), S. 55-69.
- Landesarbeitsamt Schleswig-Holstein, Berichte über die Arbeits- und Beschäftigungslage in Schleswig-Holstein, Jahrgänge 1949-1952.
- Landesplanungsamt Schleswig-Holstein, Landesplanung in Schleswig-Holstein - Raumordnungsplan und Planungsgrundlagen. 2. erw. Aufl. Kiel 1951.
- von Lengerke, Alexander, Die ländliche Arbeiterfrage. Berlin 1849.
- Marckmann, Ernst, Das Betriebsgrößenverhältnis in den holsteinischen Elbmarschen unter Berücksichtigung der verschiedenen Betriebsformen. In: Berichte über Landwirtschaft, N.F., 13. Sonderheft (1929), S. 144-222.
- Derselbe, Das Problem der zweckmässigen landwirtschaftlichen Betriebsgrösse im schleswigschen Grenzgebiet. Ebenda, 46. Sonderheft (1931).
- Meyn, Ludewig, Die Bodenverhältnisse der Provinz Schleswig-Holstein. In: Abhandlungen zur geologischen Spezialkarte von Preussen. Berlin, Bd. 3 (1882).
- von Oertzen, Karl Bernhard, Landflucht, Kleinsiedlung und Landarbeit. Jena 1914.
- Priebe, Hermann, Fragen der Landarbeitsverfassung in Westdeutschland. In: Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen. Hannover, H. 3 (1951), S. 5-30.
- Reventlow, Ernst, Der Arbeiter und der Arbeitgebende. Oldenburg 1848.
- Ries, Ludwig Wilhelm, Die Arbeit in der Landwirtschaft. 2. Aufl., Stuttgart-Ludwigsburg 1950.

Derselbe, Die arbeitswirtschaftlichen Probleme der verschiedenen Betriebsgrößen und ihre Bedeutung für die landwirtschaftliche Erzeugung. "Forschungsdienst". Organ der deutschen Landbauwissenschaft. Berlin, Bd. 7 (1939), S. 236-242.

Riess, Max, Untersuchungen zur Landarbeiterfrage in Schleswig-Holstein. Vervielfältigung. o.O. 1938.

Schmidt, W., Die menschlichen Arbeitskräfte und der Zugkräftebesatz der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe. Ergebnisse der Landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 22.5.1949. "Wirtschaft und Statistik". N.F., Stuttgart, Jg. 3 (1951), S. 302-306.

Sering, Max, Erbrecht und Agrarverfassung in Schleswig-Holstein auf geschichtlicher Grundlage. Bd. VII von: Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes im Königreich Preussen. Berlin 1908.

Derselbe, Innere Kolonisation im östlichen Deutschland. Schriften des Vereins für Socialpolitik. Leipzig, Bd. 56 (1893).

Siebert, Wolfgang, Zur rechtlichen Lage der Landarbeiter mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Schleswig-Holstein. Ein Bericht aus dem Seminar für Arbeitsrecht und Arbeitspolitik. "Kieler Blätter", Kiel 1938, S. 49-69.

Siebke, Bruno, Zum Arbeitsproblem der Landwirtschaft in Schleswig-Holstein. Kieler rechts- und staatsw. Diss. (Maschinenschrift) 1939.

Speck, Hans, Die Zusammenschlussbewegung der ländlichen Arbeiter in Schleswig-Holstein. Giessener phil. Diss. 1924.

Staehtly, Axel, Untersuchungen über die Entwicklung der landwirtschaftlichen Bodenbesitz- und Betriebsverhältnisse Ostholsteins unter besonderer Berücksichtigung der Zeitpachtdörfer. Berliner agr. Diss. 1929.

Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein, Statistisches Handbuch für Schleswig-Holstein. Kiel 1951.

Dasselbe, Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein, Kiel, Jg. 1-4. 1949-1952.

Dasselbe, Sonderdienste des Statistischen Landesamtes seit 1949.

Stieger, Georg, Der Mensch in der Landwirtschaft. Grundlagen der Landarbeitslehre. Berlin 1922.

Thiede, Günther, Der Beitrag der Landwirtschaft zum Sozialprodukt. "Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein", Kiel, Jg. 3 (1951), S. 338-341.

Derselbe, Der erwerbsmässige Gemüse-, Obst- und Gartenbau in Schleswig-Holstein. Übersicht über die Betriebsverhältnisse auf Grund der Gartenbauerhebung 1950. Kiel 1952.

Derselbe, Soziale Gliederung und Altersaufbau der landwirtschaftlichen Erwerbstätigen. "Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein", Kiel, Jg. 4 (1952), S. 314-318.

Derselbe, Die Unterbringung und Beschäftigung von Flüchtlingen in der Landwirtschaft. "Statistische Monatshefte Schleswig-Holstein", Kiel, Jg. 3 (1951), S. 299-304.

von Tschirschky, Otto, Betriebswirtschaftliche und soziale Auswirkungen des Schleppereinsatzes in den bäuerlichen Familienwirtschaften. In: Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen. Hannover, H. 1/2 (1951), S. 50-69.

Derselbe, Die westdeutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte im Jahre 1949. In: Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen. Hannover, H. 3 (1951), S. 31-53.

Vahlbruch, Rudolph, Ausgleich der Arbeitsspitzen unter den verschiedenen Verhältnissen der Landwirtschaft und besonderer Berücksichtigung schleswig-holsteinischer Betriebe. Kieler phil. Diss. 1929.

Wetz, H. G., Die Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft. Ergebnisse der Landwirtschaftlichen Betriebszählung 1949. "Statistische Rundschau für das Land Nordrhein-Westfalen", Düsseldorf, Jg. 2 (1950), S. 171-176.

Wübena, A., Über die Arbeiterverhältnisse in der Provinz Schleswig-Holstein. Kiel 1900.

Wygodzinski, Willy, Die Landarbeiterfrage in Deutschland. Tübingen 1917.

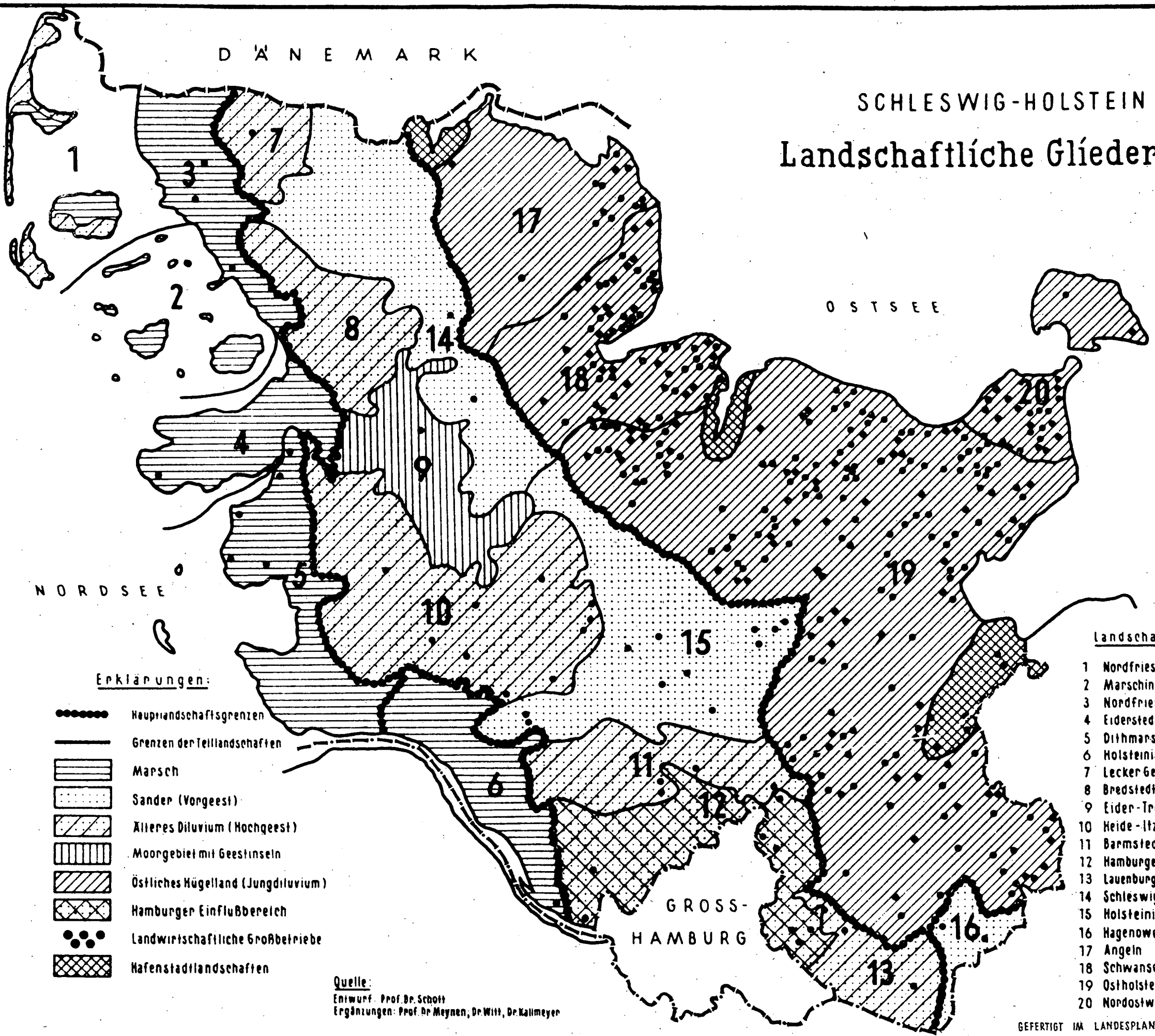
Ausserdem unveröffentlichtes Material

des Landesamtes Schleswig-Holstein  
der Landesbauernkammer Schleswig-Holstein  
des Statistischen Landesamtes Schleswig-Holstein.

D Ä N E M A R K

SCHLESWIG-HOLSTEIN

# Landschaftliche Gliederung



### Erklärungen:

- Hauptlandschaftsgrenzen
- Grenzen der Teil Landschaften
- ▬ Marsch
- ⋯ Sander (Vorgeest)
- ▨ Älteres Diluvium (Hochgeest)
- ▩ Moorgebiet mit Geestinseln
- ▧ Östliches Hügelland (Jungdiluvium)
- ▩ Hamburger Einflußbereich
- Landwirtschaftliche Großbetriebe
- ▩ Hafenstadtländschaften

### Landschaftsnamen:

- 1 Nordfriesische Geestinseln
- 2 Marschinseln und Halligen
- 3 Nordfriesische Marsch
- 4 Eiderstedter Marsch
- 5 Dithmarscher Marsch
- 6 Holsteinische Elbmarschen
- 7 Lecker Geest
- 8 Bradstedter-Husumer Geest
- 9 Eider-Treene-Niederung
- 10 Heide-Itzehoe-Geest
- 11 Barmstedt-Kisdorfer-Geest
- 12 Hamburger Ring
- 13 Lauenburger Geest
- 14 Schleswiger Vorgeest
- 15 Holsteinische Vorgeest
- 16 Hagenower Sandplatte
- 17 Angeln
- 18 Schwansen, Dän. Wohld u. Amt Hütten
- 19 Ostholsteinisches Hügel- u. Seenland
- 20 Nordostwagnien u. Fehmarn

Quelle:  
 Entwurf: Prof. Dr. Schott  
 Ergänzungen: Prof. Dr. Meynen, Dr. Witt, Dr. Kallmeyer

D Ä N E M A R K










# SCHLESWIG-HOLSTEIN

Gemeindeweise Mittelwerte der  
**Ackerzahlen**  
nach der Reichsbodenschätzung

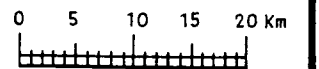
O S T S E E

N O R D S E E

### E r k l ä r u n g

	bis 12,5		46 - 55
	12,6 - 17,5		56 - 65
	17,5 - 25,0		66 - 75
	26 - 35		76 - 85
	36 - 45		

(Grünlandflächen sind nicht berücksichtigt)



GROSS  
HAMBURG

GEFERTIGT IM  
LANDESPLANUNGSAMT KIEL

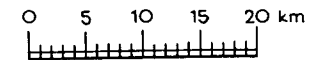
QUELLE: STATIST. LANDESAMT

DÄNEMARK

# SCHLESWIG-HOLSTEIN Verteilung des Ackerlandes

OSTSEE

NORDSEE



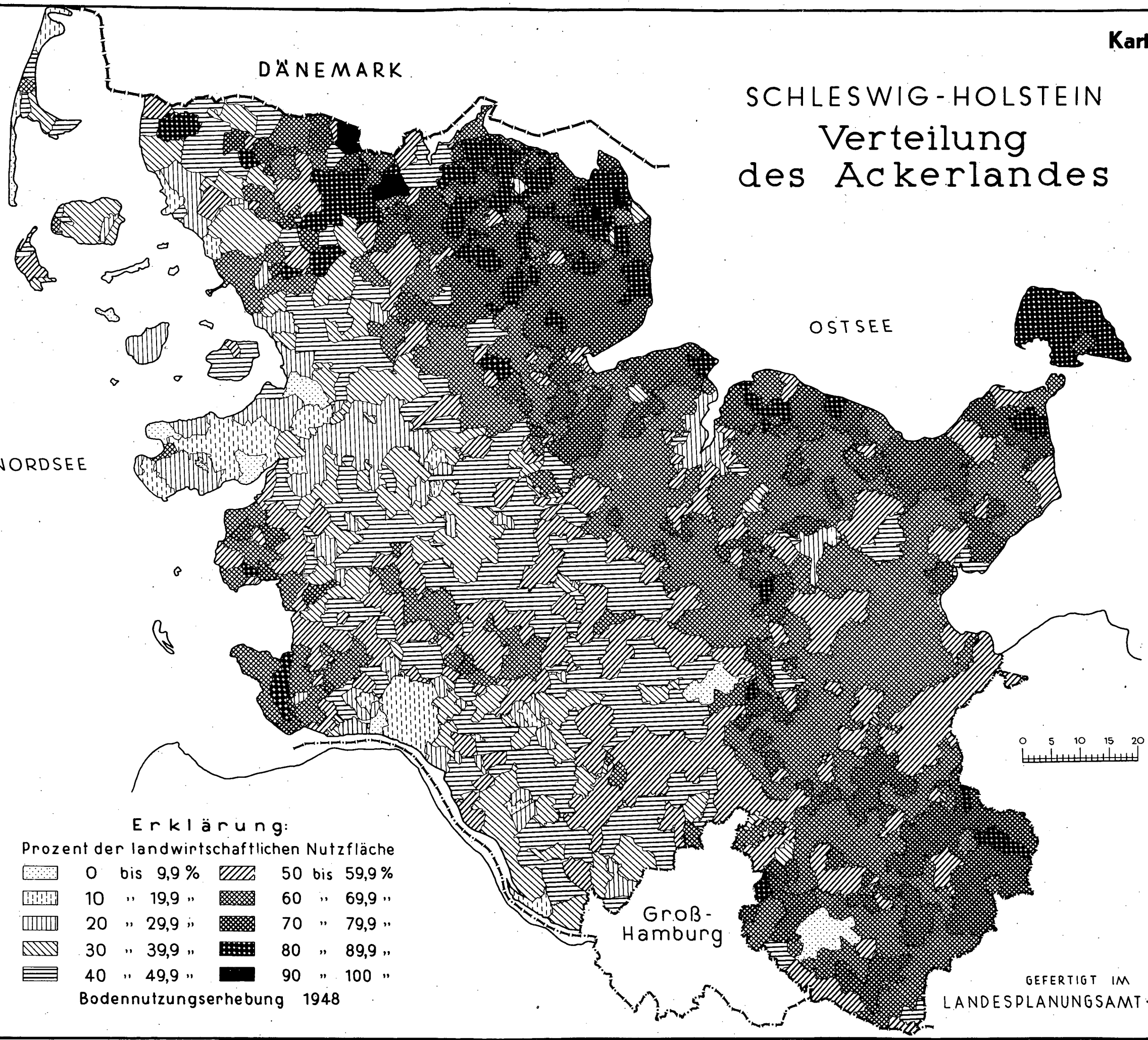
### Erklärung:

Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche			
	0 bis 9,9 %		50 bis 59,9 %
	10 " 19,9 "		60 " 69,9 "
	20 " 29,9 "		70 " 79,9 "
	30 " 39,9 "		80 " 89,9 "
	40 " 49,9 "		90 " 100 "

Bodennutzungserhebung 1948

Groß-  
Hamburg

GEFERTIGT IM  
LANDESPLANUNGSAMT · KIEL



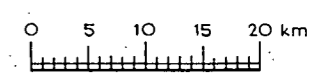
DÄNEMARK

# SCHLESWIG-HOLSTEIN Verteilung der Dauerweiden

OSTSEE

NORDSEE

Groß-  
Hamburg

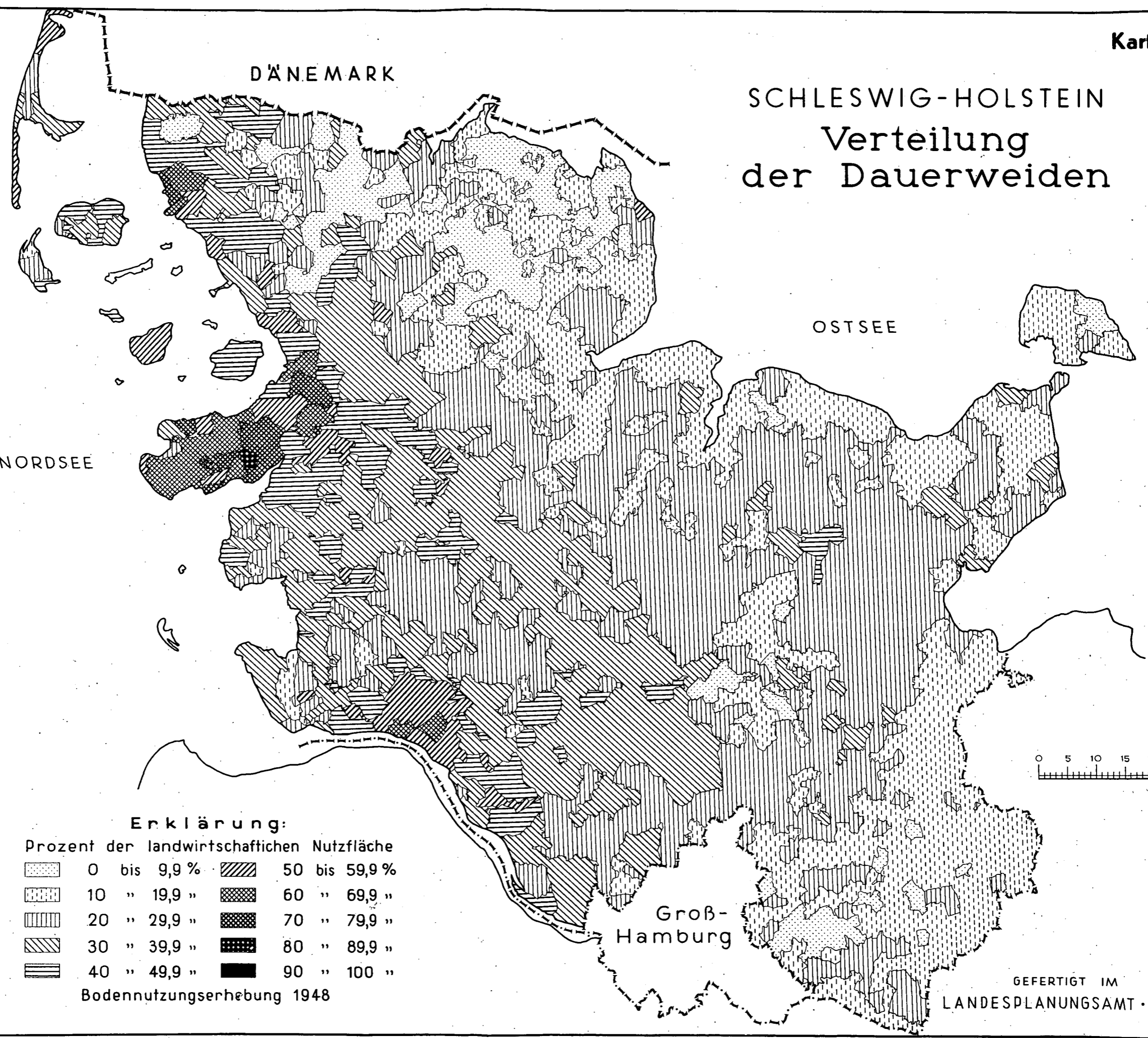


### Erklärung:

Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche			
	0 bis 9,9 %		50 bis 59,9 %
	10 " 19,9 "		60 " 69,9 "
	20 " 29,9 "		70 " 79,9 "
	30 " 39,9 "		80 " 89,9 "
	40 " 49,9 "		90 " 100 "

Bodennutzungserhebung 1948

GEFERTIGT IM  
LANDESPLANUNGSAMT · KIEL









DÄNEMARK

# SCHLESWIG-HOLSTEIN Verteilung der Dauerwiesen

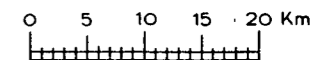
OSTSEE

NORDSEE

**Erklärung:**  
Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche

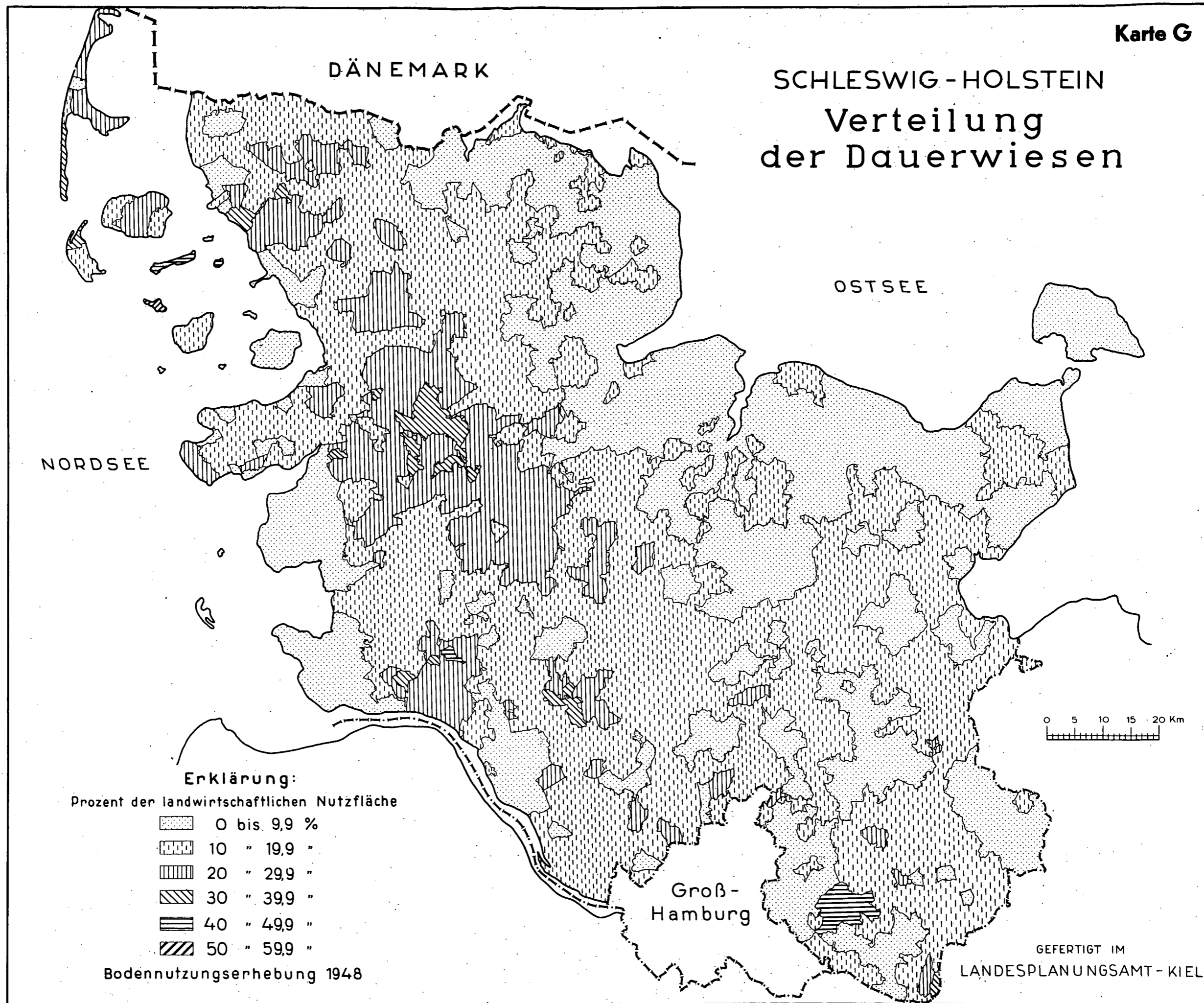
-  0 bis 9,9 %
-  10 " 19,9 "
-  20 " 29,9 "
-  30 " 39,9 "
-  40 " 49,9 "
-  50 " 59,9 "

Bodennutzungserhebung 1948



Groß-  
Hamburg

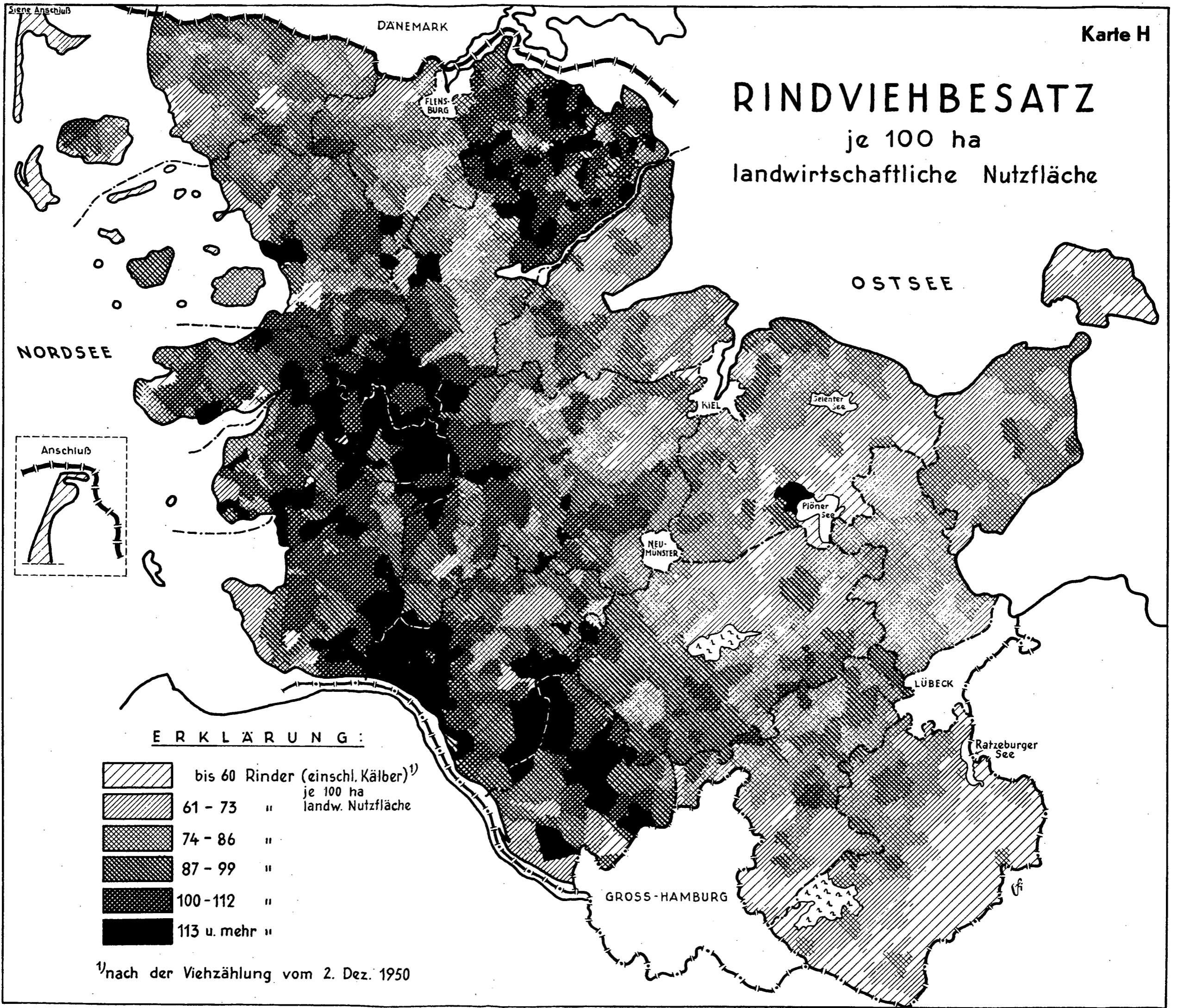
GEFERTIGT IM  
LANDESPLANUNGSAMT - KIEL





# RINDVIEHBESATZ

je 100 ha  
landwirtschaftliche Nutzfläche



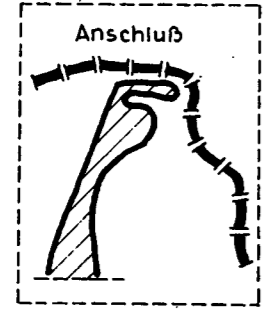
Siene Anschluß

DANEMARK

FLENS-  
BURG

OSTSEE

NORDSEE



Anschluß

KIEL

Jelenter See

Pöner See

NEU-  
MÜNSTER

LÜBECK

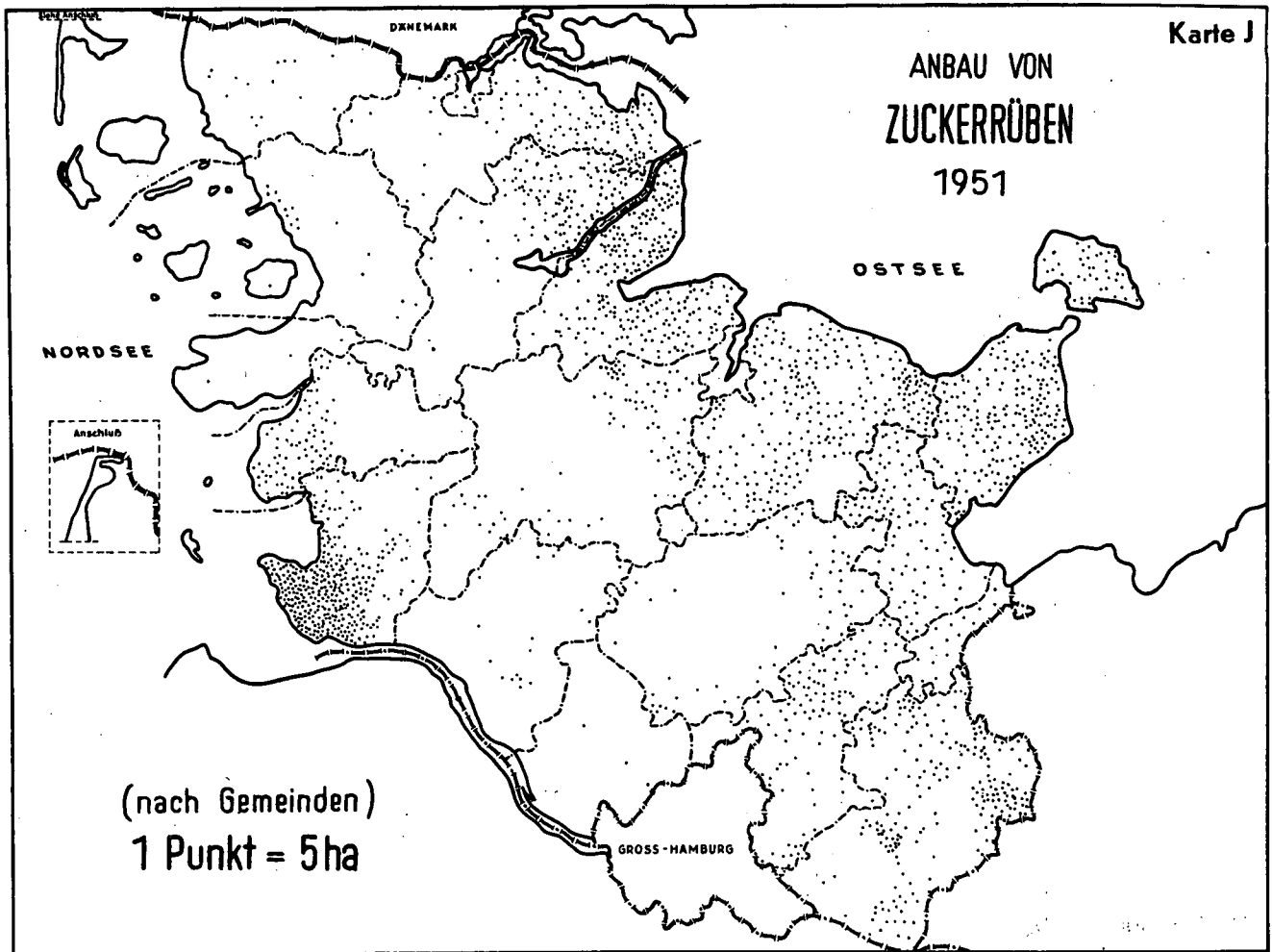
Ratzeburger See

GROSS-HAMBURG

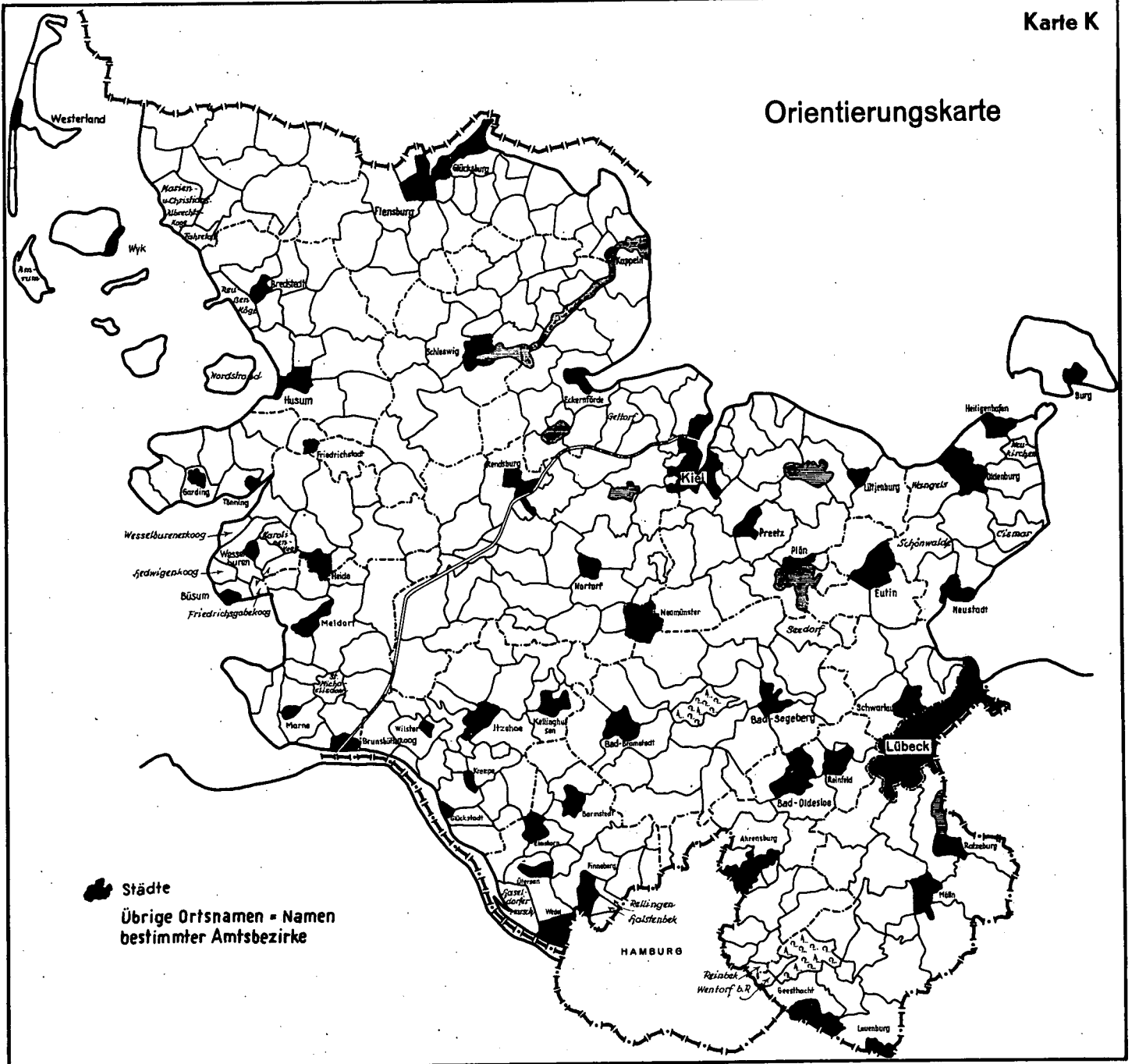
### ERKLÄRUNG:

	bis 60 Rinder (einschl. Kälber) <sup>1)</sup>
	61 - 73 " je 100 ha landw. Nutzfläche
	74 - 86 "
	87 - 99 "
	100 - 112 "
	113 u. mehr "

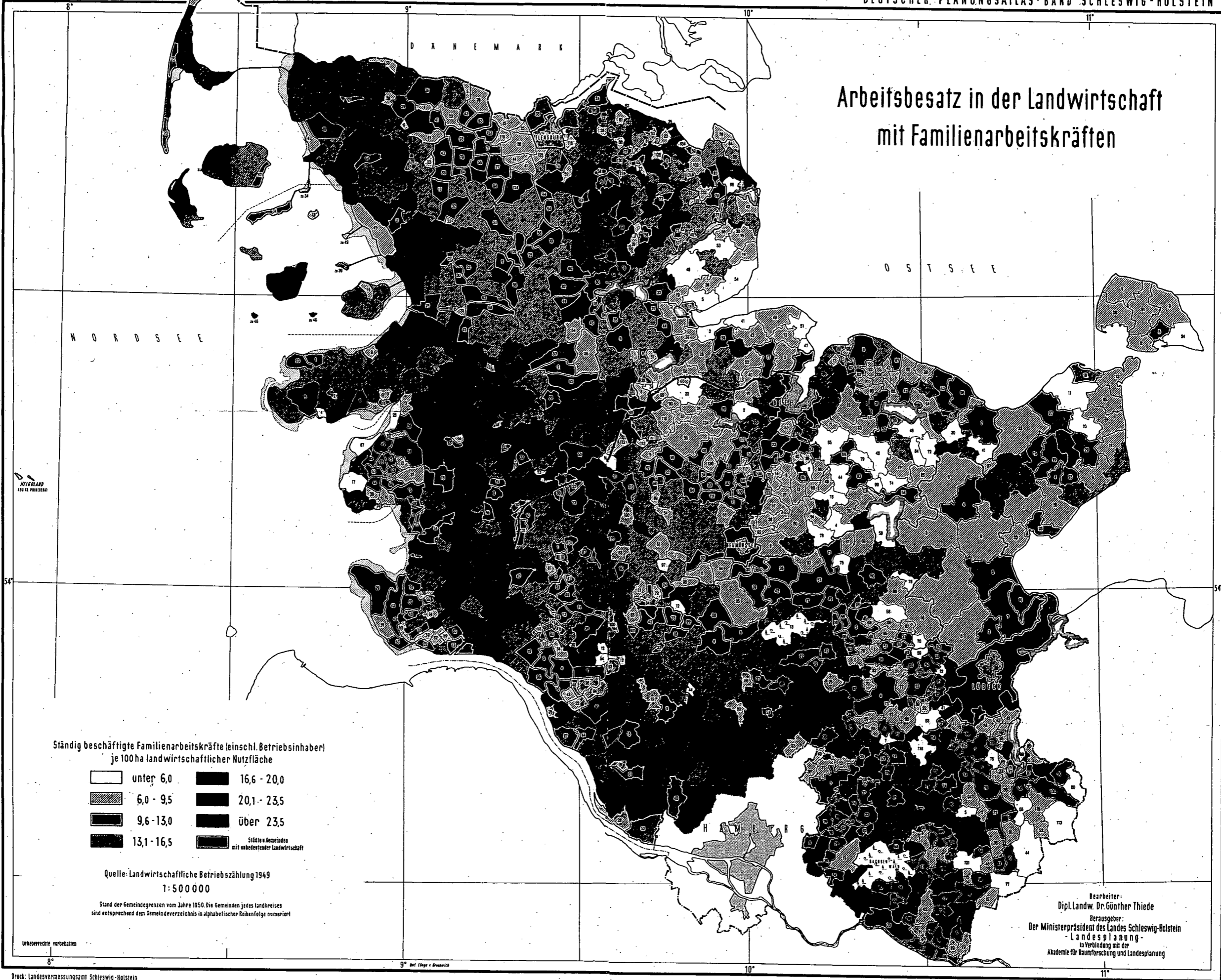
<sup>1)</sup>nach der Viehzählung vom 2. Dez. 1950



Orientierungskarte



# Arbeitsbesatz in der Landwirtschaft mit Familienarbeitskräften



Ständig beschäftigte Familienarbeitskräfte (einschl. Betriebsinhaber)  
je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche

	unter 6,0		16,6 - 20,0
	6,0 - 9,5		20,1 - 23,5
	9,6 - 13,0		über 23,5
	13,1 - 16,5		Städte u. Gemeinden mit unbedeutender Landwirtschaft

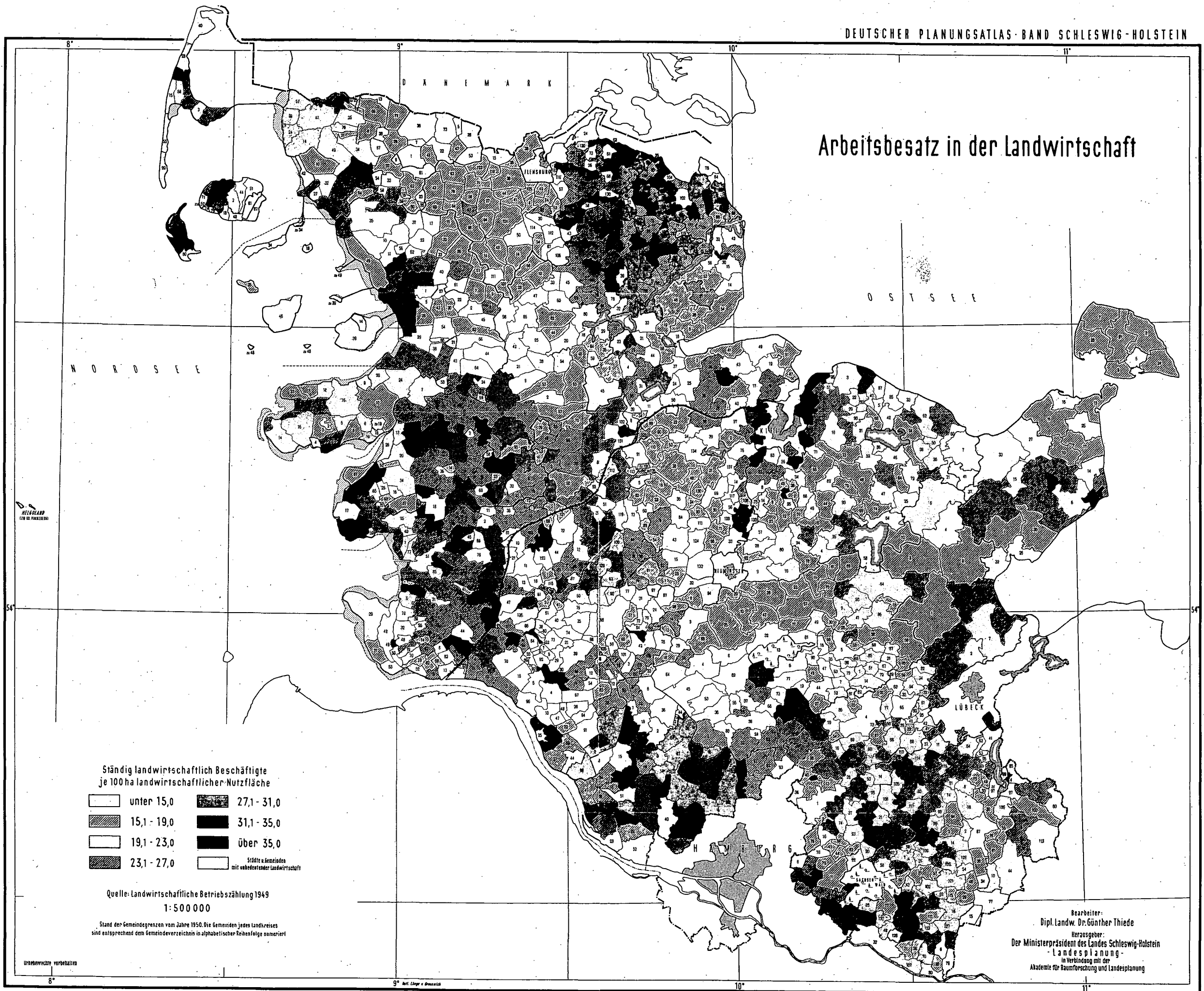
Quelle: Landwirtschaftliche Betriebszählung 1949  
1:500000

Stand der Gemeindegrenzen vom Jahre 1950. Die Gemeinden jedes Landkreises  
sind entsprechend dem Gemeindeverzeichnis in alphabetischer Reihenfolge nummeriert









Waherrechte vorbehalten

Bearbeiter:  
Dipl. Landw. Dr. Günther Thiede  
Herausgeber:  
Der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein  
- Landesplanung -  
in Verbindung mit der  
Akademie für Raumforschung und Landesplanung

# Arbeitsbesatz in der Landwirtschaft



Ständig landwirtschaftlich Beschäftigte  
je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche

 unter 15,0	 27,1 - 31,0
 15,1 - 19,0	 31,1 - 35,0
 19,1 - 23,0	 über 35,0
 23,1 - 27,0	 Städte u. Gemeinden mit unbedeutender Landwirtschaft

Quelle: Landwirtschaftliche Betriebszählung 1949  
1: 500 000

Stand der Gemeindegrenzen vom Jahre 1950. Die Gemeinden jedes Landkreises  
sind entsprechend dem Gemeindeverzeichnis in alphabetischer Reihenfolge nummeriert!

Bearbeiter:  
Dipl. Landw. Dr. Günther Thiede  
Herausgeber:  
Der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein  
Landesplanung  
in Verbindung mit der  
Akademie für Baumforschung und Landesplanung

Handels- und  
Schleswig-holstein  
Bucherei